Concordia Theological Monthly

Vol. V JUNE, 1934 No. 6

Die rechte Mitte in der Liturgie und Ordnung des Gottesdienstes.

3.

Im ersten Artikel haben wir von den Prinzipien der lutherischen Kirche in bezug auf die liturgische Gestaltung des Gottesdienstes gehandelt. Im zweiten Artikel haben wir einen Blick auf die Weisen und Gebräuche in der reformierten Kirche geworfen und auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die unserer Kirche von dieser Seite her drohen durch Anlehnung an die uns umgebenden mehr oder weniger calvinistisch gerichteten Sekten. Nun wollen wir auf die rechte Stellung der lutherischen Kirche gegenüber den römisch-katholischen Zeremonien und Gebräuchen eingehen. Und da können wir wohl sagen: während die Neigung zur reformierten Art und Weise nie eine liturgische Bewegung genannt werden kann, weil eben die reformierten Kirchen mit Ausnahme der hochkirchlichen Richtung in der Episkopalkirche keine liturgischen Kirchen und ihre Zeremonien und Gebräuche in der Regel ganz unliturgisch sind, so gehen hingegen die liturgischen Bewegungen der Gegenwart mehr oder weniger, bewußt oder unbewußt, von liturgischen Ansichten, Gebräuchen und Zeremonien der römischen Kirche aus, von denen, wie wir schon nachgewiesen haben, manche auch zunächst in der lutherischen Kirche noch beibehalten wurden. Und bei diesen liturgischen Bewegungen kommt zumeist feiner oder stärker, bewußt oder unbewußt, auch die Lehre in Betracht, weshalb wir auch etwas ausführlicher darüber handeln möchten. Das zeigt die ganze Geschichte liturgischer Bewegungen der Neuzeit. Sie sind mehr oder weniger geneigt zu dem, was man Ritualismus, Externalismus, Hochkirchentum, Sakramentalismus, Hierarchie nennt. Die hochkirchliche Bewegung in der Episkopalkirche Englands, die letztes Jahr ihre Jahrhundertfeier beging, das sogenannte Oxford oder Tractarian Movement, hat dies deutlich genug dargetan, und wer die hochkirchliche Richtung der Episkopalkirche in unserm Lande näher betrachtet, wird dies bald bestätigt finden. Welche Streitigkeiten diese Oxford-Bewegung hervorgerufen hat, ist bekannt genug, und

daß sie Männer wie Manning und Newman schließlich in den Schoß der katholischen Kirche geführt hat, ist auch bekannt.[1] In der Geschichte der lutherischen Kirche Deutschlands im 19. Jahrhundert wird der Name Wilhelm Löhes nie vergessen werden, und er soll auch in der lutherischen Kirche Amerikas nicht untergehen; denn niemand in Deutschland hat für die lutherische Kirche Amerikas im 19. Jahrhundert mehr getan als Löhe. Ich habe selbst die ersten Löheschen Sendlinge und die ersten Kolonisten in Michigan meistens persönlich gekannt und weiß aus ihrem eigenen Munde, was Löhe ihnen war als geistlicher Führer, Berater und Vater. Löhe war sehr liturgisch gerichtet, wird von manchen wohl für den größten Liturgiker der Neuzeit gehalten, und vieles, woran er wieder erinnert hat, ist wertvoll und bleibend; aber daß Löhes Vorliebe für das Liturgische eine bedenkliche Neigung zum Römisch-Katholischen zeigt, ist ziemlich allgemein anerkannt, und daß Löhe einen romanisierenden Amtsbegriff gehabt hat, ist ebenfalls historische Tatsache. Einer, der Löhe gewiß genau kannte und darum mit der Verabfassung des Artikels über ihn in Herzog-Haucks „Realenzyklopädie für protestantische Theologie und Kirche" betraut wurde, der bayrische Oberkonsistorialpräsident D. Adolf von Stählin, sagt in seiner sonst sehr anerkennenden Beurteilung: „Zu beklagen war es, daß diese freiere und weitere Anschauung in Beurteilung der andern Konfessionen fast nur der katholischen Kirche zugute kam und nach dieser Seite über das richtige Maß hinausführte. Die ‚Rosenmonate heiliger Frauen' erregten das größte Aufsehen, zum Teil auch unter den nächsten Freunden Löhes, und riefen schärfsten Widerspruch zweier bedeutender lutherischer Theologen hervor. Löhe hat in diesem Werk, das im einzelnen Treffliches enthält, im ganzen eine in der Kirche früh aufgekommene Werk- und Entsagungslehre verherrlicht, welche mit protestantischer Grundanschauung sich prinzipiell und auf die Dauer nicht verträgt. . . . Auch läßt sich nicht leugnen, daß Löhe im Vergleich mit dem Gnadenmittel des Wortes, das er in dem bei aller Einfachheit großartigen, von tief gesunden seelsorgerlichen Maximen zeugenden Traktat ‚Von dem göttlichen Worte als dem Lichte, das zum Frieden führt' . . . so unvergleichlich würdigte, später das Sakrament fast über Gebühr erhob. Das Sakrament des Altars schien bisweilen alles zu sein. ‚Das Sakrament bildet, das Sakrament erhält, das Sakrament fördert und vollendet die Gemeinde, wenn es erfaßt, dargelegt, gereicht und gebraucht wird, wie es sein soll.'" (11, 581 f.) Die hochkirchliche Bewegung in Deutschland, die in den letzten Jahren viel von sich reden macht und sich besonders an den Namen Friedrich Heilers knüpft, ist ebenfalls katholisierend.[2] Es hat darum Bedenken in uns erregt, daß in einer lutherischen Zeitschrift unsers Landes gerade die von

1) Vgl. den Artikel im Juliheft des vorigen Jahrgangs dieser Zeitschrift, S. 481: "The Oxford Movement a Hundred Years Ago."

2) Vgl. den Artikel im Februarheft dieser Zeitschrift, S. 81: „Die hochkirchliche Bewegung in Deutschland."

dieſer Gruppe herausgegebene Zeitſchrift „Die Hochkirche, Monatsſchrift der hochkirchlichen Vereinigung“ lutheriſchen Paſtoren und Laien genannt und gewiſſermaßen empfohlen wurde mit den Worten: “These publications are of interest to the students of Lutheran liturgics and ceremonial, for Dr. Heiler is attempting to restore the old forms and ceremonies of pre-Pietism and pre-Rationalism. He is not soundly Lutheran in doctrine, having been influenced by the State Church, but from all appearances he is working his way laboriously toward conservative Lutheranism. His approach is rather startling; for he is doing it by way of a so-called ‘high-church’ route.” Tatſächlich iſt Heiler ein Myſtiker, rühmt den Thomas von Aquino, hat nicht die lutheriſche Rechtfertigungslehre und iſt katholiſch trotz ſeines Übertritts zum Proteſtantismus. Wir brauchen nur ein paar Titel aus dieſer Zeitſchrift, die wir eine Zeitlang aus pathologiſchem Intereſſe geleſen haben, zu nennen, und die romaniſierende Tendenz ſpringt in die Augen: „Sakramentales Luthertum“; „Hochkirche und Rom“; „Evangelium und Hochkirchentum“; „Sakrament, kirchliches Amt und apoſtoliſche Sukzeſſion“; „Die Gottesmutter“; „Die heilige Eliſabeth“; „Evangeliſch-katholiſche Euchariſtiefeier“; „Evangeliſch-katholiſches Brevier“. Solche Artikel ſind darum von der römiſch-katholiſchen und von der ruſſiſch-orthodoxen Kirche freudig begrüßt worden. Die „Katholiſche Kirchenzeitung“ vom Jahre 1931 ſchrieb über die Abhandlung von der „Gottesmutter“: „Wir Katholiken können uns freuen über eine ſolche wiſſenſchaftlich wie religiös bedeutſame Schrift.“ [3] Heiler macht auch aus ſeiner Überzeugung kein Hehl, wie anderwärts ausgeführt werden wird.[4] Es iſt ihm, ebenſo wie den Führern der Oxford-Bewegung, nicht hauptſächlich um die Zeremonien und Gebräuche zu tun. Dieſe ſind ſchließlich nur Nebenſache, Mittel zum Zweck. Die Hauptſache iſt ihm die Kirche, die, wenn ſeine Gedanken ſich verwirklichen würden, eine wahrhaft verhängnisvolle Entwicklung haben würde. Sie ſoll nach ſeinem Ausdruck eine „komplexe Größe“ ſein, ein Kirchentum, das aus „Paganismus, Judaismus, Romanismus, Hellenismus und Evangelium“ zuſammenfließt.[5] Die Zeitſchrift „Hochkirche“ erſcheint darum auch im gegenwärtigen Jahrgang unter dem Titel „Eine heilige Kirche“.[6] Das beſtätigen auch Heilers neuere Ausſprüche. Ein Pro-

3) Zitiert in einem Proſpekt der Verlagsbuchhandlung Ernſt Reinhardt in München.

4) Der obengenannte Artikel über die hochkirchliche Bewegung in Deutſchland wird fortgeſetzt werden.

5) Das Weſen des Katholizismus, S. 15, zitiert in dem ſchon erwähnten Beitrag von Straßer, „Das Weſen der lutheriſchen Kirchenkunſt“, in „Das Erbe Martin Luthers und die gegenwärtige theologiſche Forſchung“, S. 431.

6) Der Verleger ſagt davon in einem Proſpekt: „Die Zeitſchrift wird das Geſpräch zwiſchen Katholiken und Proteſtanten, das ſie ſeit Jahren mit Erfolg geführt hat, fortſetzen, und zwar in demſelben Geiſte der völligen Offenheit und gegenſeitigen Kritik wie der brüderlichen Liebe und in heißem Einigungswillen.“

fessor an einer Universität unsers Landes ersuchte mich vor einiger Zeit, in einer von ihm herausgegebenen Zeitschrift einige Hefte der „Marburger Theologischen Studien" zu besprechen, die mir sonst wohl nicht zu Gesicht gekommen wären. In diesem „Rudolf-Otto-Festgruß" — Otto, der Verfasser des vielgenannten, in verschiedene Sprachen, auch ins Englische übersetzten Werkes „Das Heilige", gilt als das Haupt der neuen Marburger Schule — hat Heiler „die Mission des Christentums in Indien" behandelt und sagt da unter anderm: „So vermögen denn die Religionen Indiens wundersame Schätze aufzuweisen. Immer wieder möchte man beim Anblick der Größe und Reinheit indischer Glaubensgedanken und der Echtheit und Tiefe des Frömmigkeitslebens von Hindus und Buddhisten in Tertullians Jubelruf ausbrechen: ‚O testimonium animae naturaliter Christianae!'" (S. 13.) Heiler kann sicherlich nicht als ein zuverlässiger Führer in der Liturgik angesehen werden.

Damit sprechen wir uns wieder keineswegs gegen das Studium der Liturgik aus. Im Gegenteil, seit vielen Jahren haben wir uns immer auch etwas damit befaßt und haben es empfohlen, haben uns in Wort und Schrift darüber geäußert. Manchmal hatten wir freilich dasselbe Gefühl, das den bekannten Liturgiker der Neuzeit Friedrich Spitta, den „Bach-und-Schütz-Spitta", beseelte, einen der Begründer und Leiter der von uns seit mehr als dreißig Jahren gelesenen und namentlich in früheren Jahren vieles Treffliche bietenden „Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst". Spitta bemerkte dort einmal, daß er sich öfters vorkomme als einer, der in liturgicis vierzig Jahre lang in den Wind geredet habe. Wenn also liturgisches Studium, dessen Prinzipien unter den Vätern der Synode namentlich Friedrich Lochner in seiner Schrift „Der Hauptgottesdienst der evangelisch-lutherischen Kirche" und anderwärts niedergelegt hat, recht betrieben wird, immer von gesunden lutherischen Prinzipien aus; wenn man sich bemüht, den reformierten Gedanken, Ansichten und Gebräuchen entgegenzuwirken und die äußeren Stücke und Formen des Gottesdienstes recht schön und würdig zu gestalten, *εὐσχημόνως καὶ κατὰ τάξιν*, 1 Kor. 14, 40, so ist das nur lobenswert.[7] Aber ebenso sollen auch alle romanisierenden Neigungen vermieden werden, und die Kirche soll in diesen Dingen, die Mitteldinge sind und bleiben, nicht beunruhigt und auf Sachen, die nicht Hauptsachen sind, abgelenkt werden, am allerwenigsten in dieser unserer ernsten Zeit mit ihren großen, schweren Aufgaben. Wir wiederholen: Das Wort muß alles tun, das Wort muß die Kirche gründen, bauen, stärken und erhalten, und es ist im letzten Grunde ein tatsächliches, bewußtes oder unbewußtes, Aufgeben dieses Grundprinzips der christlichen Kirche und

7) Aus neuer Zeit nennen wir als leicht zugänglich P. E. Kretzmann, *"Christian Art in the Place and in the Form of Lutheran Worship;* an Explanation of the Common Service" (Philadelphia), und die im Januarheft dieser Zeitschrift, S. 52, aufgeführten Artikel. Es ist aber eine große, umfassende Fachliteratur vorhanden.

der lutherischen Reformation, ein Verzweifeln an der einzigartigen Bedeutung und Kraft des Wortes, wenn man der Kirche durch liturgische Gebräuche und Zeremonien aufhelfen will. Gerade auch in bezug auf diese Sache soll uns das schon einmal angeführte Wort des siebten Artikels der Augsburgischen Konfession stets vor Augen stehen und auf das entschiedenste festgehalten werden, ein Wort, das gerade Löhe einmal als das größte Wort der Augustana bezeichnet hat: „Dieses ist genug zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirche, daß da einträchtiglich nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden. Und ist nicht not zu wahrer Einigkeit der christlichen Kirche, daß allenthalben gleichförmige Zeremonien, von den Menschen eingesetzt, gehalten werden." Mit Recht jedoch verwahrt sich Melanchthon in der Apologie gegen die Beschuldigung der Römischen, daß die Lutherischen die Zeremonien verachteten und daß die Nichtbedeckung der Altäre und das Nichtbrennen der Lichter der „Greuel der Verwüstung" sei, von dem Daniel rede, und bemerkt: „wiewohl es nicht wahr ist, daß wir solche äußerlichen Ornamente alle wegtun" (*Triglotta*, S. 398 f.; Müller, S. 258). Überhaupt ist es in dieser Sache sehr nützlich, worauf wir aber jetzt nicht eingehen können, die Aussagen unserer Bekenntnisse über Zeremonien und Kirchengebräuche, wie man sie leicht in dem Register zu den Symbolischen Büchern finden kann, aufmerksam zu lesen, besonders die vielen Stellen in der Apologie, die immer von der historischen Situation dieser Schrift aus verstanden werden müssen, und den wichtigen zehnten Artikel der Konkordienformel, „Von Kirchengebräuchen, so man Adiaphora oder Mitteldinge nennet", mit seinen entschiedenen, warnenden Worten.

Aber sind nun die Dinge, die man in den neueren liturgischen Bewegungen hervorkehrt, wirklich bedenklich? Wir wollen über einzelne Punkte uns etwas eingehender aussprechen und dabei immer die lutherischen Prinzipien im Auge behalten, die in unsern früheren Artikeln niedergelegt sind.

Gehen wir zunächst ein auf die Kirchengewänder. Auf besondere Priestergewänder kommt im letzten Grunde gar nichts an. Sie können gebraucht oder weggelassen werden. Und auf die Farbe kommt auch nichts an; sie kann schwarz oder weiß, rot oder violett sein. Im Urchristentum unterschieden sich die Kultkleider nicht wesentlich von den Profankleidern. Aber allmählich trugen die im Gottesdienst amtierenden Personen nicht die gewöhnlichen Alltagskleider, sondern besondere Gewänder. In der mittelalterlichen römischen Kirche wurde dies dann ausgebildet und wird bis auf den heutigen Tag beibehalten. Da müssen die Priester eine ganze Reihe von Kleidungsstücken tragen, die ihre besondere Bedeutung haben und mit besonderen Sprüchen angelegt werden müssen: den amictus, die alba, das cingulum, die stola, den manipulus, bei Prozessionen das pluviale; das eigentliche Meßgewand, und zwar das gerade im Dienste der Messe eingeführte Gewand, ist die casula,

Kasel, chasuble, der ärmellose Überwurf, der nur eine Öffnung für den Kopf hat, auf der hinteren Seite mit reicher Stickerei geschmückt, jetzt meistens mit einem großen Kreuz verziert ist. Die alba ist unter den genannten das älteste geistliche Gewand, ein ursprünglich bis an die Knöchel reichendes linnenes Hemd, das schon in den canones der Synode von Karthago 398 erwähnt wird. Diese Gewänder trägt der römische Priester, um den Unterschied zwischen dem gemeinen Volk und dem Priesterstand hervorzuheben; vor allem muß er sie bei der Messe tragen, und deren Wirkung ist auch durch die Gewänder bedingt, wenn nicht der Papst Dispens erteilt.[8] Daß darum die Reformation diesem ganzen Gewandkultus der römischen Kirche abhold war, war ganz natürlich. Aber Luther blieb nüchtern, konservativ, und forderte nicht die Abschaffung, wie der stürmische Carlstadt, sondern sagte in seiner Weise: „Wir lassen die Meßgewänder, Altar, Lichter noch bleiben, bis sie alle werden oder uns gefällt zu ändern. Wer aber hier anders will fahren, lassen wir geschehen." (X, 235.) „Er forderte nichts weiter, als daß man Pomp und Luxus meide und daß man die Gewänder nicht weihe, als ob sie eine sonderliche Heiligkeit vor andern Kleidern haben sollten. Gott habe kein größeres Wohlgefallen an dem Geistlichen, der in Gewändern, kein geringeres an dem, der ohne Gewänder das Amt verwalte. . . . Luther meinte, es würden die geheiligten Possen und die Lappereien, zu denen er auch die Gewänder rechnete, von selbst hinfallen."[9] Es war ihm alles um das Wort und um das Evangelium zu tun. Darum schrieb er noch im Jahre 1539 den bekannten, fast humoristischen Brief an den Propst Buchholzer: „Wenn Euch Euer Herr, der Markgraf und Kurfürst, will lassen das Evangelium Christi lauter, klar und rein predigen ohne menschlichen Zusatz und die beiden Sakramente der Taufe und des Blutes Christi nach seiner Einsetzung reichen,

---

8) Über diese Gewänder findet sich Näheres in den bekannten liturgischen Werken, z. B. G. Rietschel, „Lehrbuch der Liturgik",1, 147 ff. Vgl. auch das "Glossary" in "An Explanation of the Common Service", "Clerical Vestments in the Lutheran Church", in dieser Zeitschrift, 1, 838. „Lutherworte über Gottesdienst und liturgische Gebräuche", 5, S. 49 f.

9) Rietschel, 1, 150. Die vollständigen Worte Luthers, St. Louiser Ausg. X, 2246. Luthers liturgische Hauptschriften sind in einem Separatabdruck der St. Louiser Ausgabe im Concordia Publishing House zu haben. (15 Cts.) Sie finden sich in englischer Übersetzung in der Philadelphia oder Holman Edition, 6, 11. Freilich, wenn Luther auf den antichristischen Unfug mit den Kleidern zu sprechen kommt, gebraucht er ganz andere, viel stärkere Ausdrücke. In seiner geharnischten Streitschrift gegen den Päpstler Catharinus vom Jahre 1521 über die Frage, ob der Papst wirklich der Antichrist sei, sagt er: „Die vierte Gebärde ist Kleider und sonderlich Gewand der Geistlichen, damit sich allermeist beschirmt dies unchristliche Wesen dieser greulichen Verstörung. Welchen brüstet und blähet nicht billig auf, macht auch dazu heilig und daß man ihn schier für Gott anbeten muß, der rote Kardinalshut, die zweispitzige Infel, der scharlachene Schwanz, die Mäuler, mit Edelgesteinen geschmückt, das lange Kleid, das von oben herab bis auf die Füße von Gold und Edelgestein, dazu von allem, das köstlich ist, starren muß, und alle andere Mannigfaltigkeit des Geschmücks, damit sie sich von den Laien abgesondert

. . . so gehet in Gottes Namen mit herum und traget ein silbern und gülden Kreuz und Chorkappe oder Chorrock von Sammet, Seide oder Leinwand. Und hat Euer Herr, der Kurfürst, an einer Chorkappe oder Chorrock nicht genug, die ihr anziehet, so ziehet deren drei an." (XIX, 1026.) So kam es, daß noch viele Jahre selbst in Wittenberg das Abendmahl in den römischen Meßgewändern gefeiert wurde; aber wie wenig Gewicht man darauf legte, zeigt der Bericht des Wolfgang Musculus von dem Gottesdienst in Eisenach am 14. Mai 1536, daß der die Liturgie verwaltende Prediger *„more papistico* indutus", dagegen der predigende Justus Menius „sine aliqua praecipua veste *vulgariter* indutus" gewesen sei. Am 25. Mai war der in Wittenberg den Kelch Darreichende *„vestibus papisticis* indutus", hingegen der, der das Brot darreichte, *„vulgariter* indutus".[10] Und Luther selbst ging in freier Weise mit seinem Beispiel voran. Die Mönchskutte galt auch als Chorrock, und Luther trug sie noch jahrelang. Am 9. Oktober 1524 predigte er früh noch in der Kutte, aber am Nachmittag desselben Sonntags bestieg er die Kanzel in seinem Doktorrock. Aus diesem Doktorrock ist, wie jeder, der zeitgenössische Bilder Luthers betrachtet, erkennen kann, der evangelische Talar entstanden, der nach und nach eingeführt wurde und der Willkür ein Ende machte. Selbst die reformierte Kirche in der Schweiz hat den Talar angenommen, obwohl Zwingli alle geistlichen Kleider verbannt hatte. Die alba über dem schwarzen Talar wurde noch viel länger beibehalten und ist noch jetzt hier und da im Gebrauch: in Leipzig, in Berlin, in Königsberg.[11] Selbst die Kasel wurde noch bis in die Anfangsjahre des neunzehnten Jahrhunderts beim Abendmahl an einzelnen Orten: in Lübeck, in Hannover, in Grimma, getragen und wird in Dänemark und Norwegen noch jetzt bei der Abendmahlsverwaltung benutzt. Wie man in Schweden mit diesen Gewändern prunkt,

---

haben und von der gewöhnlichen Bekleidung gemeiner Christenheit als von einem ungeistlichen Tun und Wesen derselbigen? Nun bedenke auch dabei, die beschorenen Köpfe und die Hände, mit stinkendem Öle geschmiert und geweihet, die darf niemand beileibe anrühren; es wäre mehr, denn hätte einer den höchsten Kirchenbruch getan. Aber wie selig ist der herwieder, dem man aus großer Gnade so viel vergönnt, daß er dieselben küssen mag! Der Mönche Kleid aber, wiewohl es auch mancherlei ist, doch ist's so ungestalt, daß es ihnen selbst schier einen Greuel macht. Hier magst du sehen, woher doch so viel Sünden in kurzer Zeit entsprungen sind, wieviel beschwerter Gewissen und Fälle, die sie ihnen allein zu erlassen vorbehalten haben, nämlich sooft etwas in diesen Kleidern und Wandel versäumt wird. Meinst du, daß irgendein Jungfrauschänder so eine große Sünde täte, als nun der Sünden eine wäre, nämlich so ein Priester etwa einen ganzen Monat nicht ließe seine Platte scheren? Was wäre das für eine Sünde, so einer hätte Vater und Mutter erschlagen, gegen der, so ihrer einer ohne eine Stole oder ohne ein Manipel zum Altar ginge oder sonst etwas vom Meßgewand vergessen hätte anzulegen?" (XVIII, 1490.)

10) Kolde, *Analecta Lutherana*, S. 217. 220.

11) Wo in der lutherischen Kirche Amerikas die alba eingeführt wurde, war es öfters wohl einfache Nachahmung des "surplice" oder weißen Überwurfs der Episkopalprediger.

kann das Bild von der Bischofsweihe Söderbloms zeigen, das in P. Z. Strodachs *Manual of Worship* (S. 108) wiedergegeben ist und mich an Vorgänge erinnert, die ich einmal bei einer römischen Bischofsweihe in der St. Louiser Kathedrale gesehen habe.[12] Nachdem aber diese Gewänder meistens gefallen sind und die lutherische Kirche Amerikas jahrhundertelang ohne sie bestanden hat, während andererseits die römische Kirche ihr Gepränge und ihren Mißbrauch damit fortsetzt, wird man es sich wohl überlegen, ehe man die hergebrachte Amtskleidung ablegt und durch eine andere ersetzt und dabei Gefahr läuft, die Aufmerksamkeit auf etwas Äußerliches zu lenken. Und wenn man bedenkt, was insonderheit die casula für eine Bedeutung in der römischen Messe hat, wird gesunde lutherische Überzeugung jeden abhalten, sie wieder einzuführen. Und daß dabei auch leicht der Gedanke aufkommt, daß der Prediger durch seine Kleidung etwas Höheres ist und daß diese Kleidungsstücke eine besondere Bedeutung haben, zeigen vor mir liegende Aussprüche aus einem lutherischen Blatt: "Why do clergy wear stoles, or scarves, over their surplices? Because they are the badge of the *ordained clergy*. The stole symbolizes the yoke of Christ and the gift of immortality and is intended primarily for sacramental offices and rites of the Church." "Why are the vestments worn at celebrations of Holy Communion more elaborate than those worn at other services? Because Holy Communion is the *chief service of the Church* and because we desire to show proper honor also in externals to the Savior, who in Holy Communion gives us His holy body to eat and His precious blood to

12) Wenn man öfters betont, daß die schwedische Kirche alle diese Gewänder, ebenso das Bischofsamt, den Krummstab als Abzeichen der Bischofswürde usw., beibehalten hat, so darf man nicht vergessen, daß Schweden eben ein fast ganz dem Namen nach lutherisches Land ist. Das trat mir einmal besonders entgegen in einer längeren Unterredung mit einem schwedischen Theologen, der dem verstorbenen Erzbischof Söderblom nahegestanden hat und mit dem ich Fragen der Kirchengemeinschaft, des Unionismus usw. diskutierte. Er führte aus, wie man in Schweden praktisch eigentlich nur von der lutherischen Kirche wisse. Die römische Kirche sei eine verschwindende Minderheit; reformierte Kirchengemeinschaften gebe es fast gar nicht. So habe eine konfessionelle Stellung und Betonung in Lehre und Praxis für sie wenig Bedeutung. Sie beschäftigten sich damit nur wenig; das ganze Land sei eben lutherisch. Der schwedische Kirchenhistoriker Holmquist bemerkt in der schon öfters zitierten „Realenzyklopädie": „Die Einwohnerzahl Schwedens betrug Ende 1903 5,221,291." „Mehr als 99 Prozent davon gehören wenigstens formell der evangelisch-lutherischen Staatskirche Schwedens." „Im Jahre 1900 zählte man: römische Katholiken 2,378, griechische Katholiken 44, Anglikaner 72, Irvingianer 365, Swedenborgianer 81, Reformierte 107, Mormonen 51, Juden 3,912, Methodisten 7,041, Baptisten 3,309." (18, 36.) Meyers Lexikon von 1929 sagt: „1920 gehörten zur evangelisch-lutherischen Staatskirche 5,880,941 Personen (99.6 vom Hundert); 7,265 waren Baptisten, 6,469 jüdisch, 5,452 Methodisten, 3,425 römisch-katholisch." (10, 1586.) Daraus erklärt sich wenigstens zum Teil die Beibehaltung der alten Gebräuche. Die schwedisch-lutherische Kirche in Amerika hat, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, den herkömmlichen Chorrock, "the so-called Luther robe". Wenn eine kleine, verschwindende Anzahl Pastoren Alba, Stola und casula gebrauchen, so sind diese Gewänder wenigstens zum Teil Geschenke von drüben.

drink." "The colored stole is both the badge of *pastoral authority* and the symbol of the yoke of righteousness." Solche Aussprüche sind wohl nicht recht bedacht, gehen jedoch über die rechte lutherische Mitte hinaus.[13]

Aber wir möchten in der nächsten Nummer noch einige Gebräuche und Einrichtungen der römischen Kirche besprechen, die durch liturgische Bewegungen auch in andere Kirchen Eingang finden, und damit diese Artikelreihe abschließen. L. F.

The Story of the German Bible.

A Contribution to the Quadricentennial of Luther's Translation.

XIII. Early Imitators of Luther.

In his thirteenth sermon on the life of Luther, Mathesius remarks: "In my youth I saw an un-German German Bible, undoubtedly translated from the Latin, which was very dark indeed; for at that time the learned men did not have much regard for the Bible. My father also had a German postil, in which, besides the Gospels of the Sundays, several passages from the Old Testament were explained in postil form, from which I often read to him with great delight." At the same time the father of this pupil of Luther often expressed the wish that he might see the entire Bible in German.

With the publishing of Luther's New Testament in 1522 the great need of the German people in this respect was met in part, and with the completion of his great work in 1534 every German had a medium by which he could search the Scriptures from Genesis to Revelation and thus truly become wise unto salvation by faith which is in Christ Jesus.

---

13) Vor einiger Zeit hatte ich eine Unterredung mit einem Pastor einer andern lutherischen Körperschaft. Er ist, wie ich mich überzeugte, durchaus hochkirchlich, ritualistisch, und bemerkte, er habe es seiner Gemeinde vorgelegt, ob sie "low church", "broad church" oder "high church" in den Gebräuchen und Zeremonien sein wolle; sie habe sich für das Hochkirchliche entschieden, und nun fühle er sich endlich wohl. Ich hoffe, er hat die Worte nicht so schlimm gemeint, wie sie lauten, aber mir kam bei weiterem Nachdenken fast unwillkürlich die traurige Entwicklung Newmans in den Sinn. Nachdem nämlich Newman seit Ende des Jahres 1841 davon gesprochen hatte, daß er „als Anglikaner auf dem Sterbebett liege", vollzog er am 9. Oktober 1845 seinen Übertritt zur römischen Kirche, an demselben Tage, an dem der französische Gelehrte Ernest Renan diese Kirche verließ. Dort fühlte er sich sicher und geborgen. Wie? Er sagt selbst: „Sich umgeben fühlen von allen heiligen Waffen und Verteidigungen, von den Sakramenten in jeder Woche, von den priesterlichen Benedikttionen, von gesegneten Kruzifixen und Rosenkränzen, von Weihwasser, von Räumen und Handlungen, auf welchen Indulgenzen ruhen, überhaupt von der ganzen Rüstung Gottes — was kann man mehr verlangen und erbitten?" Dazu bemerkt der auch auf diesem Gebiete wohlorientierte verstorbene Rostocker Professor Fr. Hashagen treffend: „Eph. 6, 11—17 kennt freilich eine andere Gottesrüstung." (Theol. Literaturblatt 43, 190.)

As might have been expected, Luther's success in translating the Bible proved a spur to other men to imitate him in his work. Thus Luther had rivals even during his own lifetime, some of whom had the impudence to plagiarize in a most shameless manner and then to allege superior excellence for their products. Others seem to have been actuated chiefly by jealousy, since they could not bear to have Luther receive the honor which came to him from all sides when the value of his work was recognized.

The first man who tried to compete with Luther was *Johann Boeschenstain,* who was his senior by eleven years, having been born in Esslingen in 1472. He became professor of Hebrew at Ingolstadt in 1505 and went to Augsburg in 1513. It was here that Luther visited him in 1518, when he was cited to appear before Cajetan, and gained him for the university at Wittenberg. But Boeschenstain remained for only a very short time, as we learn from a letter of Luther to Spalatin, dated January 10, 1519. (21a, 138 f.) Although he possessed a good measure of Hebrew learning, Boeschenstain was not a theologian. He later lived in various cities, chiefly Heidelberg and Zuerich, and died in 1540. — Boeschenstain translated several parts of the Old Testament, namely, the seven Penitential Psalms (*Septem Psalmi Poenitentiales ex Hebraeo . . . translati*) in 1520, the Prayer of Solomon in 1 Kings 8 in 1523, the Book of Ruth in 1525, and the Lamentations of Jeremiah, together with the prayer of Daniel in chapter 9, in 1529. The following is a sample of the translation made by Boeschenstain, taken from Ps. 32: —

Selig ain erhabner von boszhait, ain bedeckter vor suend:
Wol dem menschen nit er wirt achten der herr zu jm boszhait, vnd nit in seim gemuet betrug:
Dann ich hab ton schweigen, es seind verfaulet meine gebain in meinem geschray alle tag:
Dann tag vnd nacht sie wirt beschwaeren auff mich dein handt, ist worden verkert mein feuchte in duerrungen des summers allweg.

His competition, as the sample shows, was not of a very serious nature.

The second man whose work comes into consideration is *Caspar Ammann,* a pupil of Boeschenstain. He was born in Belgium, entered the monastery at Lauingen, became provincial of the Augustinian Order in Swabia, and at that time made his translation of the psalms:

Psalter des kueniglichen prophetten dauids geteutscht nach warhafftigem text der hebraischen zungen. 1523.

How well Ammann succeeded in his attempt to produce the psalms of David in German may be seen from the following section of Ps. 38, 2—4: —

O got nit wellest mich straffen in deinem zorn, oder in deinem grymmen wellest kestigen mich.
Dann deine pfeil send gehoefft in mich, vnd hast gedruckt auff mich dein hand.
Es ist kain gesundthait in meinem flaisch von wegen deines zorns, vnd ist nit frid in meinen gebainen von wegen meiner suend.

It is possible that the independent work of Ammann was spoiled by his high regard for his teacher, whom he copied somewhat too slavishly. He died in 1525.

The third man to attempt the translation of larger parts of the Bible into German was *Ottmar Nachtgall.* He was born at Strassburg in 1487, where he also became vicarius and organist in 1515. He was instrumental in introducing Greek into his native city. In 1523 he came to Augsburg, under the patronage of the Fuggers, who provided him with a place as preacher. After an unfortunate sermon in 1528 he was deposed and went to Freiburg, where he died in 1537. — Nachtgall's work included chiefly a rendering of the Psalms from the Septuagint into German, in 1524, and a German Gospel harmony in 1525. The former work appeared in Augsburg with the title: —

Der Psalter des kinigs vnd propheten Dauids, ain summarischer vnd kurtzer begryff aller hayligen geschrifft durch Ottmarum Nachtgallen Doctorem, von grund aus den lxx vnd hebreischer sprach art vnd aygenschafft zu verstendigem vnd klarem hochteutschen gebracht . . .,

and the latter was almost as ambitious: —

Die gantz euangelisch hystori wie sie durch die vier Euangelisten, yeden sonderlich, in kriechischer sprach beschriben, in ain gleychhellige vnzertalte red ordentlich verfaszt, sambt ainer erleuterung der schweren oerter, vnd gutem bericht wa alle ding hin dienend, Durch Ottmaren Nachtgall Doct. . . .

Although Nachtgall says that he referred also to the Hebrew text in his translation of the Psalms, his basis was clearly the Septuagint, and his work was not very satisfactory, as the following section, taken from Ps. 18, 9 ff., will show: —

Es ist ain rauch aufgangen in seinem zorn vnd das feur wuert sich vor seinem angesicht entzuenden, die kolen haben von im anheben zubrynnen.
Vnd er hat die hymel hinab gebogen vnd ist abgestygen, auch ist die dunckle vnder seinen fuessen.

The first part of Ps. 23 is rendered by him as follows: —

Der herr ist mein hyrt vnnd mir wuert nichts gebrechen.
er hat mir an der stat da gute wayd ist, ain wonung gemacht. An dem wasser der ruwe hat er mich aufferzogen,
mein seel hat er herwider bracht. Er ist mein wegweiser gewesen auff den fuszsteygen der gerechtigkayt vmb seines namens willen.

Of his work in the New Testament the following may serve as sample, from John 2, 1 ff.: —

Vnd den dritten tag nach dem sabbath hat man hochzeyt gehalten zu Cana in dem land Galilea gelegen, auf soelliche hochzeyt oder brautlaufft ist der herr mit den jungern geladen worden, dann seyn mutter was auch da selbst, die inn auch anlanget so bald weyn zerram vnd sprach, Herr sie habend kayn weyn . . .

As Walther remarks, Nachtgall was able to write a relatively good German, although his attempts did not measure up to the excellent work of Luther. Yet both books published by him seem to have had only one edition, while other translations, whose merit was far beneath that of Nachtgall's, were printed a number of times.

A man who attempted the work of translating from the Greek

text even before Luther undertook his New Testament in German was *Johann Lang,* the friend to whom Luther addressed a letter of encouragement on December 18, 1521, at the very time when he himself engaged in the task. (15, 2555; 21a, 372.) Lang was just about as old as Luther and, like him, had studied at Erfurt. In 1507 he entered the Augustinian monastery in Erfurt, and he and Luther became friends after the latter's return from Wittenberg, in 1509. From 1512 to 1516 the two men were together at Wittenberg, after which Lang became prior of the monastery at Erfurt. A careful study of Luther's position caused Lang to embrace the views of the Reformer, and his treatise *To the Christian Nobility of the German Nation* of 1520 suggested the translation of the New Testament to him. He finished the Gospel according to St. Matthew on June 23, 1521. The title reads: —

Das heilig Euangelium Matthei aus Krichsersprach, vnd bisweilen aus des hochgelerten hern Erasmi von Roterdam translacion Vnn durch den wirdigen doctoren Johannem Langium von Erffurt Augustiner ordens yns deutsch gebracht . . .

That Lang had some linguistic ability appears from sections such as Matt. 12, 14 ff.: —

dy phariseier aber seint er ausgangen, vnd haben rat genumen wider yn, aufdas sy yn mochten vertreiben.
Als das aber Jhesus erfarn hat, ist er von dannen gewichen, vnd seint im grose scharen nach gefolget, vnd er hat sy alle gesunt gemacht . . .
sich disz ist mein sun, den ich erwelt hab der mein gelibter ist, vber wilchen mein seel einen wolgefallen gewonnen hat.

The awkwardness of Lang's translation appears especially in his use of the tenses, a failing of which he seems to have become aware when Luther's translation was placed on the market. He quoted from the *September-Bibel* rather than from his own work. It was formerly thought that Lang continued his translation of the New Testament; but this supposition has been shown to be unfounded.

Another man who was prominent in the field of German Bible translation is *Nicolaus Krumpach.* Little is known of his life except that he studied at Leipzig and that he afterwards was pastor at Querfurt. His plan of translation matured in 1522, when he began with the letters of Peter, which bear the date February 24, 1522. On March 18 the letters of St. Paul to Timothy followed. And before the end of the year he also had the Gospel according to St. John on the market. The work of Krumpach was largely dependent upon Erasmus, but he studied Luther's writings as well. The nature of his work may be seen from his translation of 1 Pet. 5, 1 ff.: —

Die priester die vnder euch sein bite ich flehlich der ich bin selbs ein prister vnd ein gezeuge des leydens Christi, vnd auch selbs ein mitgenosse der glorien die geoffenbart wird werden
als vil an euch ist weydet die herdt Christi, habt sorge vor dieselbigen, vnd tuth das nicht aus getzwange, sondern gutwilligklich, nicht suchende schnoeden geniesz oder nutzunge, Sunder ausz guetigem hertzen.

Or this sample from John 12, 3: —

> Maria nam ein pfundt vngents von edlem probirten Nardo, vnd salbete die fuesz Jesu, vnd trueckenet abe seine fuesz mit ihrem haer. Das hausz aber ist erfullet worden vom ruche oder schmack des vngents.

These examples indicate the main weakness of Krumpach's work, namely, that he is so circumstantial in offering two or more synonyms or synonymous expressions that his translation often reads more like a circumlocution. He frequently uses a Latin word besides the German designation, so that the reader is apt to become confused. All in all, he could hardly be considered a rival of Luther.

In this connection mention must be made of several anonymous translators of parts of the New Testament. The gospels of Mark and Luke were handled several times by such anonymous translators, who seem to have been familiar with the work of Krumpach and probably of Luther. Another anonymous translator published a rendering of St. Paul's Letter to the Galatians in 1522. The work does not compare with Luther's simple translation, as we see from the opening of chapter 3: —

> O ir vnsinnige torichte Galater mith was gespenst seyt yr betrogen, nicht tzu folgen der warheit? Vor welcher augen Jesus Christus als sichtbarlich vorgebildet vnnd in euch gekreutzigt.
>
> Doch wil ich disz von euch erlernen, ob yr meinet, das ir den geyst aus den wercken des gesetze Moysi, oder aus dem gehore des glaubens (durch meyn predigen) entpffangenn habth?

Of a more dangerous nature were other attempts to offer a Bible in German, particularly such as were made to discredit or to displace Luther's Bible. The first work of this kind was that by *Hieronymus Emser,* secretary of Duke George of Saxony, at whose instigation a translation of the New Testament was issued in 1527. The outstanding feature of this translation was its plagiarism, since Emser did not hesitate to copy entire sections of Luther's translation, changing the text only in the interest of his schismatic position. Wherever he offered a translation of a section from the Vulgate, his work was decidedly inferior to that of Luther. For that reason the latter spoke rather sharply of the Roman plagiaristic practises when he penned his letter of defense, his *Sendbrief vom Dolmetschen* of 1530. He writes: "I should really like to see the papist who might excel in this respect in translating an epistle of St. Paul or a prophet into German, provided he did not use Luther's German and his translation. There one would see a fine, beautiful, praiseworthy German or translation. For we have seen the scribbler [*Sudler*] of Dresden [Emser], who mastered my New Testament (I don't want to mention his name in my books any more; he now has his judge, and it is otherwise well known). He confesses that my German is sweet and good, and he noted well that he could not do better, and yet he wanted to bring shame upon it; therefore he proceeded to take my New Testament, almost word for word, as I made it. He omitted my preface, gloss,

and name, added his own name, preface, and gloss, and thus sold my New Testament under his name. O my dear children, how that hurt me, when his prince in a horrible preface condemned the New Testament of Luther and forbade the reading of the same and yet commanded to read the New Testament of the scribbler, though this is the same that Luther made." (19, 971.) Luther then proceeds to show the unethical position of Emser, while at the same time he rejoices that the translation had gone out, even in this way, in the interest of the spread of the truth.

The New Testament of Emser had such a wide circulation that the wish for a translation of the entire Bible by some Roman author was expressed. The work was undertaken by *Johann Dietenberger,* Inquisitor-General at Mainz (died August 30, 1534). His translation appeared in Mainz in 1534 and enjoyed quite a few editions. He also condemns Luther strongly, but reproduces the New Testament according to Emser and the Old Testament according to Luther's translation, with certain changes based on the Vulgate. His translation of the Old Testament apocrypha is practically a copy of the Reformed Bible of Zuerich, to which we shall presently refer. Thus Luther's Bible was circulated throughout Germany under a strange flag.

It is probably due to the reception accorded to this edition that Duke William and Duke Ludwig of Bavaria commissioned *Dr. Johann Eck,* the well-known adversary of Luther, to make a German translation from the Vulgate, without any reference to the Hebrew, Aramaic, or Greek original. Accordingly, Eck issued his work in 1537, but in a German which was so clumsy and difficult to understand, especially in the Old Testament, that it found few friends, even among the Catholics, and came to an end in 1550 with a second and final edition.

Among translations published on the so-called Protestant side during the first decade after the beginning of the Reformation which made use of Luther's translation as far as it had appeared, with the missing parts supplied either from other translations or by an independent rendering, we name first of all the *Anabaptist Bible,* in which the translation of the prophets by Hans Denk and Ludwig Haetzer was the outstanding feature. This version, which was the first to use the word *Biblia* in the title, has been praised for scholarship and style. It was printed by Peter Schoeffer in Worms, the complete edition appearing in 1529.

Another "composite" Bible published about this time was the so-called *Zuerich Bible,* as first prepared under the direction of Leo Judae by the preachers of Zuerich. They used Luther's work as far as then available (1529), adding the Prophets themselves and the Apocrypha as translated by Leo Judae himself. Judae was born in Alsace in 1482 and died in Zuerich in 1543. He was a college-mate and friend of Zwingli, and it was upon his request that Judae produced this translation of the Bible in the Swiss German, or the

Alemannian dialect. As early as 1524 three editions of Luther's New Testament in this dialect had appeared in Zuerich. The entire Bible was published in 1530, clearly under the editorship of Leo Judae. Luther refers to this work in a letter to Wenzeslaus Link: "It is surprising of what little value is the translation of Leo Judae of Zuerich, which he apparently made at the instigation of Zwingli." (21a, 1303.) This letter was written in May, 1529. In 1531 came the Zuerich edition of the Bible in two volumes, with many revisions and a new, independent translation of the Psalms, the Proverbs, Job, Ecclesiastes, and the Song of Solomon. This edition was made basic for all subsequent work. It also occupies a very prominent position in Germanic philology, since it, in its various revisions, especially that by Breitinger in 1629, but also in those of 1817, 1860, 1868, and 1882, reflects every change in the Alemannic dialect for several hundred years, until the language gradually became that of the modern High German, especially in the revision of 1893 (Riggenbach).

Other editions of the Bible in German which appeared about the first decade after Luther began his work are the Strassburg Bible of Wolf Koepphl of 1530, which offered the Prophets in the version of Haetzer and Denk and the Apocrypha in that of Leo Judae, and the Frankfort edition of 1534, published by C. Egenolph, in which only a part of the Apocrypha was not given in Luther's version.

As for Luther's Bible, it was taken in hand by *Georg Roerer,* who prepared a new edition shortly after Luther's death, in 1546. Roerer, born in 1492, had for many years been an intimate friend of Luther and had also enjoyed the hospitality of the latter's home for long periods of time. He became diaconus in Wittenberg in 1525 and acted as proof-reader and corrector while Luther's Bible was being printed. During the later years of his life he was librarian at Jena, where he died in 1557. He introduced certain changes into the text of the Bible as published by Luther, insisting that these were made in keeping with the notes which he took down in his capacity as corrector. His work has been much criticized, and Elector August of Saxony was even induced by Coelestinus to have a revision of the text made in order to restore the purity of the final edition prepared under Luther's personal supervision. Recent investigations seem to have established the fact that Roerer was not guilty of falsifying the text, and most of his changes have been retained. Therefore Roerer is not, properly speaking, an imitator of Luther, since his interest was merely to complete the work of the group of which he had so long been a member. Attempts of a similar nature, to eliminate certain harshnesses in Luther's translation, will be discussed in chapter 15. We offer only one sample of a change made by Roerer, in 1 Cor. 13, 8:

Luther, in 1545: Die Liebe wird nicht muede; es muessen aufhoern die Sprachen, und das Erkenntnis wird auch aufhoern.

The edition of 1546: Die Liebe hoeret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhoeren werden und das Erkenntnis aufhoeren wird.

XIV. The Influence of Luther's Work upon the Translations of Others.

Luther's work of translating the Bible from the Greek and Hebrew into German was the outstanding performance of a career which was rich in unusual deeds and attainments. It showed a surprising understanding of the original languages and of their respective idioms, a remarkable grasp of the divine thoughts presented in these languages, and an amazing genius for transferring the inspired account into idiomatic German. Small wonder that students of the Scriptures everywhere took note of the work of Luther and tried to emulate his achievement. That various German theologians and writers made use of his translation we have already seen; but there were men in almost every country where the spirit of the Reformation took hold who were anxious to have their own countrymen receive the benefit of a similar rendering in their respective tongue.

The first scholar of this type, whose work is, incidentally, of peculiar interest to English-speaking people the world over, was *William Tyndale.* The early life of this man is hidden in obscurity. As far as can be ascertained, he was born about 1484 in Gloucestershire and enjoyed some rather extraordinary educational advantages, being brought up, as Foxe remarks, in the University of Oxford, where he was "singularly addicted to the study of the Scriptures." From Oxford he went to Cambridge, where he likewise made good use of his opportunities. As Westcott states: "He returned about 1520 to his native county as tutor in the family of Sir John Walsh of Little Sodbury. Here he spent two years, not without many controversies, in one of which he made his memorable declaration to 'a learned man' who 'said we were better be without God's Law than the Pope's': 'I defy the Pope and all his laws'; and said, 'If God spare my life, ere many years I will cause a boy that driveth the plow shall know more of the Scripture than thou doest.' The boast was not an idle phrase." (*History of the English Bible,* 24 f.)

Due to conditions in his home county, Tyndale found it advisable to come to London, where he hoped to interest Tunstall, the Bishop of London, in his proposed translation of the Bible, upon which he had resolved. Here in London he found one friend, namely, an alderman of the city, Humphrey Munmouth, who in 1528 was thrown into the Tower for the favor which he had shown Tyndale. As for the latter, he himself soon had a definite conviction thrust upon him: "In London I abode almost a year and marked the course of the world . . . and understood at the last not only that there was no room in my lord of London's palace to translate the New Testament, but also that there was no place to do it in all England." Accordingly he went over to the Continent, where he lived for some time at Hamburg. But there can be little doubt that he also went to Wittenberg and was even

enrolled in the university of Luther, for there is a matriculation list of 1524 which has the name "Daltin," evidently a pseudonym of Tyndale for the purpose of throwing his enemies off his scent. In 1524 he published a translation of the gospels of St. Matthew and St. Mark. The next year he went to Cologne, where he began the printing of the entire New Testament. He had managed to have ten sheets in quarto run off the presses, when his work was stopped by the intrigues of Cochlaeus, an inveterate enemy of the Reformation, who had invited some of the printers to his house and treated them with wine until they divulged the secret of the work being done. The printers were restrained from proceeding with their work on the English New Testament; but Tyndale and Roye, a trusted companion, took their printed sheets and escaped to Worms by ship. It was in this city that the first editions of Tyndale's New Testament appeared, an octavo edition being finished first, but then also the quarto, whose printing had been interrupted at Cologne. Westcott writes: "There is not, however, any reasonable doubt that the quarto edition was completed about the same time as the first octavo, and therefore it seems likely that it was completed at Worms and by Schoeffer. Two editions, a large and a small, made their appearance simultaneously in England." (*Loc. cit.*, 33.)

For our present purpose it will suffice to summarize the further work of Tyndale. Although his translation was condemned and copies of his New Testament were burned in Antwerp and London and Oxford, it was spread throughout England by numerous agents. Meanwhile Tyndale continued his work, for he intended to complete also the Old Testament, and it is known that he proceeded as far as the Book of Jonah. But he was betrayed to his enemies in May, 1535, and died at the stake in October of the following year, at Vilvorde in Belgium, his last prayer being: "Lord, open the King of England's eyes!"

Much more might be related of Tyndale and his work, but we are interested chiefly in his relation to Luther and the German translation of the Bible prepared by the great Reformer and his friends. We are here immediately confronted by the fact that some of the contemporaries of both men associate their work in unmistakable terms. Thomas More, in 1529, distinctly identified Tyndale's Testament with that of Luther, the former being derived from the latter. The report of Cochlaeus, dated 1549, reads in part: "But two English apostates who sometime had been at Wittenberg, not only were seeking to ruin their own merchants, who secretly were fostering and supporting them in exile, but they were even hoping for all the people of England, whether the king were willing or unwilling, soon to become Lutherans, through Luther's New Testament, which they had translated into the English language."

The inquiry is justified at this point on what basis such asser-

tions were made. The answer is given in part by Westcott, who points out that many of the marginal notes of the so-called Cologne edition of Tyndale's Testament are based upon Luther's work of the same nature. But this eminent scholar did not want to concede that Tyndale was dependent upon Luther's work beyond this point. The most thorough study of the question was published by Gruber as a contribution to the quadricentennial of the beginning of the Reformation, from which the following facts are presented.

The so-called Cologne Fragment, the quarto edition of Tyndale's first attempt to publish his translation of the New Testament, containing 31 leaves of St. Matthew's gospel, was discovered in 1836. A careful examination of this fragment showed it to have been the work of Peter Quentel of Cologne, and the glosses or marginal notes referred to by many biographers of Tyndale have been carefully studied, especially on the basis of a facsimile reprint by Edward Arbor. This study has revealed and definitely demonstrated that the Worms edition, the small octavo, was the first to appear on the market. But the Cologne edition, which seems to have been finished to the end of St. Mark even before Tyndale had to flee from the city, contained both a prolog and the marginal references and glosses which have offered such an excellent basis for comparisons. It appears from such a comparison that the *Vorrede,* or Introduction, of Luther, in his *September-Bibel* of 1522, served as the basis for the prolog of the Cologne edition of Tyndale's Testament. The beginning of a few of the paragraphs in the two prefaces is here offered: —

Luther: Solch geschrey vnd trostliche mehre odder Euangelisch vnd Gotlich newzeyttung heyst auch eyn new testament darumb daz gleych wie eyn testament ist wenn eyn sterbender man seyn gutt bescheydet nach seynem todt den benandten erben aus zu teylen Also hat auch Christus fur seynem sterben befolhen vnd bescheyden solchs euangelion nach seynem todt aus zuruffen ynn alle wellt. . . .

Tyndale: This evangelion or gospell that is to saye suche ioyfull tydings is called the newe testament. Because that as a man when he shall dye apoynteth his goodds to be dealte and distributed after hys dethe amonge them which he nameth to be his heyres. Even so Christ before his dethe commaunded and appoynted that suche evangelion gospell or tydyngs shoulde be declared through oute all the worlde. . . .

* * *

Luther: Nu hat Gott solchen glawben zu stercken dises seyn Euangelion vnd testament viel felltig ym alten testament durch die propheten ver sprochen. . . .

Tyndale: To strength such feythe with all god promysed this his evangelion in the olde testament by the prophetts in the holy scripturs. . . .

* * *

Luther: Item Gen. 22 versprach ers zu Abraham ynn deynem samen sollen alle geschlecht auff erden gesegnet werden Christus ist der same Abrahe. . . .

Tyndale: Agayne gen. xxij. god promysed Abraham sayinge: in thy seede shall all the generations of the erthe be blessed. Christ is that seede of Abraham. . . .

Further evidence is offered also by the table of contents, as Gruber shows, and in particular by the notes or glosses. A careful comparison of these marginal notes in Matt. 1, 1—22, 12 shows that of the 92 glosses concerned 57 are entirely or almost literal translations of Luther's notes, and these are the notes of importance for the understanding of the text. A few samples will amply demonstrate the agreement between the two translations: —

Luther (Matt. 1, 1): Abraham vnd Dauid werden furnemlich antzogen darumb das den selben Christus sonderlich verheyssen ist.

Tyndale: Abraham and David are fyrst rehearsid because that christe was chefly promysed vnto them.

* * *

Luther (Matt. 1, 19): Das ist er wolt sie nicht zu schanden machen fur den leuten als er wol macht hatte nach dem gesetze. . . .

Tyndale: That is he wolde not put her to open shame as he wel might haue done bi the lawe. * * *

Luther (Matt. 5, 5): die welt vermeynt die erden zu besitzen vnd das yhr zu schutzen wenn sie gewalt vbet aber Christus leret das man die erden alleyn mit senfftmutigkeyt on gewalt behalt.

Tyndale: The worlde thinkethe too possesse the erthe and to defend there awne when they vse violence and power: but christ teacheth that the world must be possessed with mekenes only and with oute power and violence.

* * *

Luther (Matt. 9, 15): Es ist zweyerley leyden. Eins aus eygner wal angenomen als der monch regulen &c. wie Baals priester sich selb stachen. . . .

Tyndale: There is payne ij manner awayes. oone waye of a mennes awne choyse and election as is the monks rules and as baals prests prickyd them selves.

This comparison could easily be extended to show that Tyndale followed Luther's third (and in part his second) edition to the point of including the printer's errors in the very place where these are found in Luther's text, all of which conclusively proves that Tyndale made use of Luther's version, and that very closely, in the matter of outward form, introductions, marginal notes, and other external appendages.

As for the text itself, it may well be conceded that Tyndale worked much more independently in his translation. But to go as far as Westcott in denying practically any and all influence of Luther's version upon Tyndale's text would be doing violence to the evidence. The following passages and expressions from Luther's text of 1524 and that of Tyndale of 1525 are characteristic of the latter's work: —

Luther (Matt. 1, 1): Dis ist das buch. — *Tyndale:* Thys ys the boke.

Luther (Matt. 1, 18): Die gepurt Christi war aber also gethan. — *Tyndale:* The byrthe of Christ was on this wyse.

Luther (Matt. 5, 13): Es ist nu nicht hynfurt nutz. — *Tyndale:* it is thence for the good for nothynge.

Luther (Matt. 8, 29): Ach Jhesu du son Gottis was haben wyr mit dyr zu thun. — *Tyndale:* O iesu the sonne of god what have we to do with the.

Luther (Matt. 11, 7): woltet yhr eyn rhor sehen. — *Tyndale:* Went ye out to se a rede.

Luther (Matt. 13, 54): wo her kompt disem solche weyszhyt vnd macht? — *Tyndale:* whence came all thys wysdom and power vnto him?

Luther (Matt. 16, 5): hatten sie vergessen brod mit sich zu nemen. — *Tyndale:* they had forgotten to take breed with them.

While it is true, then, that the translation of Tyndale was undoubtedly based upon a number of versions, the Greek text of Erasmus, the English version of Wyclif, the Latin of Erasmus, and the Latin Vulgate, it cannot be denied that the German version of Luther was the translation which served as a guide to Tyndale in a great many passages, that he used it far more than any other translation, very likely next to the Greek text itself. This is far from stating, however, as has been asserted, that Tyndale's translation was practically nothing more than a translation from Luther. He used it as one might to-day employ a previous translation of a book, but always under the guidance of his own judgment. Tyndale followed Luther and learned much from him, but he did not slavishly imitate or copy him. Thus his use of Luther's printed edition does not detract from Tyndale's proper and important position in the history of the English Reformation and in that of the English Bible. It was very likely the virility of the German diction in Luther's version, so closely akin to that of the Anglo-Saxon, that caused Tyndale to take over so many expressions, and this fact gives to the Authorized Version, which is so largely dependent upon Tyndale's work, its powerful appeal to this day.

But the English Bible of Tyndale was not the only one to be influenced by the classical German version as prepared by Luther. The first translation of the New Testament into Danish was made by *Hans Mikkelsen,* a former burgomaster of Malmö. It was a mixture of Danish and German, which appeared in Leipzig in 1524, the language being somewhat uncouth, due to the translator's attempt to remain close to his model. Five years later appeared a translation by *Christen Pedersen* († 1554). The New Testament in Danish, as rendered by Pedersen, was printed at Antwerp in 1529, a second edition being printed in 1531, the same year in which he published his translation of the Psalms. All these renderings were based chiefly upon the Vulgate, although they also referred to the Greek edition of Erasmus and to Luther's version. After *Hans Tausen* († 1561) had translated the Pentateuch from the text of Luther, the first complete Bible in Danish was published at Copenhagen in 1550, the greater part of the work being done by Christen Pedersen with the assistance of a number of professors. In this case the instructions of King Christian III specifically stated that the translators were to follow Luther's German version as closely as possible. A new edition was prepared in 1589, and a reprint of this edition was issued in 1633.

When the Reformation came to Iceland, it was received with great

joy, and *Odd Gottskalkson* translated the New Testament into the old Norwegian-Icelandic tongue. This was published at Roskilde in 1540. The entire Bible was translated on the basis of Luther's version by Bishop *Gudbrand Thorlakson* in 1584. This translation was used till the first part of the last century. In Sweden likewise the influence of Luther was felt; for after the New Testament had been translated by *Lorenz Andreae* with the assistance of *Olaus Petri* and published at Stockholm in 1526, the more ambitious undertaking of translating the entire Bible was successfully carried out by *Lars Petri,* Archbishop of Upsala, who printed his work in 1540—41. This Bible was based upon the work of Luther and for a long time remained the church Bible of Sweden. Thus the light which had been lighted in the little university town on the Elbe shed its rays far beyond the borders of Germany, and thousands of souls who were hungry for the truth basked in its warmth.

XV. Other German Translators since Luther and the Later History of His Text.

About one hundred years after the work of Luther had appeared, new versions of the New Testament or of the entire Bible were attempted by men who belonged to the Evangelical party. Among these the name of Piscator stands first both in point of time and of importance. *Johann Piscator* (Fischer) was born at Strassburg in 1546. He studied at Tuebingen under Andreae and Heerbrand, where the former noted his inclination to Calvinism and brought about his dismissal from the instructional staff which he had joined after his graduation. After some further vicissitudes Piscator was called, in 1584, to the University of Herborn, where he, with Olevianus, drew up the statutes and where he taught without intermission till the time of his death, in 1625. In the history of dogma Piscator is known for his denial of the redemptive power of the active obedience of Christ. His translation of the Bible appeared in its first edition in 1602—3, the third edition being published in 1624. A quaint description of this translation, dated 1710, states: "Whether, now, he translated from the original languages or, as some believe, after the good Latin rendering of Junius or Tremellius (although he made use of these only for his assistance), he nevertheless gives occasion for many unusually good readings, since he uses many convenient German words and expressions, which strike the right meaning well, not to speak of the fact that he noted many points in his translation which had been overlooked by previous workers out of general weakness." As a matter of fact, the Piscator, or Herborner Bible, as it was also called, is characterized by an almost slavish faithfulness in rendering the original; for the translator was anxious to present each and every thought of the Hebrew and the Greek with the utmost fidelity. For

that reason he adds an occasional explanatory phrase, as in Mark 8, 12: "Wann diesem geschlecht ein zaichen wirdt gegeben werden, *so straffe mich Gott,*" whence this Bible, in the history of theological literature, has received the name "Straf-mich-Gott" Bible. He also has a doctrinal and practical application after many chapters of his Bible, some of which contain interesting material. In 1610 Piscator issued an appendix to his Herborn Bible, in two quarto volumes, giving a summary of doctrinal and ethical truths, also the usual material contained in a good Bible dictionary, chronology, weights and measures, money, etc. The Piscator Bible found favor especially in the Swiss canton Berne, so that it was introduced officially for use in church and school and was printed as the German Received Text in 1648, 1697, 1719, 1728, and 1784. But its popularity decreased at the end of the eighteenth century, and the last Piscator Bible appeared in 1848. As early as 1830 a new "Order for Preachers" acknowledged the Lutheran Bible beside the Herborner, and it was left to the pastors whether they wanted to use the more idiomatic work of Luther.

A translation which was quite in vogue for a while was one prepared by *Johann Heinrich Reitz,* a strong representative of Reformed pietism. After studying in Leiden and Bremen, he was pastor at Freinsheim, later at Asslar, and then in Homburg. His translation of the New Testament appeared at Offenbach on the Main in 1703. He was strongly influenced by the translation of Luther, so that his version passed through three editions. His own explanation of his work appears in the introduction of his version: "Whence I made it a point not to follow my own good pleasure and inclination in the translation, but only what the Holy Ghost Himself has prescribed; wherefore I, if that was at all possible and if the German idiom permitted it, retained the Spirit's manner of speaking, so that I occasionally expressed a Greek word in more than one German word, rather than to leave what the Spirit of God has prescribed, since it behooves us to learn from the Spirit of God how we ought to speak of the divine mysteries of our eternal salvation, and not to change and twist His sayings according to our pleasure." The translation of Reitz is preserved in a five-column New Testament printed by Holle, in Wandsbeck near Hamburg, in 1710, the columns offering the New Testament in the Catholic translation of Caspar Ulenbergius, that of Luther, that of Piscator, that of Reitz, and a Dutch translation made by a number of theologians of Leiden and published in 1636.

Some rather pretentious translations of the Bible were issued in the first half of the eighteenth century, largely on the basis of original work in rendering the original into the German language as then in use. The *Berleburg Bible* appeared in eight volumes (1726—1742). It was prepared in the interest of mysticism and shows this influence

in many instances. It is also extensively quoted by scholars with that trend of thought. The *Wertheim Bible,* on the other hand, was issued in the interest of rationalism. It appeared in 1735.

To give a detailed account of all the later translations would lead us too far afield, for an increasing number of scholars felt that they ought to make improvements in the existing versions or present renderings of their own. Of the versions which were perhaps the most influential the following may be listed: that by J. D. Michaelis in fifteen volumes (1768 ff.), that by Moldenhauer in twelve volumes (1774 ff.), that by Simon Grynaeus in five volumes, a paraphrase rather than a translation, with many abridgments (1776—7), that by Griesinger (1824), that by Augusti and De Wette (1809—14), the second edition by De Wette alone, in three volumes (1831), also versions by Bunsen, Holtzmann, Weizsaecker, Bertholet, Hermann Menge, and others. The remarks of De Wette in his introduction to the second edition of his translation is characteristic of many of the translators: "Adhering closely to the language and the tone of Luther's translation, which has not only come into ecclesiastical, but into popular use and has incorporated into our language many features of the Hebrew, . . . I wanted to render both the Hebrew and the Hebrew-like form of the thoughts to the extent in which they can be fitted to the German language without becoming obscure and violating good taste. . . . I have worked for two classes of readers. First of all I wanted to provide some assistance for those who occupy themselves with the original text of the Biblical books in order to facilitate the understanding, especially with regard to lexicons and grammars. . . . In the second place, I desire that my work may be of value also for the unlearned Christians, who want to read the Bible with understanding." Like most of the modern translations, that of De Wette is printed in the form of paragraphs rather than that of individual verses. He frequently refers to variant readings, which he translates in footnotes. If some of these translations are properly used by the student of the Bible, he will no doubt be able to derive a good deal of blessing from such study; but on the whole they can hardly be said to possess the idiom and the rhythm which make Luther's translation so popular.

The later history of Luther's German text offers many interesting features; for it suffered much at the hands of publishers and printers. It was Feyerabend, a printer of Frankfurt, who included the passage 1 John 5, 7 in an edition of 1574, although Luther had not accepted this verse, since it is evidently not genuine, but a later addition, or gloss, in explanation of the context. This same Feyerabend also inserted a translation of the so-called third and fourth books of Esdras, although Luther had emphatically refused to give them a standing even equal to the apocrypha which he had translated. As one printer

after the other published the version of Luther, changes were made, many of which were unnecessary and even misleading. Where a more modern spelling was introduced, no objection can be raised. But such changes as *Suendflut* (flood as a punishment of sins instead of *Sintflut* (great or general flood), *Freudigkeit* (joy) instead of *Freidigkeit* (openness, courage), *Ehrenhold* (honorable messenger) instead of *Ernhold* (herald), and others are unwarranted, except on the basis of ignorance, and hence are inexcusable. It is a pity that many of the changes falsely made have been retained in the modern reprints of the Luther Bible.

Before the end of the seventeenth century special efforts were made to obtain a uniform text of the Luther version. Yeoman's work was done by Dr. Johann Diecmann (1647—1720), who was Superintendent-General for Bremen and Verden. He not only made some very careful studies in the text of Luther, but he added his own researches in Greek and Hebrew in establishing doubtful passages, where the text had become hopelessly corrupt. His edition, known as the *Stader Bible,* was issued in 1690, and it was the printing of 1703 which formed the basis of the celebrated Canstein text. Carl Hildebrand von Canstein (1667—1719) was a man of unusual culture and of an outstanding moral rectitude, who formed a close attachment with Spener. By this interesting and inspiring friend Canstein was introduced to members of the university faculty at Halle, among whom was also August Hermann Francke. The latter had already printed Bibles in 1702 and in 1708, and he was anxious to have this work expand to a point where it would benefit the greatest possible number of people, especially those of the poorer classes. As a result of the friendship thus begun the *Canstein Bibelanstalt* (Bible institution, or society) was established. Its first edition of the Bible, based on the Stader Bible, the work of Johann Heinrich Grischow, who did a great deal of research work in comparing the original editions of the Luther text and who became the inspector of the printery bearing Canstein's name, was issued in 1712—13. Before the death of the founder, in 1719, the amazing number of 100,000 New Testaments and 40,000 complete Bibles had been printed, by the end of the eighteenth century almost three million Bibles and Testaments, which number had been doubled by 1875. In 1775 the orthography of the Canstein Bibles was carefully revised, and in 1794 a glossary of obscure and obsolete words was added. The text of these Bibles became the received text of the Luther version, also for the editions by the various Bible societies, especially the British and Foreign Bible Society and the American Bible Society.

Besides the form of the text as printed by the Canstein institution, there are about six others which have been in use by the various Bible societies. It is evident that this condition would be considered

very much of a nuisance, especially since it might easily lead to further corruptions of the text. On this account the matter was discussed at meetings held in 1857 and 1858, also in 1861 and 1863, in the Evangelical Church Conference held at Eisenach. The resolutions of this meeting eventually led to the so-called revision of Luther's Bible, which we shall briefly discuss in the last chapter.

XVI. The Revision of 1883 and Its Modern Forms.

As early as 1695 the noted pietistic theologian August Hermann Francke published his *Observationes Sacrae,* in which he suggested certain changes in the translation of Luther. He was met with such stern opposition on the part of the orthodox party, especially that of Professor Mayer of Greifswald, that he discontinued his efforts. At the beginning of the nineteenth century Claus Harms suggested that there ought to be a revision of Luther's text every hundred years, chiefly in the interest of changes in the language. Other men spoke and wrote along the same lines, and some notable contributions were made by men like Joh. Fr. von Meyer (1819), Snethlage, Grueneisen, Fresenius (1835), Rudolf Stier (1860 and 1867).

But it was chiefly due to the labors of *Moenckeberg* of Hamburg that definite steps were taken to revise the translation of Luther. Men like Nitzsch (first of Wittenberg, then of Berlin) and Dorner (1853 Goettingen, 1862 Berlin) were instrumental in bringing the matter to the official attention of the Eisenach Conference. One of the first acts of this body, in 1863, was to decide upon the latest version of the Canstein edition of Luther's text as the basis of its work, with special reference to the actual revisions and variants proposed by Luther himself. The men who chiefly urged this step were Rudolf von Raumer and Frommann. The second guiding principle of the conference was expressed in the resolution that variant readings of the German Bible in church use were to be considered according to their nearness to the original Hebrew and Greek. The third resolution of 1863 reads: "In addition to this the relatively few passages, chiefly those of the New Testament, where a change, resp. a correction in the interest of the better understanding of Scripture, might seem necessary and unobjectionable, are to be produced from the original text in a manner faithful to the meaning and as much as possible from the word-treasure of Luther's Bible."

In agreement with these principles the conference arranged to have a committee of ten theologians make the revision: from Prussia, Nitzsch (whose place was afterward taken by Koestlin), Twesten, Beyschlag, and Riehm; from Saxony, Ahlfeld and Brueckner; from Hanover, Meyer and Niemann; and from Wuerttemberg, Frohmueller and Schroeder. The Revision Board had a ten-day session in the fall of 1865 and another in the spring of 1866. The result of the labors

was published as a *Probetestament: "Das Neue Testament unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi nach der deutschen Uebersetzung Dr. Martin Luthers. Revidierte Ausgabe.* Halle, 1867." After criticisms and suggestions had been received from various sources, the board had a session about Easter, 1868, whereupon the work was approved by the Eisenach Conference about Pentecost of the same year. The text, as then accepted, was published in 1870, but unfortunately without any reference to the fact that it represented a revision, a fact which was properly censured with great severity

In 1870, even before the beginning of the Franco-Prussian War, the Eisenach Conference decided to continue the revision of Luther's text, also in the Old Testament. The board was considerably enlarged, and the work was facilitated by the appointment of subcommittees. Between 1871 and 1880 eighteen plenary meetings were held, each one lasting from eight to ten days. In 1883, the year of the quadricentennial of Luther's birth, the so-called *Probebibel* was issued, which indicated all the changes, both from the Canstein text and from the version of Luther as differing from the original. For six years the revised text was before the German public before the Board undertook a superrevision of the New Testament text. A similar service was later rendered for the Old Testament. The revised text is now so generally accepted that, for example, the *Privilegierte Wuerttembergische Bibelanstalt* has lately issued a magnificent edition, the *Palaestina-Bilderbibel,* bearing the title: *"Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach der deutschen Uebersetzung Dr. Martin Luthers, neu durchgesehen nach dem vom Deutschen Evangelischen Kirchenausschuss genehmigten Text."* What the friends of the undertaking thought of the work is well summarized in the following propositions concerning the *Probebibel* as accepted by the Bible Conference in 1884: "1. In the changes which she offers us the *Probebibel* presents a most welcome furtherance of our German Luther Bible and of its understanding; 2. it contains few changes that may rightfully be challenged, and these have more significance for the language than for the content; 3. as the return to the linguistic form of the Luther Bible represents a step too far, so on the other hand, it is necessary to go a step farther in the improvement of the sense; 4. since, however, we see in the revised Bible a blessing for our people and a bond of unity for the German evangelical churches, we desire that it should by all means become a reality."

We now ask: In what respect and to what extent is this a revision of Luther's text? If one includes the apocryphal books, the total number of changes made by the revisers amounts to about 4,000, with an additional 1,000 changes in the headings of the chapters based upon Luther's notes. Many of the changes were merely of a linguistic nature, the purpose being to supplant obsolescent or obsolete words and

forms with such as are in use at the present time. In about 1,700 passages the text itself has been changed, and this in spite of the concession that Luther and his coworkers cannot be charged with one rendering which would bring even one error into the German Bible.

Our second question therefore is: Were the changes, on the whole, improvements upon the text of Luther or not? In certain cases it may be conceded at once that the technical advantage is in favor of the revision. Thus Luther speaks of a *Drachen* (dragon), concerning which we now know that it was a kind of jackal; he speaks of a *Laeufer* (runner), of which we now know that it refers to a young camel. On the other hand, it is often all too evident that certain changes grew out of a different spirit from that which actuated Luther and his coworkers. This is particularly evident in the Messianic prophecies of the Old Testament, where the claims of a false higher criticism were accepted, to the detriment of the translation from the Hebrew. As much as possible all references to *direct* Messianic promises have been weakened or eradicated. The revisers evidently were not familiar with Luther's scholarly defense of many points of his translation. Thus in Gen. 4, 1, where Roerer wisely placed the translation advocated by Luther's company: "Ich habe den Mann, den Herrn," "I have the man, the Lord," the revisers accepted the version: *"Ich habe den Mann durch den Herrn,"* I have a man with or through the Lord, that is, with His help. The explanation offered by Wilibald Grimm is characteristic: "In Gen. 3, 15 there is no reference to an *individual* Savior. [*Sic!*] Although the translation 'den Herrn' is the first choice from the standpoint of grammar, it does not fit into the historical situation. [?] The Hebrew here can only mean *with* the Lord, that is, by His help, whence we, with Stier and others, have made the change *through the Lord,* so that Eve is presented as expressing her joy over the fact that she has born a male child and that she recognizes this as a gift of God's mercy."

In Job 19, 25—27 Luther's translation clearly refers to a belief in the resurrection of the body: *"Ich weiss, dass mein Erloeser lebt, und er wird mich hernach aus der Erde auferwecken,"* "I know that my Redeemer liveth, and He will afterwards raise me up out of the earth." The revised translation has: *"Und als der Letzte wird er ueber dem Staub sich erheben. Und nachdem diese meine Haut zerschlagen ist, werde ich ohne mein Fleisch Gott sehen,"* "and as the Last One will He raise Himself up above the dust; and after this my skin will be destroyed, I shall see God without my flesh." As Willkomm has correctly shown (*Bibel, Lutherbibel, revidierte Bibel,* 32 ff.), the linguistic situation does not require the revised rendering, but the latter expresses the false position of the critics, their denial of the doctrine of the resurrection in the Book of Job. In a similar way, in Dan. 9, 25. 26, the revisers changed Luther's reference to Christ as the Messiah

to a mere "the Anointed One," their plea being that the Messianic conception of the passage does not agree with history and that Luther had no right to express his understanding of the passage in his rendering of the prophecy.

The same spirit is evident also in the changes which have been made in the headings of many chapters. Thus the superscription of Ps. 16, which reads: "Prophecy of Christ's Suffering and Resurrection," was changed to read: "The Beautiful Heritage of the Saint and His Deliverance from Death." The heading of Ps. 47 was changed from "Of the Ascension of Christ" to "God Is King." Ps. 69 had "Messiah's Prayer in His Passion"; the revised text has "The Servant of the Lord in His Deepest Suffering." The word "Christ" was removed from all headings but two, Ps. 110 and Micah 5. Of the 66 Old Testament headings referring to Christ, as contained in the old text, only 14 have been retained in the revised text, and many of these are ambiguous. If one carefully casts up accounts, the deficiencies of the revised German version outbalance its excellencies. The new text may well be used by the trained theologian to make certain necessary comparisons, but it is not a safe text to recommend to such as are not familiar with the original languages. The longer one studies the question, the more one is bound to be impressed with the beauty and the power of Luther's work.

P. E. KRETZMANN.

BIBLIOGRAPHY.

Weimar Edition of Luther's Works. (Luther's German version.)

Das Newe Testament Deutzsch (September-Bibel). Kawerau reprint.

Das Neue Testament oder: Der Neue Bund. 1710. (Contains the New Testament in parallel columns: Catholic version by Ulenbergius, 1630; Luther's translation; Reformed version by Piscator, 1602/3; a new German translation by H. Reitz, 1703; a Dutch version by a number of theologians of Holland, 1636.)

* * *

Bindseil (and Niemeyer): *Dr. Martin Luthers Bibeluebersetzung,* nach der letzten Originalausgabe kritisch bearbeitet.

Bindseil: *Verzeichnis der Originalausgaben der Lutherschen Bibel.*

Ficker, J.: *Die Anfaenge reformatorischer Bibelauslegung.*

Florer: *Luther's Use of Pre-Lutheran Versions.*

Grimm: *Kurzgefaszte Geschichte der lutherischen Bibeluebersetzung.*

Gruber, J. F.: *The Truth about the So-called "Luther's Testament in English."*

Hirsch: *Die deutsche Bibeluebersetzung Luthers.*

Hopf: *Wuerdigung der Lutherschen Bibeluebersetzung.*

Hopf: *Alliteration, Assonanz, Reim in der Lutherbibel.*

Kamphausen: *Die berichtigte Lutherbibel.*

Kohlschuetter: *Die Revision der Lutherschen Bibeluebersetzung.*

Kuhrs: *Das Verhaeltnis der Dezember-Bibel zur September-Bibel.*

Kurrelmeyer: *Die deutsche Bibel.*

Lagarde, de: *Die revidierte Lutherbibel des Halleschen Waisenhauses.*

Moenckeberg: *Tabellarische Uebersicht der wichtigsten Varianten der bedeutendsten gangbaren Bibelausgaben.*

Muther: *Die aeltesten deutschen Bilderbibeln.*

Panzer: *Entwurf einer vollstaendigen Geschichte der deutschen Bibelueber-setzung M. Luthers.*
Riehm: *Revision der Lutherbibel.*
Riggenbach: *Die schweizerische revidierte Uebersetzung des Neuen Testa-ments und der Psalmen.*
Risch: *Was jeder von seiner Lutherbibel wissen muss.*
Wahl: *Die deutsche Bibel vom 15. bis zum 18. Jahrhundert.*
Walther: *Die deutsche Bibeluebersetzung des Mittelalters.*
Walther: *Die ersten Konkurrenten der Bibelueberstzung Luthers.*
Willkomm: *Bibel, Lutherbibel, revidierte Bibel.*

Zur Lehre von der Reue.

III.

Folgt die Buße auf den Glauben? Eine ſolche Frage kommt uns Lutheranern ſonderbar vor. Wir lehren: „Und iſt wahre, rechte Buße eigentlich Reue und Leid oder Schrecken haben über die Sünde und doch daneben glauben an das Evangelium.“ (Augsb. Konf., XII.) Und der Glaube iſt „das vornehmſte Stück der Buße“ (Apol., XII, 57). Nein, die Buße, deren eigentliches Weſen im Glauben beſteht, kann nicht auf den Glauben folgen. Calvin aber und ſeine Anhänger laſſen die Buße auf den Glauben folgen. Offenbar haben ſie einen andern Begriff von der Buße als wir. Und dieſer reformierte Sprachgebrauch hat dazu beigetragen, daß innerhalb der chriſtlichen Kirche eine große Verwirrung in der Lehre von der Reue und der Bekehrung herrſcht. Es ſoll im folgenden dargelegt werden, was die Reformierten meinen, wenn ſie die Buße auf den Glauben folgen laſſen, und wie verkehrt und ſchädlich dieſe Meinung iſt.

Das dritte Kapitel des dritten Buchs von Calvins *Institutiones* handelt von der Buße. In der überſetzung von H. Beveridge heißt es da: “Repentance being properly understood, it will better appear how a man is justified freely by faith alone, and yet that holiness of life, *real* holiness, as it is called, is inseparable from the free imputation of righteousness. That repentance not only always follows faith, but is produced by it, ought to be without controversy. . . . Repentance may not inappropriately be defined thus: A real conversion of our life unto God, proceeding from sincere and serious fear of God and consisting in the mortification of our flesh and the old man and the quickening of the spirit. . . . As repentance begins with dread and hatred of sin, the apostle sets down godly sorrow as one of its causes, 2 Cor. 7, 10. By godly sorrow he means when we not only tremble at the punishment, but hate and abhor the sin because we know that it is displeasing to God. . . . We must now show what is meant when we say that repentance consists of two parts, *viz.*, the mortification of the flesh and the quickening of the spirit. The prophets, in accommodation to a carnal people, express this in simple and homely terms,

but clearly, when they say: 'Depart from evil and do good,' Ps. 34, 14; Is. 1, 16. 17. In dissuading us from wickedness, they demand the entire destruction of the flesh. . . . In one word, then, by *repentance* I understand regeneration, the only aim of which is to form in us anew the image of God." Unter repentance, Buße, Bekehrung, verſteht Calvin alſo die mit dem Glauben einſetzende heilige Reue und die Abkehr von der Sünde zur Gerechtigkeit. Und dieſer Sprachgebrauch, nach welchem die Buße freilich auf den Glauben folgt, hat in der reformierten Theologie weite Verbreitung gefunden.

Kapitel XIV der Zweiten Helvetiſchen Konfeſſion handelt De Poenitentia et Conversione Hominis. § 2 lautet: „Unter Buße (poenitentia) verſtehen wir die durch das Evangelium und den Heiligen Geiſt gewirkte und durch wahren Glauben angenommene Sinnesänderung im ſündigen Menſchen, derzufolge der ſündige Menſch ſeines ihm angebornen Verderbens und aller ſeiner Sünden, deren ihn das Wort Gottes anklagt, ſich ſchuldig gibt und darüber von Herzen Leid trägt und dieſe Sünden nicht allein vor Gott beklagt und mit Scham bekennt, ſondern auch aufs heftigſte verabſcheut, auch ernſtlich auf ſofortige Beſſerung und auf beſtändige übung der Heiligkeit und der Tugend bedacht iſt und dieſer heiligen Beſchäftigung alle zukünftigen Tage ſeines Lebens weiht." § 3: „Und dieſes iſt die wahre Buße, die aufrichtige Bekehrung zu Gott und allem Guten, die entſchiedene Abkehr vom Teufel und allem Böſen." In § 13 wird dann dargelegt, daß dies Töten des Fleiſches nicht als Genugtuung für die Sünden angeſehen werden darf, ſondern zu dem neuen Gehorſam gehört, der aus der Dankbarkeit für die von Chriſto geleiſtete vollkommene Genugtuung fließt.

Auch der Heidelberger Katechismus behandelt das Lehrſtück von der Buße wie Calvin. „In wieviel Stücken beſteht die wahrhaftige Buße oder Bekehrung des Menſchen? In zweien Stücken, in Abſterbung des alten und Auferſtehung des neuen Menſchen. Was iſt die Abſterbung des alten Menſchen? Ihm die Sünden von Herzen laſſen leid ſein und dieſelben je länger, je mehr haſſen und fliehen. Was iſt die Auferſtehung des neuen Menſchen? Herzliche Freude an Gott und Luſt und Liebe haben, nach dem Willen Gottes in allen guten Werken zu leben" (Frage 88—90).[1] Sollte noch eine Erklärung darüber nötig

1) Wir machen hier beiläufig darauf aufmerkſam, daß die *mortificatio* und die *vivificatio*, die nach obigem die beiden Stücke der Buße bilden, etwas anderes ſind als die *mortificatio* und die *vivificatio*, die nach der Schrift die beiden Stücke der Buße bilden. „Paulus, in allen Epiſteln, ſooft er handelt, wie wir bekehrt werden, faßt er dieſe zwei Stücke zuſammen: **Sterben des alten Menſchen,** das iſt, Reue, Erſchrecken vor Gottes Zorn und Gericht, und dagegen **Verneuerung** durch den Glauben. Denn durch [den] Glauben werden wir getröſtet und wieder zum Leben gebracht." (Apol. XII, 46.) Die *mortificatio* geſchieht durch das Geſetz, in der Reue, und bezeichnet die Zerſchmetterung der Selbſtgerechtigkeit und des Selbſtvertrauens, da der Menſch „in das Schrecken und Verzagen" getrieben wird (Schmalk. Art. *Trigl.*, S. 478). Daneben kennt unſer Bekenntnis auch ein Töten

ſein, welche Stelle in der Heilsordnung die Buße einnimmt, ſo gibt ſie Thomas Apple in ſeinem Aufſatz *The Organic Structure of the Heidelberg Catechism:* "In the third part of the catechism, which treats of Thankfulness, we have set forth what man is moved to do toward God in return for his deliverance. The first subject presented is that of Conversion, or, as it is in the German, True Repentance. . . . In his full and lucid argument on the subject of repentance, Calvin remarks 'that repentance not only immediately follows faith, but is produced by it.' . . . This mortification of the old man and quickening of the new man is nothing else than the death and resurrection of Christ operating in the Christian. The calls to repentance generally in the Bible are addressed to those who are in covenant relation with God. 'Repent ye; for the kingdom of heaven is at hand,' said John the Baptist and the Savior, — in which it is implied that repentance is possible only where the grace of the Gospel kingdom comes to man." (*Tercentenary Monument,* 354.) A. C. Whitmer legt in ſeinen *Notes on the Heidelberg Catechism* den reformierten Begriff Buße geradeſo dar. "The catechism regards conversion not only as a painful sense of sin, but also and especially as a joyful experience, a daily growing holy desire and purpose to show our thankfulness by living for Christ, Rom. 6, 19—22. Conversion, in this view, is possible, of course, only in Christians. . . . Conversion and sanctification are respectively the human and the divine side of the process." (S. 193—205.) Erſt muß der Menſch zum Glauben gebracht werden, ehe der reformierte Prediger ihm etwas von Buße, Bekehrung ſagen kann. — Allerdings, Whitmer iſt ſich nicht konſequent. Mitten in ſeiner Abhandlung über die Buße behandelt er in einem beſonderen Abſchnitt The Conversion of Adults. "How about those who grow up unconverted? Evidently their conversion must differ from those who yield their hearts to the Holy Ghost. . . . They may come to this turning-point, to a true penitence for sins and faith in Christ, either gradually,

---

des alten Menſchen, das infolge der Bekehrung geſchieht, das Erſäufen des alten Adams in der täglichen Reue und Buße. Hierüber ſchreibt J. Gerhard: „Sind *mortificatio* und *vivificatio* die Teile der Buße? Wenn unter *mortificatio* die Reue oder die aus der Erkenntnis der Sünden und des göttlichen Zorns entſtandene Angſt und Schmerz, unter *vivificatio* der Troſt und der Friede des Gewiſſens, die der Glaube bringt, verſtanden wird, ſo kommt dieſe Aufzählung mit der unſrigen überein; wenn aber unter *mortificatio* das Aufhören von der Sünde und Bosheit, unter *vivificatio* das Treiben der Heiligung verſtanden wird, ſo ſagen wir, daß das zu den Früchten der Buße gehört, wie denn der wahrhaftig Bußfertige vom Böſen läßt und Gutes tut, Pſ. 34, 15; Jeſ. 1, 17. In dieſem Sinne werden die Ausdrücke zur Beſchreibung der Buße gebraucht von Calvin" (in der oben zitierten Stelle), „Bucanus und Polanus. Wir ſtimmen hier nicht mit ihnen, da die tägliche Tötung des alten Menſchen und die Erneuerung des neuen Menſchen eine Frucht des Glaubens iſt." (Locus De Poenitentia, Cap. VII, § 56.) „Es iſt daher falſch, wenn Joh. Crocius vorgibt, daß die Apologie die Buße ebenſo definiere wie die Calviniſten." (Hülſemann, Praelect. in Librum Conc., De Poenit., § IX.)

through months, after much thought, ending in a calm and intelligent resolution to live a new life, or suddenly, in which case the act will not be so safe and trustworthy." (S. 200 f.) Hier werden als die zwei Teile der Bekehrung Buße (Reue) und Glaube genannt. Und sie folgen einander wie in der Schrift: penitence and faith. Penitence erst, dann Glaube. Der Schreiber hätte sehen sollen, daß man mit Calvins Schema nicht auskommt. Er hätte sich auch fragen sollen, was die Leser dieser Katechismuserklärung sich wohl denken würden. Erst wird ihnen gesagt, daß einer erst ein Christ werden muß, ehe er sich bekehren kann. Dann wird ihnen gesagt, daß einer ein Christ wird dadurch, daß er sich bekehrt, auf dem Wege der Reue und des Glaubens.

Das Westminsterbekenntnis stimmt mit dem Heidelberger Katechismus und Calvin. Kapitel XIV handelt Of Saving Faith und Kapitel XV Of Repentance unto Life. Da heißt es: "Repentance unto life is an evangelical grace. . . . By it a sinner, out of the sight and sense, not only of the danger, but also of the filthiness and odiousness of his sin, as contrary to the holy nature and righteous Law of God, and upon the apprehension of His mercy in Christ to such as are penitent, so grieves for, and hates, his sins as to turn from them all unto God, purposing and endeavoring to walk with Him in all the ways of His commandments." Robert Shaw kommentiert folgendermaßen: "It is an apprehension of the mercy of God in Christ, by faith, that melts the heart into penitential sorrow for sin. Of so generous a nature is evangelical repentance that the penitent soul is never so deeply humbled and grieved for sin as when it has reason to hope that a gracious God has freely forgiven it. . . . In the order of nature, faith must precede repentance. Evangelical repentance is a turning from sin to God; but there can be no turning to God except through Christ and no coming to Christ but by believing in Him, John 14, 6; 6, 35." (*An Exposition of the Conf. of Faith,* 180 f.) Auch im *Shorter Catechism* folgt die Buße auf den Glauben (Fragen 86 und 87), während sonderbarerweise Frage 153 des *Larger Catechism* die Reihenfolge umkehrt: "That we may escape the wrath and curse of God due to us by reason of the transgression of the Law, He requires of us repentance towards God and faith towards our Lord Jesus Christ." — So beschreibt auch der *Standard Catechism* der Methodisten die Buße. "What is repentance? Repentance is the turning from sin to God, the surrender of every principle and motive of conduct that is contrary to the law of love and the welfare of the kingdom of God." (Frage 116.)

Freilich lassen nicht alle reformierten Theologen die Buße auf den Glauben folgen. Wir hören manche die Sache so beschreiben: "The first step in the upward path which we have therefore now to describe is Repentance. . . . The first element in repentance is awakening. . . . A second element is fear. . . . A third element is a vision of good. . . .

A fourth element is confession. . . . A fifth element is decision. . . . As has been seen above, the first step upwards, out of unrighteousness towards Christian character, is repentance; and now we go on to the second, which is faith." (J. Stalker, *The Ethic of Jesus*, 155—175.) "It is with repentance and faith, as elements in that first and radical change (conversion) by which the soul enters upon a state of salvation, that we have now to do." (Auguſtus H. Strong, *Syst. Theol.*, 461.) Allerdings wird die Buße (repentance), von der hier die Rede iſt, die Reue, die dem Glauben vorhergeht, nicht recht beſchrieben, weder von Stalker noch von Strong, der ſie nicht nur als "recognition of sin as involving personal guilt, defilement, and helplessness" definiert, ſondern auch als "sorrow for sin committed against goodness and justice and therefore hateful to God and hateful in itself", "an inward turning from sin and disposition to seek pardon and cleansing". Die Reue des noch Unbekehrten wird mit der Reue des Gläubigen zuſammengeworfen. Was uns aber hier anliegt, iſt zu zeigen, daß manche Reformierte die repentance vor den Glauben ſetzen.

Die gewöhnliche reformierte Rede jedoch iſt, daß ſie dem Glauben folgt. Da heißt es: "Faith and repentance, according to the Scriptures, are the fruits of regeneration." (C. Hodge, *Syst. Theol.*, III, 601.) "Though faith and repentance are inseparable and simultaneous, yet in the order of nature, faith precedes repentance. . . . a) Faith leads to repentance, not repentance to faith. . . . b) Repentance involves turning to God, but there can be no turning but through Christ. . . . c) If repentance precedes faith, then it stands between the sinner and Christ. The sinner cannot go to Christ 'just as he is,' but must first make certain that he has repented. d) If repentance precedes faith, then none but the penitent man is invited to believe in Christ. . . . e) The doctrine that repentance precedes faith tends to make repentance legal, that is, a reason why Christ should accept the sinner. f) God out of Christ and irrespective of faith in Christ is a consuming fire. It is impossible to have godly sorrow with this view of God." (W. Shedd, *Dogm. Theol.*, II, 536.)[2] Auf den Fehler

2) „In Übereinſtimmung mit dem Genfer Katechismus kennt Calvin nur eine aus der *fides* hervorgehende poenitentia, beſtehend in der fortgehenden *mortificatio* und *vivificatio* oder *renovatio*." (F. A. Philippi, Kirchl. Glaubenslehre, V, 121.) „Über den Vorgang der Heilsaneignung und der Umwandlung des Sünders drücken ſich die Quellen unbeſtimmt aus. . . . Dabei iſt zu beachten, daß die reformierten Bekenntniſſe hier nicht zuerſt von der durch die Geſetzespredigt zu wirkenden Buße reden. *Lex et poenitentia (resipiscentia)* erhalten bei ihnen eine andere Stelle (vgl. die Stellung des Dekalogs in den Katechismen)." (G. Plitt, Grundriß der Symbolik, 113.) "In contradistinction to the Lutheran teaching that contrition, or repentance, wrought by the Law, precedes faith, Calvin maintains that repentance follows faith. . . . He admits 'that many are overcome or led to obedience by terrors of conscience before they have imbibed a knowledge of grace' (*Inst.* III, 3, § 2), but this he would not call repentance. Nor is it necessary that a person pass through this 'initial fear,' these terrors of conscience, for Christ has many ways to draw us to Himself." (E. H. Klotſche, *Chr. Symbolics*, 219.) Was den letzteren Punkt betrifft,

in Shedds Argumentation wollen wir jetzt nicht eingehen. Hier wollen wir bloß konstatieren, daß das genuine reformierte Rede ist, daß die Buße dem Glauben folgt.[3]) Und das ist eine verkehrte Redeweise — die noch dazu mit falscher Lehre verknüpft ist.

Wir verwerfen den reformierten Artikel von der Buße nicht in der Meinung, als involviere der Satz: Die Buße folgt auf den Glauben, schon an sich eine Schädigung der Rechtfertigungslehre. Wenn sie sagen, daß der Glaube nicht zum Wesen der Buße gehöre, so wollen sie damit den Artikel, den sie laut bekennen, daß nämlich der Sünder allein durch den Glauben gerecht werde, nicht bekämpfen. Sie gebrauchen eben das Wort Buße in einem andern Sinn als wir, die wir sagen, daß der Mensch auf dem Weg der Buße, der Bekehrung, die wesentlich in dem Gläubigwerden besteht, das Heil erlangt. Sie und wir reden da von verschiedenen Dingen. So träfe das auch nicht die Sache, wenn man den Reformierten vorhalten wollte, daß man unmöglich von einem Unbekehrten, Ungläubigen das Absterben des alten Menschen und Auferstehen des neuen Menschen fordern dürfe. Sie würden sagen, daß sie das nicht tun; wenn sie vom Absterben des alten Menschen reden, so handeln sie mit Gläubigen. Weil die Reformierten eine andere Definition von der Buße haben als wir, dürfen wir ihnen Sätze nicht als irrig anrechnen, die nach unserer Definition von der Buße allerdings falsch wären.

Daß die Reformierten mit einem andern Bußbegriff operieren als wir, macht die oben mitgeteilte Darlegung Shedds recht deutlich. Die Gründe, die er für die These anführt: "Faith precedes repentance", sind stichhaltig nur bei der Annahme — die wir durchaus nicht gestatten —, daß Buße immer und nur das Absterben des alten Menschen bezeichnet. Er argumentiert unter anderm: "The doctrine that repentance precedes faith tends to make repentance legal, that is, a reason why Christ should accept the sinner." Das würde bloß gelten, wenn man mit den Reformierten unter Buße Heiligung verstünde; die Heiligung darf natürlich nicht vor den Glauben gestellt werden. Es gilt aber nicht, wo man unter Buße die dem Glauben vorhergehende Sündenerkenntnis, die terrores conscientiae usw. ver-

---

so sagt auch Herzog-Hauck, RE., s. v. Buße, S. 589, daß „Calvin die Bedeutung der vorgängigen *terrores* für die Buße nicht betont". Im allgemeinen wird wohl in der reformierten Theologie heutzutage die Notwendigkeit der vom Gesetz gewirkten Sündenerkenntnis betont. Man redet doch meist wie J. G. Machen: "Although Christianity does not end with the broken heart, it does begin with the broken heart. The consciousness of sin was formerly" (ehe der Liberalismus zur Herrschaft kam) "the starting-point of all preaching. . . . If the consciousness of sin is to be produced, the Law of God must be proclaimed." (*Christianity and Liberalism*, 64 f.) Und wie Shedd: Conviction, a sense of guilt and danger, when men are convicted of sin and utter helplessness, is preparatory or antecedent to regeneration (*Dogm. Theol.*, II, 511 ff.).

3) Das bezeugt auch M. Schneckenburger: „Diese sind im allgemeinen fides und resipiscentia, und zwar für den Reformierten in dieser Ordnung, für den Lutheraner, der statt resipiscentia lieber contritio sagt, in umgekehrter Ordnung: die Buße geht dem Glauben voran." (Vgl. Darst. des luth. u. ref. Lehrbegriffs, 117.)

ſteht. Denn Shedd ſelber läßt dieſe Sündenangſt, unter dem Namen conviction of sin, dem Glauben vorhergehen und weiß ſo gut wie wir, daß der Sünder nicht daraufhin Vergebung beanſpruchen darf. Ferner: "God out of Christ and irrespective of faith in Christ is a consuming fire, Deut. 4, 24; Heb. 12, 29. It is impossible to have godly sorrow with this view of God. Only remorse and terror are possible." Da iſt, an ſich, jedes Wort wahr. Aber es hat mit ſeiner Theſe nichts zu tun. Gewiß, vor dem Glauben kann in dem Herzen des Sünders nur Angſt ſein, Höllenangſt. Da iſt keine heilige Reue, Reue aus Liebe zu Gott. Gewiß, dieſe heilige Reue folgt dem Glauben. Aber es gibt auch eine Reue, die Höllenangſt iſt. Die geht dem Glauben vorher. Shedd aber tut, als käme dieſe Sache bei der Beſprechung des Worts Buße nicht in Betracht. Man achte auch auf dieſes Argument: "Repentance involves turning to God; but there can be no turning but through Christ, John 14, 6; 10, 9." Wieder liegt dem Argument die Meinung zugrunde, daß Buße nur die Abkehr von der Sünde ſei — die freilich nur in der Kraft Chriſti geſchehen kann. Hier tritt außerdem eine andere Verſchiedenheit in der reformierten und der lutheriſchen Begriffsbeſtimmung zutage. Wir bezeichnen mit Buße auch die Bekehrung zu Gott durch den Glauben, die Anzündung des Glaubens. Das „Kommen zum Vater", Joh. 14, 6, heißt bei uns: zum Glauben erweckt werden. Die Reformierten bezeichnen mit Buße die Abkehr von der Sünde zu dem Gott der Heiligkeit und verwenden dafür den Spruch Joh. 14, 6. Kurzum, ſie haben eine ganz andere Definition von der Buße als wir.

Und gerade dieſe ihre Definition iſt es, die wir als falſch verwerfen. Die reformierte Begriffsbeſtimmung der Buße iſt nicht ſchriftgemäß. Wenn die Schrift von der Buße, der Bekehrung, redet, ſo redet ſie nicht ausſchließlich von dem Abſterben des alten Menſchen. Ja vornehmlich redet ſie von etwas anderem. Nach der Schrift hat man bei dem Wort Buße vor allen Dingen an die Anzündung des Glaubens im Herzen des Menſchen zu denken. „Eine große Zahl ward gläubig und bekehrete ſich zu dem HErrn", Apoſt. 11, 21. Die Bekehrung geſchah dadurch, daß ſie gläubig wurden (πιστεύσας). Und für Bekehrung ſetzt die Schrift oft das Wort Buße und verſteht darunter eben das Gläubigwerden. „Wenn ihr nicht Buße tut, ſo werdet ihr alle auch alſo umkommen", Luk. 12, 3. 5. Und worin beſteht dieſe Buße, wodurch der Menſch vom Verderben gerettet wird? „Liebe Herren, was ſoll ich tun, daß ich ſelig werde?" — „Glaube an den HErrn JEſum Chriſtum, ſo wirſt du und dein Haus ſelig", Apoſt. 16, 30 f. Nach der Schrift iſt es ein Ding, zu ſagen, daß der Menſch, der Buße tut, das Heil erlangt, und zu ſagen, daß der Menſch, der zum Glauben kommt, das Heil erlangt. Das 15. Kapitel des Evangeliums St. Lucä handelt *ex professo* von der Buße, von „dem Sünder, der Buße tut". Die Gleichniſſe beſchreiben dies aber als den Vorgang, da der Hirte das verlorne Schaf findet, da

der verlorne Sohn zum Vater zurückkehrt. Und kaum wird ein reformierter Theolog leugnen, daß der verlorne Sünder gerade dadurch zum Vater zurückkehrt, daß er JEsum im Glauben als seinen Heiland annimmt.

Man versuche einmal, die Schrift nach der reformierten Begriffsbestimmung der Buße zu lesen. Werdet ihr nicht Buße tun, so werdet ihr umkommen — wollt ihr der ewigen Verdammnis entgehen, so müßt ihr eure Sünden aus Liebe zu Gott bereuen und den alten Menschen töten. „Tut Buße, und lasse sich ein jeglicher taufen auf den Namen JEsu Christi zur Vergebung der Sünden", Apost. 2, 38 — übt die evangelische Tugend der Abkehr von der Sünde und empfangt in der Taufe Vergebung. „Johannes predigte von der Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden", Mark. 1, 4 — Johannes predigte von der Taufe, die es mit der Heiligung zu tun hat, zur Vergebung der Sünden. „Tut Buße; das Himmelreich ist nahe herbeikommen", Matth. 3, 2 — der Heiland richtet jetzt sein Reich auf Erden auf, und welches ist das große Wort, das dabei an die Menschen ergeht? Glaubet an den Heiland? O nein, sondern: Ihr müßt den alten Menschen ertöten. Nach dem reformierten Sprachgebrauch wäre Christus nicht gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen, Luk. 5, 32, sondern die Gerechten zur Übung der Gerechtigkeit aufzufordern. Wahrlich, die Schrift verträgt nicht die reformierte Definition von der Buße.

Nach der reformierten Lehrweise darf die Reue, die vom Gesetz gewirkte Sündenerkenntnis, nicht in die Beschreibung der Buße aufgenommen werden; das Wort Buße bezeichne ausschließlich die tägliche Reue usw. Wenn aber die Schrift die Sache eingehend beschreibt, so weist sie immer hin auf die dem Glauben vorhergehende Sündenerkenntnis und Sündenangst, so z. B. Apost. 16, 29 („Er ward zitternd"), Apost. 2, 37 („Es ging ihnen durchs Herz"), Jer. 3, 13 („Erkenne deine Missetat"), Joel 2, 12 f. („Zerreißet eure Herzen"). So lassen wir nach der Schrift diese Reue dem Glauben vorhergehen und bezeichnen sie als Stück der Bekehrung: „Tut Buße — und glaubt an das Evangelium." Shedd sagt, das geht nicht. Buße sei immer godly sorrow; it is impossible to have godly sorrow with this view of God — as a consuming fire; there only remorse and terror are possible. Shedd muß lernen, daß, wenn Gott dem Sünder seinen Zorn zu erkennen gibt und diese Gesetzesreue in ihm wirkt, er sein Bußwerk in ihm begonnen hat.

Calvin darf den Satz nicht aufstellen: "Repentance always follows faith." Welche Verlegenheit müßten ihm doch alle die Schriftstellen bereiten, die die umgekehrte Reihenfolge beobachten! „Tut Buße und glaubt an das Evangelium", Mark. 1, 15. „Und habe bezeugt die Buße zu Gott und den Glauben an unsern HErrn JEsum Christum", Apost. 20, 21. Dieser Schriftprotest gegen die Regel, die Calvin aufstellt, ist so gewaltig, daß die Reformierten gelegentlich, wie z. B. der *Larger*

Catechism, der eben an der betreffenden Stelle die genannten Schriftworte als Beweisstellen zitiert, die von Calvin vorgeschriebene Reihenfolge nicht einhalten.

Allerdings, Calvin besteht darauf, daß sein Sprachgebrauch der Schrift keine Gewalt antue. Er sagt auf den eben getanen Vorhalt hin: "Christ and John, it is said, in their discourses first exhort the people to repentance and then add that the kingdom of heaven is at hand. Such, too, is the message which the apostles received, and such the course which Paul followed, as is narrated by Luke (Acts 15, 21). But clinging superstitiously to the juxtaposition of syllables, they attend not to the coherence of meaning in the words. For when our Lord and John begin their preaching thus: 'Repent, for the kingdom of heaven is at hand,' Matt. 3, 2, do they not deduce repentance as a consequence of the offer of grace and promise of salvation?" Er streitet dafür, daß die Glieder des Reiches Christi infolge der gnädigen Vergebung der Sünden der Sünde absagen und ein heiliges Leben führen. Das bestreiten wir durchaus nicht. Aber das bestreiten wir, daß es das Natürliche und Angemessene sei, daß bei der Proklamierung des Anbruchs des Reichs des Gnadenkönigs die Hauptsache nicht genannt wird, das Eingehen in das Reich Christi durch den Glauben, und aller Nachdruck auf das gelegt wird, was nicht die Hauptsache ist. Dieselbe Verlegenheitsexegese treibt Shedd. Er schließt seine oben angezogene Ausführung mit den Worten: "In such passages as Mark 1, 15: 'Repent ye, and believe the Gospel,' and Acts 20, 21 the end is mentioned first and the means last. In a proposition, a term may have a position *verbally* which it has not logically." Gegen den letzten Satz haben wir nichts einzuwenden. Aber dagegen wenden wir uns, daß Calvin und Shedd und die andern bei der Buße, die bei Anbruch des Reiches Christi ausgerufen wird und die den Gegenstand der hohen Freude der Engel Gottes bildet, ausschließlich oder vornehmlich an die tägliche Buße, die Heiligung, denken. Das gibt zu denken. Wir wollen im nächsten Artikel dieser Sache weiter nachgehen.

Der reformierte Sprachgebrauch ist dem Sprachgebrauch der Schrift zuwider. Und da hilft es nichts, wenn die Reformierten sagen würden, daß das, was sie unter repentance verstehen, doch ein ganz schriftgemäßer Begriff ist, daß sie da nichts anderes sagen, als was unser Luther gesagt hat. Gewiß, die Schrift lehrt, daß der Christ aus Liebe zu seinem Heiland seine Sünde täglich beklagt und mit allen Kräften dem Geschäft des Tötens des alten Adams obliegt. Gewiß, Luther redet viel von der täglichen Reue und Buße, wodurch der alte Adam ersäuft wird und täglich herauskommt ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Heiligkeit vor Gott ewiglich lebt. Er sagt, daß das ganze Leben der Gläubigen auf Erden eine stete und unaufhörliche Buße sein soll (XVIII, 71). Er sagt: „Diese Buße währt bei den Christen bis in den Tod; denn sie beißt sich [sie streitet] mit den übrigen Sün-

den im Fleisch durchs ganze Leben." (Schmalk. Art., *Trigl.*, S. 488. Vgl. S. 750, § 74 f.) „Als semper poenitentes sind wir sozusagen alles, was wir als Christen sein sollen, nämlich semper peccatores . . . et tamen eo ipso et iusti sumus et iustificamur, partim peccatores, partim iusti, i. e., nihil nisi poenitentes" (R. Hermann, Luthers These „Gerecht und Sünder zugleich", S. 247. — Vorlesung über den Römerbrief, Ficker, II, 267). Gewiß, es gibt eine fortgesetzte, eine tägliche Buße. So weit stimmen wir mit den Reformierten. Aber in zwei Punkten stimmen wir nicht mit ihnen. In zwei Punkten stimmt die reformierte Rede nicht mit der Rede der Schrift. Zum ersten, wir verstehen unter täglicher Buße Reue und Glauben, und dabei betonen wir den Glauben. Wir denken da vornehmlich daran, daß der Christ in seiner täglichen Sündennot sich bei seinem gnädigen Heiland Vergebung holt. „Mit Recht wird die tägliche Buße der Christen (poenitentia stantium) eine tägliche Rückkehr zur Taufe oder zum Taufbunde genannt, indem die im Glauben Stehenden täglich sich als Sünder erkennen, durch den Glauben die in der Taufe zugesagte Vergebung der Sünden ergreifen und also getröstet nach rechtschaffenen Früchten der Buße in einem neuen Leben trachten." (F. Pieper, Chr. Dog., III, 323 f.) Die reformierte Definition aber nennt nicht den Glauben. Da wird weiter nichts gesagt als dies: "It consists in the mortification of our flesh and the old man and the quickening of the spirit." Und zum andern, es ist nicht schriftgemäß, daß sie unter Buße nichts anderes verstanden wissen wollen als ihren Begriff von der täglichen Buße, Reue und Kampf gegen die Sünde. Die Schrift versteht mehr darunter, nämlich dies, daß der erschrockene Sünder zum Glauben an den Heiland kommt und dann täglich in seiner Sündennot zum Heiland flieht. Wenn der Ruf erschallt: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeikommen", Matth. 3, 2, so werden die Sünder aufgefordert, ihre Sünden zu erkennen und an JEsum, den König des Gnadenreichs, zu glauben. Nein, sagen die Reformierten, dieser Ruf richtet sich an die, die schon im Glauben stehen. Gewiß, sie stehen in der Schrift, wenn sie zu dem Gläubigen von der Notwendigkeit der Absterbung des alten und der Auferstehung des neuen Menschen reden. Aber sie stehen außerhalb der Schrift, wenn sie auf dieses den Begriff Buße beschränken. Ihre Rede ist nicht schriftgemäß. So ist es auch ganz schriftgemäß, wenn Shedd darlegt, daß die Wiedergeburt nur in einem solchen gewirkt werden kann, der seine Sünden erkannt hat. In der diesbezüglichen, oben zitierten Stelle nennt er diesen Vorgang "conviction of sin". Wir haben nichts gegen den Ausdruck "conviction of sin", und die Sache ist richtig. Aber das ist verkehrt, daß dies durchaus nicht in den Begriff Buße, repentance, aufgenommen werden soll. Matthäus tut es. Die strafenden Worte des Täufers, wo er den Sündern den kommenden Zorn Gottes verkündigte, gehören zur Ausführung des Themas: „Tut Buße!" Die Reformierten reden mit ihrer Definition von Buße nicht die Sprache der Schrift.

Und damit richten sie eine heillose Verwirrung an. Sie verwirren damit die Schrift und eben dadurch den Sinn der Leser. Sie hindern die Leser am Schriftverständnis. Der in der reformierten Anschauung befangene Christ wird, wenn er die Stelle liest: „Tut Buße und glaubt an das Evangelium", verwundert fragen: Warum sagt der Heiland nicht wie es doch nach unserer Regel heißen sollte: Glaubt an das Evangelium und tut Buße? Warum setzt er auch Luk. 24, 47 erst Buße, dann Vergebung der Sünden? Es müßte doch eigentlich heißen: Predigt die Vergebung der Sünden und die aus der Vergebung fließende Buße. Wie unordentlich kommt einem solchen auch das dritte Kapitel des Matthäusevangeliums vor! Johannes predigt: „Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbei kommen." Er wendet sich damit, sagt sich der reformierte Christ, an die Kinder Gottes. Warum redet er sie an als „Otterngezüchte"? Warum spricht er ihnen die Gotteskindschaft ab? Warum sagt er: „Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt"? Und weiter heißt es, daß auf Johannis Bußpredigt hin sich viele taufen ließen und ihre Sünden bekannten. Matthäus hätte doch schreiben sollen, daß Johannes ihnen die Bußpredigt hielt, nachdem sie durch die Taufe in das Himmelreich eingegangen waren. Wiederum, da ja die Sündenerkenntnis und Sündenangst nicht unter den Begriff Buße fällt, warum wird hier die scharfe Gesetzespredigt des Täufers als Bußpredigt bezeichnet? Auch das wird der reformiert denkende Christ sich nicht zurechtlegen können, daß in dem Bußkapitel Luk. 15 das als der Grund der Freude des Hirten angegeben wird, daß er das verlorne Schaf gefunden hat, daß der in Sünden verlorne Mensch durch den Glauben gerettet ist und daß dann sonderbarerweise als Grund der Freude der Engel Gottes nicht sowohl die große Tatsache der Rettung des Sünders als vielmehr sein heiliges Leben hingestellt wird. Der reformierte Bibelleser wird verwirrt.[4])

Und was das Schlimmste ist, die Verwirrung erstreckt sich auch auf das Gebiet der Heilslehre. Wenn wir genau zusehen, wie die Reformierten diese Sache traktieren, so stoßen wir auf falsche Lehre.

(Fortsetzung folgt.) Th. Engelder.

4) Die lutherische Theologie folgt in dieser Sache einfältig der Schrift und redet, eben weil die Schrift das tut, von der Buße in verschiedenen Beziehungen. An etlichen Orten der Schrift beschreibt das Wort die ganze Bekehrung des Menschen. „Tut Buße" heißt da: Erkennt und bereut eure Sünden und glaubt an den HErrn JEsum Christum. So Luk. 13, 5; 15, 7. An andern Orten der Schrift wird unterschiedlich gesetzt die Buße und der Glaube an Christum. Da bezeichnet Buße das, was dem Glauben vorhergeht, die Änderung der Gesinnung in bezug auf die Sünde, die Erkenntnis der Sünde und die Angst vor Gottes Zorn. So Mark. 1, 15; Apost. 20, 21; Luk. 24, 47. Vgl. F. C., *Trigl.*, S. 952, § 7 f. Dann heißt es auch in der Schrift, daß die Bekehrten sich täglich bekehren, Matth. 18, 3, zeitlebens, wie sich das in den Bußpsalmen ausspricht, ihre Sünde bereuen, sich Christi getrösten und der Sünde absagen; darum reden wir von einer täglichen Reue und Buße. Folge einfältig der Schrift, streiche keinen einzigen der von der Schrift mit Buße bezeichneten Begriffe, und die Schrift wird dir ein klares Buch bleiben.

Der Paſtor in ſeinem Verhältnis zu ſeinen Amtsnachbarn.

„Der Paſtor in ſeinem Verhältnis zu ſeinen Amtsnachbarn", ſo lautet das Thema, das mir zur Bearbeitung aufgegeben war. Und es iſt ſelbſtverſtändlich, daß aus dem abſtrakten Verhältnis das konkrete Verhalten fließt und fließen muß. Der Gegenſtand greift ſelbſtverſtändlich tief ins perſönliche Herzenschriſtentum und ins praktiſche Amtsleben des Paſtors ein, und bei dem, was wir da hören, wollen wir befolgen, wozu wir oft andere ermahnen, nämlich daß wir nicht zunächſt an andere denken, ſondern es zuvörderſt auf uns ſelbſt beziehen und anwenden. Wem der Schuh paßt, der ziehe ihn an; und ich glaube nicht, daß ich irregehe, wenn ich ſage, daß er wohl jedem von uns paſſen wird, ich ſelbſt nicht ausgeſchloſſen. Denn was ich vortragen und zeigen will, iſt nichts anderes als der heilige und gute Wille des lieben himmliſchen Vaters, der uns, ſeinen lieben Kindern, im 133. Pſalm ermahnend und ermunternd zuruft: „Siehe, wie fein und lieblich iſt's, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen!" Ja, der Vater droben will, daß in ſeiner Familie auf Erden, ſonderlich unter denen, die den andern das Wort Gottes verkündigen, Eintracht herrſche. Recht ſagt Baſilius: „Non tam sinistrae opus est dextera quam ecclesiae opus est concordia", und vornehmlich concordia docentium. Denn qualis rex, talis grex. Darum iſt die Pflege der Eintracht, ſonderlich mit ihren Amtsnachbarn, den Paſtoren ganz vornehmlich aufs Herz und Gewiſſen gebunden.

Der liebe Gott hat für uns Paſtoren kein beſonderes Moralgeſetz gegeben, ſondern das allgemein verbindliche Sittengeſetz gilt auch uns: „Du ſollſt deinen Nächſten lieben als dich ſelbſt", was der HErr JEſus ja ſo verdeutlicht hat: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute tun ſollen, das tut ihr ihnen", was, negativ ausgedrückt, ſo lautet: „Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute nicht tun ſollen, das tut ihnen auch nicht." übertragen und ſpezialiſieren wir das auf den uns jetzt intereſſierenden Gegenſtand, ſo lautet es ſo: „Alles, was du, Paſtor, willſt, daß dein Amtsnachbar dir tun ſoll, das tu du ihm auch, und alles, was du nicht willſt, daß dein Amtsnachbar dir tue, das tu du ihm auch nicht." Ja, das Gebot der Nächſtenliebe gilt auch uns Paſtoren, und zwar in beſonders hohem Grade. Denn „welchem viel gegeben iſt, von dem wird man viel fordern".

Aber auch aus noch andern Gründen: um der hohen Stellung willen, in welche Gott der HErr uns geſetzt hat, um der hohen Aufgabe willen, die uns geſtellt iſt, um des großen Einfluſſes willen, den wir zum Guten oder zum Böſen ausüben mögen. Unſer Amt iſt ein öffentliches Amt, und vieler Augen ſind auf uns, die Amtsträger, gerichtet. „Wer am Wege baut, hat viele Meiſter." Wir Paſtoren werden ſcharf beobachtet in unſerm Wandel, in unſerm Tun und auch in unſerm Unterlaſſen, in unſern amtlichen Handlungen, und zwar nicht nur von unſern eigenen Gemeindegliedern und von den Unkirchlichen und Sektenchriſten

in unserer Umgebung, sondern auch von den Gliedern unserer Nachbargemeinden. Und dann werden Vergleiche angestellt zwischen uns und dem Nachbarpastor, und Verschiedenheiten in der Amtsverwaltung, in dem Handeln der Pastoren unter gleichen oder ähnlichen Verhältnissen und Vorfällen in den Gemeinden, auch unser Betragen gegen unsere Amtsnachbarn werden schnell bemerkt und dann auch besprochen. Und das bleibt nicht ohne Eindruck und Einfluß auf die Nachbargemeinde, manchmal mit erfreulichen, oft aber auch mit traurigen Folgen für den Amtsnachbar und seine Wirksamkeit. Darum ist große und liebevolle Vorsicht und Rücksicht geboten in all unserm Tun und Lassen, und wir müssen uns ängstlich davor hüten, ein Ärgernis zu geben und durch unser Verhalten unserm Amtsnachbar gegenüber schuld zu werden an jemandes Verdammnis. Denn wir sind den Leuten zur Seligkeit gesetzt. Amtsnachbarn und Nachbargemeinden stehen in enger Verbindung und Beziehung mit- und zueinander, und kluge Rücksicht auf Nachbargemeinden sollte vielfach auf unser Handeln und auf unser Verhalten gegen unsern Amtsnachbar einen bestimmenden Einfluß ausüben.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen, die für unsere Arbeit einige Richtlinien angeben, gehen wir nun in Gottes Namen an unser eigentliches Thema, über das sich ja viel sagen ließe. Doch die Arbeiten sollen kurz und bündig sein. So will ich mich möglichster Kürze und Bündigkeit befleißigen und den Brüdern Gelegenheit geben, sich über das einzelne zu verbreiten und die Lücken auszufüllen.

Ich will es nochmals sagen, daß es eine überaus wichtige und ernste Sache ist, oft von großer Tragweite, des Pastors rechtes, gottgewolltes Verhältnis und Verhalten seinen Amtsnachbarn gegenüber. Unser lieber Vater und Lehrer Luther hat recht gesehen, wenn er in seiner Auslegung der vierten Bitte des „heiligen Vaterunsers“ „getreue Nachbarn“ zum täglichen Brot rechnete. Wir sollen und wollen „getreue Amtsnachbarn“ sein. Es hat schon mancher ungetreue Amtsnachbar durch sein Verhalten den Amtsbruder in der Nachbargemeinde ums tägliche Brot gebracht, daß dieser sein Brot mit Tränen essen und wohl schließlich Haus und Hof verlassen und den Wanderstab ergreifen, einen andern Beruf annehmen oder gar sein Amt niederlegen mußte. Gott der HErr zählt auch die Tränen seiner gedrückten Diener und Botschafter. Darum laßt uns doch ja durch Gottes Gnade und mit seiner Hilfe getreue Amtsnachbarn sein und in der barmherzigen Bruderliebe wandeln. Ich habe jetzt den Spieß umgekehrt und dich und mich zum Amtsnachbar gestempelt, wie es ja auch am Schluß des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter geschieht. Da fragt der HErr JEsus den Schriftgelehrten: „Welcher dünket dich, der ... der Nächste gewesen sei dem, der unter die Mörder gefallen war?“ und erhält die richtige Antwort: „Der die Barmherzigkeit an ihm tat.“ Es kommt auf eins hinaus, wie wir die Worte stellen. Die rechte, christliche Bruderliebe muß unser ganzes Verhalten gegen den Amtsnachbar beherrschen, bestimmen, durchdringen. Das hat unser großer Meister

seinen Aposteln und Predigern vor seinem Weggang aus dieser Welt ja sehr dringlich in seinen letzten Ansprachen an diese eingeprägt.

An jenem Gründonnerstagabend hatte JEsus jedenfalls vornehmlich die Zwölfe um sich, die später als Amtsbrüder mit- und nebeneinander arbeiten sollten, und er gibt ihnen Unterricht, wie sie sich gegeneinander verhalten sollen. Diesen Unterricht beginnt er mit der symbolischen Fußwaschung, einer Verrichtung, die sonst Sklavenarbeit war. Das tat der HErr denen, die bald nachher seine Boten an die Menschheit sein und die von ihm ihnen anvertraute Lehre mit einem Wandel, der dem seinigen ähnlich wäre, zieren sollten. Denn also sprach er zu ihnen nach der Handlung des Fußwaschens: „Wisset ihr, was ich euch getan habe? Ihr heißet mich Meister und HErr und sagt recht daran; denn ich bin's auch. So nun ich, euer HErr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch untereinander die Füße waschen. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr tut, wie ich euch getan habe." Und bald hernach nennt er die Triebkraft, die ihn erfüllte und die auch sie in ihrem Tun und Verhalten ihren Brüdern gegenüber erfüllen sollte, „ein neu Gebot". „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe, auf daß auch ihr einander liebhabt. Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt." Also das soll das Kennzeichen sein, daß wir Amtsbrüder sind, Nachbarn in demselben Amte Christi, daß jedermann, der unser Verhalten gegen unsere Amtsnachbarn beobachtet, sagen muß: Wie haben sie einander so lieb! Welch inniges, herzliches Liebesverhältnis bindet doch diese Pastoren der Missourisynode, die sich der Einigkeit in der Lehre rühmen, auch im Leben zusammen!

Ja, unser Verhältnis und Verhalten gegen unsere Amtsnachbarn soll ganz und gar von der Liebe, die stark ist und dem Nächsten nichts Böses, sondern nur Gutes tut und immerdar nur auf des Nachbars Wohl und Heil, freudige und gesegnete Wirksamkeit bedacht ist und der auch der geringste, niedrigste, selbstverleugnendste Dienst nicht zu schwer ist, geregelt und bestimmt sein. Das schließt alles in sich, was wir über die vorliegende Sache zu sagen haben. Wir wollen aber noch ein bißchen ins einzelne gehen, um lebendiger zu erkennen, wie sich das rechte Verhältnis praktisch auswirken muß.

Um das rechte Verhalten dem Amtsnachbar gegenüber herbeizuführen, muß vor allem die christliche Demut uns zieren, die wir von dem lernen sollen, der gesagt hat: „Lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig." Denkt nochmals an die Fußwaschung. Was die Demut vermag, zeigt so recht auch das sanftmütige Todesleiden des hochgelobten Gottessohnes für seine stolzen, hoffärtigen Widersprecher. Und er hat uns ein Vorbild gelassen. Die Schrift ermahnt uns auch zum öftern zur Demut. „Haltet euch nicht selbst für klug!" „Haltet euch herunter zu den Niedrigen!" „Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor!" Ein stolzer, von sich selbst eingenommener,

aufgeblasener Pastor, der von sich selbst sehr viel, aber von dem Nachbarpastor sehr wenig denkt, wird schwerlich mit diesem in schönem, brüderlichem Verhältnis stehen und gut auskommen. Ein solcher ist gewöhnlich rechthaberisch, eigensinnig, störrig und behandelt den andern, über den er sich erhaben dünkt, wegwerfend und verächtlich. Das tut dem Amtsbruder weh. Disputieren ist ein feines, nützliches Ding und schärft den Verstand. Aber wenn der eine rechthaberisch und störrig ist und von vornherein seine Meinung für die einzig richtige hält und keiner Belehrung offen steht, so kommt nichts Gutes heraus, sondern nur verletzte Gefühle und ein um so gespannteres Verhältnis.

Sonderlich schwächer begabten Brüdern gegenüber, sei es, daß sie schwach sind in der Erkenntnis oder in der Anwendung der Erkenntnis (Praxis), sei man sehr demütig und schaue nicht von oben auf sie herab. Denn „was hast du, das du nicht empfangen hast?“ Größere Begabung muß uns nur demütiger machen vor Gott („weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?“), der uns ohne unser Verdienst mehr gegeben hat als andern, nicht daß wir damit wie ein aufgeblasener Pfauhahn mit ausgespreiztem Schwanz vor den Leuten und unsern Mitpastoren paradieren, sondern damit wir den andern in liebreicher Demut um so gefälliger werden und unsere Gaben unsern Brüdern im Amte zugute kommen lassen, auf daß sie gereichen zum gemeinen Nutzen. Wenn wir Pastoren beisammen sind, dann soll man es nicht aus unserm Benehmen und Verhalten schließen können, wer theoretisch und wer praktisch ausgebildet ist. Und oft ist es so, daß ein minderbegabter Pastor in der Stille fruchtbarer und segensreicher wirkt als ein hochbegabter. Denn es liegt ja auch in unserm Amt nicht an der Menschen Rennen und Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. Und oft muß sich ein Pastor recht klein und armselig vorkommen, wenn er das stille Arbeiten, das einfache, lehrhafte, erbauliche Predigen, den Eifer und Erfolg seines Amtsnachbars beobachtet, dem er intellektuell oder rednerisch weit über ist.

Liebe, mit ungeheuchelter Demut gepaart, wird uns ferner nicht gleichgültig sein lassen gegenüber den Sünden, Fehlern, Gebrechen und unangenehmen, oft widerlichen und garstigen Eigenarten unserer Amtsbrüder. Ja, wir Pastoren sind auch noch Sünder und unser Amtsnachbar ebenfalls. Und wie ist der Teufel gerade hinter uns her, um die, auf welche vieler Augen gerichtet sind und die nach Gottes Willen Muster in der Tugend, Frömmigkeit und Gottseligkeit und Vorbilder der Herde sein sollten, in Sünden und Schanden zu stürzen! Wo dieses Bewußtsein recht lebendig in uns ist, werden wir uns nicht allzusehr wundern und selbstgefällig die Nase rümpfen, wenn auch ein Pastor einmal in eine offenbare Sünde fällt; noch viel weniger werden wir dann sprechen: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Der weiß ja selber gut genug, was recht oder unrecht ist. Was brauche ich mich darum zu bekümmern und mir noch gar durch meine Ermahnung seine Feindschaft zuzuziehen? Nein, vielmehr werden wir betrübt darüber sein, mit dem lieben Heiland

über die Sache reden und ihn bitten, daß er dem lieben Amtsbruder doch recht bald zu bußfertiger Erkenntnis seiner Sünde und zu aufrichtigem Abtun derselben bringen möge, ehe es zu schlimm mit ihm geworden ist zu seinem zeitlichen und ewigen Verderben und zum Anstoß und Ärgernis vieler. Und wir werden dann nicht seinen Fall vor andern aufdecken, sondern alsbald bedenken und befolgen, was unser HErr und Meister Matth. 18 befohlen hat: „Sündiget dein Bruder an dir", betrübt er den Heiligen Geist, „so gehe hin und strafe ihn zwischen dir und ihm allein", und was im 141. Psalm geschrieben steht: „Der Gerechte schlage mich freundlich und strafe mich. Das wird mir so wohltun als ein Balsam auf meinem Haupt." Ach, wie viel Jammer und Unheil ist schon angerichtet worden durch Vernachlässigung der brüderlichen Bestrafung der Pastoren untereinander! Dagegen wo wir unsere heilige Bruderpflicht in rechter Demut und mit Sanftmut und Besonnenheit ausüben, wird ein gutes Wort zumeist auch einen guten Ort finden; wir werden den Bruder mit Gottes Hilfe retten, und das Band der Bruderliebe wird uns dann nur um so fester und dankbarer umschlingen. Unsere Liebespflicht in diesem Stück ist ja offenkundig. Aber gerade deswegen wird sie so vielfach vernachlässigt und versäumt. Mancher Pastor wäre, soweit wir urteilen können, nicht schließlich mit Scham und Schande aus seinem Amte gekommen zum Ärgernis vieler Christenseelen und zur Freude des Teufels, wenn der Amtsnachbar seine christliche Liebespflicht beizeiten an ihm getan hätte.

Laßt mich auf einige besondere Dinge, die sich am Amtsbruder, am Amtsnachbar, finden mögen und die zum rechten Verhalten gegen ihn dringlich auffordern, hinweisen. Die Brüder können ja, wenn sie wollen, noch mehr nennen. — Da zeigt sich bei einem Amtsbruder etwa ein Hang zu etwas verdächtigem Genuß geistiger Getränke oder zu Unvorsichtigkeit und Leichtfertigkeit im Reden und Verhalten, sonderlich im Verhalten dem weiblichen Geschlecht gegenüber, zur Nachlässigkeit und Faulheit im Ausarbeiten der Predigten, zur Vernachlässigung der Seelsorge und der Krankenbesuche und der nötigen Fürsorge für die heranwachsende Jugend, zur Oberflächlichkeit und zu großer Eilfertigkeit in der Vorbereitung Erwachsener für die Konfirmation und dergleichen mehr. Solchen Beobachtungen gegenüber darf die Bruderliebe die Augen nicht zudrücken. Oder wir bemerken am Amtsnachbar Fehler, Gebrechen und Schwachheiten, die ihm persönlich oder in seiner Wirksamkeit leicht gefährlich und verhängnisvoll werden können, z. B. daß einer zu zu schnellem Urteilen und daraus fließendem liebloſem Richten geneigt ist oder daß er leicht zornig und ausfällig wird oder daß er einen Hang zur Eitelkeit, zum Ehrgeiz und Neid offenbart und darum sehr empfindlich ist und leicht verletzt wird, was oft zu unangenehmen Situationen und übeln Folgen führen kann. Oder es liebt ein lieber Bruder die Einsamkeit zu sehr und zieht sich daher vom Verkehr mit den Nachbarpastoren und vom Besuch der Konferenzen zurück, was sehr gefährlich und schädlich ist und den Ge-

meindegliedern keineswegs verborgen bleibt. Oder es reitet einer allerlei Steckenpferde und treibt mancherlei Allotria, die ihm für ſeine eigentliche Amtsarbeit zu viel Zeit und Kraft und Gedankenkonzentration rauben und ihm keineswegs zur Erholung dienen, von denen er im Gegenteil ſich erſt wieder erholen muß, um die ihm befohlene Arbeit verrichten zu können. Oder es läßt es einer merken, daß er mehr die Wolle der Schafe als deren Seelenheil ſucht, daß er ziemlich ſtark irdiſch geſinnt iſt, was die Bibel Geiz nennt, daß er den Brotkorb mehr ſchätzt als eine Gemeinde Gottes uſw. O wieviel kann man da, wenn das rechte Verhältnis zueinander unter uns beſteht, zum Guten helfen durch rechten Bruderdienſt in Liebe und Demut, durch freundliches Aufmerkſammachen, durch Ermahnen und Warnen, durch private Ausſprache mit dem betreffenden Amtsbruder! Ein getreuer Nachbar, der ſich bewußt iſt, daß Gott Paſtoren zu dem Zweck mit Amtsbrüdern zuſammengeführt hat, daß ſie ſich gegenſeitig dienen, und daß er uns auch für unſern Amtsnachbar mit verantwortlich hält, wird bald merken und wiſſen, was die Liebe da von ihm fordert.

Ferner würde ſich mancher nicht ſo wunderliche, unangenehme, oft garſtige oder zum Lachen reizende, auf jeden Fall ſtörende Eigenarten oder, ſagen wir, Unarten beim Predigen angewöhnt haben, wenn er von ſeinem Amtsnachbar in ſeinen erſten Amtsjahren in rechter Weiſe darauf aufmerkſam gemacht worden wäre. Wie nachteilig iſt es, wenn ein Paſtor auf der Kanzel allerlei Grimaſſen ſchneidet und wunderliche Bewegungen macht, wenn er in ſeinen Geſten ſo ganz und gar gegen die Geſtenlehre verſtößt, daß er durch ſie die Aufmerkſamkeit der Zuhörer von der vorgetragenen Sache weg auf ſeine körperlichen Bewegungen zieht! überhaupt ſollten wir uns gegenſeitig mehr in herzlicher Liebe und aufrichtiger Demut, die nur immer zur Ehre Gottes und zum Wohl des Nächſten, der Kirche und der Amtsbrüder leben und wirken will, konſtruktiv kritiſieren; dann würden wir vor mancher Unſinnigkeit und Torheit bewahrt bleiben, und der Aufnahme und Wirkſamkeit des Wortes würde ſo manches Hindernis nicht in den Weg gelegt werden. Denn obwohl wir zur *Kraft* des Wortes nichts hinzutun und auch nichts davon abtun können, ſo können wir doch mancherlei tun, um dem Wort den *Weg* zu den Ohren und Herzen der Hörer entweder paſſierbarer und offener zu machen oder zu erſchweren und zu verſperren. Ja, es liegt etwas daran, *wie* das Wort verkündigt wird, und je natürlicher wir beim Predigen ſind, deſto beſſer iſt es, und dazu ſollen wir uns gegenſeitig helfen.

Aber wie ſteht es? Jeder hat Angſt, dem andern etwas zu ſagen. Er befürchtet, er möchte ihn beleidigen. Und ſo läßt man jeden ſeinen verkehrten Weg weitergehen. Man *fürchtet* ſich voreinander. Das iſt aber gegen die Liebe, die wir einander ſchulden. „Furcht iſt nicht in der Liebe.“ Ja, die Liebe gegen unſern Amtsnachbar und -bruder ſollte reichlicher, brünſtiger und tätiger ſein; dann würde ſich durch Gottes gnädige Hilfe das rechte Verhältnis zu ihm ſchon finden und ſich im

rechten, nutzvollen Verhalten offenbaren, und zwar ganz vornehmlich da, wo es ſich um wirkliche Sünden uns gegenüber handelt, wo wir vom Amtsbruder und -nachbar perſönlich verletzt und beleidigt worden ſind. Meine Brüder, da laßt uns doch allezeit die göttliche Ermahnung beherzigen und befolgen: „Vergebet euch untereinander, ſo jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Chriſtus euch vergeben hat, alſo auch ihr", Kol. 3, 12. 13. — Aber ach, wie traurig ſieht es manchmal aus um die rechte, herzliche, aufrichtige Verſönlichkeit unter uns Paſtoren! Wie ſchwer will es oft fallen, dem Bruder, der uns wohl recht ſchwer und empfindlich beleidigt und verletzt hat, ſo recht von Herzen zu vergeben und das angetane Leid auch zu vergeſſen und unſere Aufrichtigkeit in der Vergebung durch um ſo größere Liebe und Liebeserweiſe zu beweiſen! Noch ſchwerer will es oft fallen, demütig um Vergebung zu bitten. Wir meinen wohl, wir würden durch unſere Abbitte uns etwas vergeben, etwas an unſerer Würde einbüßen. Das Gegenteil aber iſt der Fall bei allen rechtdenkenden Chriſten. Der Klügſte gibt nach. Und wie ganz anders werden wir dann auch von der chriſtlichen Verſöhnlichkeit predigen können, wenn uns dabei unſer Gewiſſen nicht die Schamröte ins Geſicht treiben muß! Ja nicht andern predigen und ſelbſt verwerflich werden! Nie ſollte es vorkommen, daß Amtsbrüder nicht zuſammen zum heiligen Abendmahl gehen können. Damit geben wir ſchweres Ärgernis und ſchlagen unſerer Predigt von der freien Gnade Gottes ins Angeſicht. Wir wollen doch ſtets beherzigen, was wir ja ganz wohl wiſſen: Können wir wegen Unverſöhnlichkeit nicht zum heiligen Abendmahl gehen, ſo können wir auch nicht zum Himmelsmahl gehen. Darum, lieber Bruder, ſei doch um Gottes und Chriſti ſowie um deiner eigenen Seligkeit und um deines Amtsnachbars und um der Gemeinde Chriſti willen allezeit verſöhnlich! Laß nie eine bittere Wurzel zwiſchen dir und dem Amtsbruder aufwachſen! Und je länger man die Verſöhnung hinausſchiebt, deſto ſchwerer fällt ſie uns, ganz abgeſehen davon, daß wir nicht wiſſen, ob nicht die Sonne an dieſem Abend zum letztenmal über uns untergegangen iſt. Gott helfe uns allen! So gewiß der größte Schatz die göttliche Vergebung unſerer Sünden iſt, ſo gewiß iſt der beſte Beweis unſerer aufrichtigen Dankbarkeit dafür unſere ſtete, ungeheuchelte Willigkeit zur Verſöhnung mit unſerm Beleidiger.

Ein Paſtor ſoll ſeinem Amtsnachbar gegenüber ſehr rückſichtsvoll ſein und vorſichtig handeln und wandeln. Gar mancher Paſtor muß klagen, beſonders wo mehrere unſerer Gemeinden in einer Stadt oder in der Umgegend ſind: „Ich könnte beſſer und freudiger und wohl auch fruchtbarer und erfolgreicher in meiner Gemeinde arbeiten, wenn nicht mein Amtsnachbar ſo und ſo handelte und praktizierte." Eine Ortsgemeinde iſt ja nicht die *ganze* Kirche, ſondern nur ein Teil derſelben, auch nicht eine Kirche für ſich allein, die mit andern chriſtlichen Gemeinden in keiner Beziehung ſtünde, ſo daß man keine Rückſicht auf ſie zu nehmen brauchte und ihnen und ihrem Paſtor gegenüber keine Verantwortlichkeit und Verpflichtung hätte. Im Gegenteil, wir ſollen uns bei

unserm Handeln und Praktizieren auch wohl besinnen, was für einen Eindruck es auf unsern Amtsnachbar und seine Gemeinde machen möchte, ob dadurch nicht etwa dem lieben Bruder das Leben schwer gemacht und seine gesegnete Wirksamkeit untergraben werden würde. Wir sollen daher aus rücksichtsvoller und barmherziger Liebe uns hüten, daß wir nicht durch dieses oder jenes Stück unserer Amtsverwaltung und Gemeinderegierung, wo das Gewissen nicht in Frage kommt, etwa in Behandlung des Vereinswesens, im Erlauben etwaiger Unterhaltungen und Vergnügungen zum Zeitvertreib oder bei Einführung von Neuerungen im Gottesdienst und dergleichen, der Arbeit des Nachbarpastors ein böses Hindernis in den Weg werfen. „Ich habe es alles Macht, aber es frommt nicht alles", sagt der Apostel.

Es handelt sich ja hier zumeist nicht um Fragen der Lehre und des Lebens, die in Gottes Wort klar und bestimmt beantwortet und entschieden sind. Denn da ist die Norm für unser Verhalten nicht die vorgeblich rücksichtsvolle Nächstenliebe, sondern allein die Furcht und Liebe Gottes; sonst werden wir zu Dieben an Gottes Wort. Und das ist bös. Nein, es handelt sich hier um Mitteldinge oder um solche Fragen des christlichen Lebens und Wandels, die nicht *namentlich* durch ein gewisses Gottesgebot entschieden sind, sondern die erst durch Folgerungen aus Schriftworten in das rechte Licht gestellt und als recht oder unrecht erkannt werden, wie z. B. das Logenwesen. In solchen Fragen kann unbewußt, aus Unkenntnis und ohne böse Absicht, ein Irrtum im Urteil, error of judgment, geschehen. Hier muß das rechte Verhältnis zum Amtsnachbar dahin führen, daß man sich darüber brüderlich mit ihm bespreche, auch andern Brüdern oder Konferenzen die Sache vorlege und sich auf gleiche Praxis einige. Das Wohl der Kirche und des Amtsbruders ist der Mühe wert, und es steht sonst gewiß nicht recht zwischen Amtsnachbarn. — Rücksicht gegen den nahen Amtsbruder verlangt es auch, daß man nicht die zeitweilige Bedienung einer lutherischen Gemeinde, die aber nicht mit uns in Glaubenseinigkeit steht, während einer Vakanz übernehme oder auch nur in der Kirche derselben auf Gesuch einmal predige. Denn abgesehen davon, daß eine solche Handlung offenbare Unionisterei und wider Gottes klares Wort, also Sünde ist, wird dadurch unserm Amtsbruder an dem Ort die Arbeit erschwert. Dieser muß seine Glieder vor jener Gemeinde warnen und kann keinem Glied eine friedliche Entlassung an diese geben. Aber da wird ihm entgegengehalten: Der Pastor Soundso, der auch zur Missourisynode oder zur Synodalkonferenz gehört, hat ja in jener Kirche gepredigt; also kann es doch kein Unrecht sein, daß ich mich jener Gemeinde anschließe.

Die liebevolle Rücksicht gegen den Nachbarpastor erfordert auch Vorsicht im persönlichen Wandel, damit wir ihm nicht das Amt erschweren, etwa durch Mißbrauch der christlichen Freiheit. Ein Prediger muß noch mehr als andere Christen seine christliche Freiheit einschränken. Ich denke hierbei sonderlich an den Besuch der movies in der Nachbargemeinde, wo der Pastor ernstlich vor dem Besuch der movies warnt. Wie be-

trübend, niederdrückend und entmutigend muß es wirken, wenn uns gesagt wird: „Sie sagen, wir sollen nicht in die movies gehen, und der Pastor der Gemeinde da drüben besucht sie.“ D. Walther pflegte uns Studenten zu sagen: „Man muß Ihnen überall den Pastor ansehen, auch in der Kleidung.“ Das würde vor manchem leichtfertigen und Anstoß erregenden Schritt bewahren.

Ein Pastor soll sich mit seinen Amtsnachbarn gut vertragen und deren mancherlei Schwachheiten und Eigentümlichkeiten übersehen können. Auch ein Pastor kann nicht mit jedem seiner Brüder gleich intim sein. Auch ein Pastor fühlt sich zu dem einen oder andern seiner Amtsbrüder mehr hingezogen als zu andern. Da spielen Alter, Charakter, Temperament, gemeinsame Vorliebe etwa zu gewissen Studien oder auch wohl zu diesem oder jenem hobby und dergleichen eine Rolle. Aber allen Amtsnachbarn gegenüber sollen wir das Schriftwort befolgen: „Vertraget euch untereinander!“ Und seid eurer Herde Vorbilder auch in diesem Stück.

Zum Schluß möchte ich noch darauf aufmerksam machen, daß das achte Gebot, das ja auch den Pastoren gegeben ist, wohl den vollständigsten Katalog von Verhaltungsmaßregeln unserm Amtsnächsten gegenüber darbietet. Wenn die Brüder wollen, können wir uns das noch kurz vor die Seele führen, obgleich wir dabei manches schon Gesagte wiederholen. Wir sollen unsern Amtsnachbar nicht fälschlich belügen durch Verschweigung der Wahrheit, wo er gesündigt hat, als ob davon seiner Seele keine Gefahr drohte; vielmehr sollen wir ihm seine Sünden und Fehler in Demut und Sanftmut vorhalten, damit er Buße tue, und ihn auf seine Schwachheiten in zarter, nicht verletzender Weise aufmerksam machen, damit er sie ablege, ehe sie ihm in seinem Amtsleben nachteilig geworden sind.

Wir sollen nicht verraten, was unser Amtsbruder uns im Vertrauen als einem „getreuen Nachbar“ mitgeteilt hat, etwa aus seiner Gemeinde oder auch aus seinem Familienleben. Das wäre ganz schändlich. Oder wenn wir vielleicht etwas wissen, z. B. aus seinem früheren Leben, aus seiner Studienzeit, dessen er sich jetzt herzlich und tief schämt und was die Leute, sonderlich seine Gemeindeglieder, nie erfahren sollten — es möchte ihm in seiner Amtstätigkeit zu großem Schaden gereichen —, so sollen wir das für uns behalten und nicht offenbar machen, was wir heimlich wissen. Haben und beweisen wir doch ein getreues Herz unsern Brüdern gegenüber! — Enthalten wir uns ängstlich aller üblen Nachrede über unsere Amtsbrüder, wodurch wir nicht nur ihnen persönlich schweres Unrecht antun und tiefes Herzeleid bereiten, sondern auch ihre gesegnete Amtswirksamkeit schändlich untergraben. Wie gefällt es dir, wenn Glieder deiner Gemeinde zu deinem Amtsnachbar gehen, dich bei ihm anklagen, dich schlecht machen, in ein übles Licht stellen wollen, und er hört sie an? Das gefällt dir gar nicht. Wohlan, höre auch keine Glieder der Nachbargemeinde an usw. Vor allem glaube ihnen nicht alsbald und enthalte dich jeglichen Urteils! Hören wir ja nicht auf Klatschereien über

unſere Amtsbrüder; noch viel weniger dürfen wir ſie weitertragen und verbreiten. Ach, daß wir ein Schloß an unſern Mund legen und in allem, was wir über unſere Amtsbrüder in ihrer Abweſenheit reden, ſtets die Folgen und das Ende bedenken möchten! Was vom Tun gilt, gilt auch vom Reden: Quidquid agis, prudenter agas et respice finem!

Vielmehr ſollen wir unſern Amtsnachbar gegen falſche Beſchuldigungen und argwöhniſche Nachreden ernſtlich und entſchieden in Schutz nehmen und verteidigen, ſeine guten Gaben, ſeine treue, gewiſſenhafte Amtsführung, ſeine ſchönen Erfolge, ſeine guten Werke und Eigenſchaften rühmen und herausſtreichen, ſoviel wir das nach der Liebe, ohne Verletzung der Wahrheit, tun können, ſelbſt wenn wir das Gefühl haben, die Leute möchten von dem Nachbarpaſtor mehr und höher denken als von uns und ihn uns vorziehen. Und endlich ſollen wir ſeine Fehler und Gebrechen in Liebe zudecken und alles, was wir an ihm ſehen oder von ihm hören und was eine gute Auslegung und Beurteilung zuläßt, zu ſeinem Beſten und Vorteil deuten. Dazu iſt aber nötig, daß wir allen Argwohn und alles Mißtrauen gegen ihn aus dem Herzen verbannen, nicht neidiſch auf ſeine Gaben und Erfolge oder auf ſeine beſſere Stelle ſeien, aber auch nicht mit Stolz und Verachtung auf ihn herabſehen. Laßt uns Gott fürchten und lieben, daß wir mit ſeiner Hilfe in unſerm Herzen recht gegen unſere Amtsnachbarn und Amtsbrüder überhaupt ſtehen und das auch durch unſer Verhalten zeigen; dann wird unſer Zuſammenleben und -wirken ein feines, löbliches und geſegnetes ſein.

Seidel ſagt in ſeiner „Paſtorale“: „Die Apoſtel des HErrn haben keinem Stande ſolch nachdrückliche Verhaltungsmaßregeln vorgeſchrieben als dem Lehramte.“ Der Heilige Geiſt wußte, daß wir Paſtoren, die nicht nur auch noch Fleiſch und Blut haben wie andere Chriſten, ſondern hinter denen der Teufel ganz beſonders her iſt, um ſie in ein Handeln und Wandeln hineinzuziehen, wie es Arbeitern am Bau des Hauſes Gottes gar nicht geziemt und wodurch ſie mehr niederreißen, als ſie mit ihrem Predigen aufbauen, das gar ſehr nötig haben. Gott gebe uns viel Gnade und ſeinen Heiligen Geiſt zum rechten Verhältnis und Verhalten unſern lieben Amtsnachbarn und allen Amtsbrüdern gegenüber, die ja mit uns in demſelben Dienſte ſtehen, der die höchſte Ehre Gottes in Chriſto und das größte Glück der ſündigen Menſchen zum Zweck und Ziel hat. So wird unſer Gott und Heiland durch uns geprieſen werden, unſere Gemeinden werden ſich im Frieden und mit Dank gegen Gott für ihre treuen Paſtoren erbauen, es wird auch helfen, die Glaubenseinigkeit unter uns zu erhalten, und wir ſelbſt werden mit größerer Freudigkeit unſer ſchweres Amt ausrichten und ein gutes Gewiſſen bewahren. Gottes Barmherzigkeit walte über uns allen und erhalte uns in wahrer, lebendiger Glaubenseinigkeit und aufrichtiger, tätiger Bruderliebe bis an unſer ſeliges Ende um Chriſti willen, der uns geliebt und ſein Leben für uns gegeben hat! Amen.

Sharon, Wis. Wm. Heyne.

Entwürfe zu Ordinationspredigten.

1.

Kol. 1, 24—29.

Der heutige Tag ein Fest- und Freudentag für diese Gemeinde. Gott hat das Herz unsers Bruders willig gemacht, den an ihn ergangenen Beruf als Pastor und Seelsorger dieser Gemeinde anzunehmen, und heute soll er feierlich in sein Amt eingeführt werden. Euer Pastor kommt zu euch im Namen und Auftrag des HErrn aller Herren, des HErrn JEsu, von ihm gesandt als sein Botschafter, der euch die frohe Botschaft von der Gnade und Vergebung Gottes zu eurer Seligkeit verkündigen soll. Kein wichtigeres, kein herrlicheres Amt gibt es als das heilige Predigtamt. Wie wichtig und segensreich für Pastor und Gemeinde, wenn wir in gegenwärtiger Stunde nach unserm Texte das Vorbild eines Mannes betrachten, der dieses Amt nach Gottes Willen verwaltet hat! Paulus redet in unserm Texte von seinem hohen Zeugenberuf und Amt. Wir betrachten:

Der treue Diener Christi in seiner Amtsarbeit und bei seinen Trübsalen im Amt.

1. Wie er mit aller Treue die Werke seines Amtes verrichtet zum Heile der ihm anvertrauten Seelen;
2. wie er willig alle Trübsale erduldet, die ihm in seinem Amte begegnen.

1.

Paulus, der große Heidenapostel, beschreibt mit beredten Worten sein herrliches Amt V. 25—27. Er ist ein Diener der Gemeinde, V. 25, nicht ein Herr. In der Gemeinde ist nur einer der Meister, JEsus Christus. Selbst die hohen Apostel hatten nicht über die Kirche Gottes zu befehlen, sondern waren vom HErrn berufen, der Gemeinde Gottes zu dienen. — Worin besteht dieser Dienst? Paulus sagt in unserm Text, daß er das Wort Gottes an den Kolossern erfüllt, vollbringt, in dem von Gott bestimmten Vollmaß verkündigt, Röm. 15, 19. Er soll das Wort Gottes voll ausrichten, es überall hinbringen, Apost. 9, 15. Das hat er auch getan. Vgl. Apost. 20, 18—20. Paulus war der Stifter und Gründer der Kirche unter den Heiden. Die spätere Heidenmission Fortsetzung des großen Werkes dieses ersten, einzigartigen Heidenmissionars. Was hat Paulus den Heiden verkündigt? V. 26. Dies Geheimnis ist das Evangelium von Christo, der da ist die Hoffnung der Herrlichkeit. Christus und die von ihm vollbrachte Erlösung, das durch Christi Leiden und Sterben uns erworbene Reich der Herrlichkeit, nennt der Apostel das Geheimnis, weil es von der Welt her verborgen gewesen war, weil niemand aus sich selbst etwas von diesem Geheimnis weiß,

1 Kor. 2, 7. 8; Matth. 16, 16. 17. Daß Gott so die Welt geliebet hat, daß er ihr seinen eingebornen Sohn zum Erlöser gab, ist der Welt, dem natürlichen Menschen, etwas Unerhörtes, ja ärgerliches. Im Alten Testament hat Gott von Anfang an, schon im Paradiese, und dann immer wieder durch seine Propheten den Menschen, sonderlich den Juden, seinem auserwählten Volk, dieses Gemeimnis kundgetan; aber die Heiden kannten es nicht. Nun aber, nach Christi vollbrachtem Erlösungswerk, soll nach Gottes Willen dieses Geheimnis allen Menschen kundgetan werden, Mark. 16, 15. Das ist der herrliche Reichtum dieses Geheimnisses unter den Heiden, V. 27, Christus unter den Heiden, in der Heidenwelt, damit auch die Heiden selig werden. Diesen vollkommenen Heiland hat Paulus den Heiden verkündigt, damit sie den rechten Weg zur Seligkeit lernten. Wie ernst hat er und haben seine Mitapostel es doch mit diesem ihrem Amte genommen, indem sie jedem einzelnen Menschen (beachte das dreimal wiederholte panta anthropon) ins Gewissen geredet haben, um ihn zu bekehren! Dieser Vers ein für die Einzelseelsorge bedeutsames Wort; vgl. Apost. 20, 21. Unermüdlich geht Paulus den einzelnen Seelen nach, daß sie zum Glauben an ihren Heiland kommen, im Glauben erhalten bleiben und selig werden.

Aus dem Gehörten sollen wir die Anwendung machen auf alle christlichen Prediger. Sie sind Diener der Gemeinde, die das Geheimnis des Evangeliums von Christo zum Heil der ihnen anvertrauten Seelen öffentlich und sonderlich verkündigen sollen. Sie sollen von sich sagen, was Paulus von sich sagt, 2 Kor. 5, 20. Zu diesem Dienst bist auch du berufen, lieber Bruder. Ein seliger Dienst!

2.

Zu Anfang unsers Textes redet Paulus von den Trübsalen, die er in seinem Amte erfährt, V. 24. Paulus hat Trübsale. Er ist zu Rom gefangen. Diese Trübsale hatte der HErr ihm vorausgesagt, Apost. 9, 16. Paulus hat mehr Trübsale erlitten als irgendein anderer Diener Christi, 2 Kor. 11, 23 ff. Doch freut er sich in seinen Trübsalen, V. 24. Seine Trübsale, die er Christi Trübsale nennt, weil er sie um Christi willen leidet, geraten zur Förderung des Evangeliums; denn aus seiner Standhaftigkeit im Leiden gewinnen viele Christen Zuversicht zu ihm und Bekennermut. Merkwürdig ist, was der Apostel weiter sagt: Mit seinen Trübsalen erstattet er an seinem Fleisch, was noch mangelt an Trübsalen in Christo für seinen Leib, die Kirche. Alle, die gottselig leben wollen in Christo JEsu, müssen Verfolgung leiden, sagt die Schrift. Das Maß der Leiden ist jedoch sehr verschieden. Es gibt Zeiten, in denen die Christenheit viel, und andere Zeiten, in denen sie verhältnismäßig wenig zu leiden hat. Unter den Christen hat auch der eine mehr, der andere weniger zu leiden. Um dieser Ungleichheit willen redet Paulus von einem Fehlen der Trübsale Christi; und Paulus muß zur Ergänzung bringen, was an dem von ihm vollzumachenden Leidensmaße noch mangelt; und was noch an Trübsalen Christi am Fleische

Pauli fehlt, das leidet er, das Maß voll machend, zum Wohl der Kirche. Er nimmt gerne alle Leiden auf sich, wenn er nur sieht, daß es der Gemeinde zum besten gereicht, die dadurch in ihrem Glauben gestärkt und auch ihrerseits zum standhaften Bekennen und geduldigen Leiden ermuntert wird.

Was Paulus hier von seinen Trübsalen um Christi und um der Gemeinde willen sagt, gilt in geringerem Maße von allen treuen Dienern Christi. Auch sie haben zu leiden, 2 Tim. 1, 8. Auf die treuen Diener Christi fällt zuerst die Schmach Christi. Sie werden vor allen Dingen von den Trübsalen betroffen, die um Christi willen über seine Bekenner kommen. Aber wenn solche Trübsale kommen, sollen auch heute noch die Diener Christi mit Paulo in ihren Leiden sich freuen. Sie leiden für die Kirche; ihre Leiden kommen der Kirche zugut. Durch ihre Leidensfreudigkeit wird die Gemeinde gestärkt, ermutigt, zu frischem Mitzeugen und Mitkämpfen angeregt.

Schlußwort der Ermunterung: Verrichte mit aller Treue die Werke deines Amtes und erdulde willig die Trübsale, die dir in deinem Amte begegnen, bis der HErr dir samt allen seinen treuen Dienern das Wort zuruft: Matth. 25, 21. F. H. Eggers.

2.

2 Kor. 11, 2.

(In der Adventszeit.)

Christi Kommen ins Fleisch. Christi Kommen im Wort. Christi Wiederkunft. Anwendung auf die Gemeinde, der Christus heute ihren neuen Hirten vorstellt. Anwendung auf den Pastor, der bereit ist, vor Gott und seiner Gemeinde dem herrlichen König der Gnade und Ehren Amtstreue, rechten Amtseifer, zu geloben.

Was soll einen Prediger zu rechtem Amtseifer anspornen?

1. Der Gegenstand dieses Eifers: Er eifert über seine Gemeinde;
2. die Beschaffenheit dieses Eifers: Es ist ein göttlicher Eifer;
3. das Ziel dieses Eifers: Christi Ehre und der Gemeinde Seligkeit.

1.

Text: „Ich eifere über euch." 1. Eifer ist eine lebendige Erregung des Gemüts und Willens für oder gegen eine Person oder Sache. Luther nennt den Eifer eine zornige Liebe. Der Eifer ist liebevoll gegenüber dem Gegenstand der Liebe, zornig gegenüber den Feinden und Hindernissen der Liebe. 2. Paulus bekennt, daß er eifert. Er liebt, und den Gegenstand seiner Liebe will er verteidigen, bewahren, retten. Seine Liebe ist zornig über alle Personen und Dinge, die sich ihr widersetzen.

Ist sie auf etwas Böses gerichtet? Nein; denn 3. „ich eifere über euch". Die Gemeinde zu Korinth war der Gegenstand seiner feurigen, brennenden Liebe. Ihr war er zugetan; er wünscht und tut ihr alles Gute. 4. Er verhehlt ihr seinen Eifer nicht; er muß ihn bekennen. Manche schätzten seine Arbeit nicht und hielten es mit den Widersachern; andere aber erwiderten seine Liebe und dankten ihm herzlich, daß er ihnen das Evangelium gebracht hatte. Alle aber sollten von seinem Eifer wissen.

Anwendung. Daß wir doch heutzutage viele solcher Eiferer hätten, die ihrer Gemeinde sagten und mit der Tat bewiesen: Ich eifere über euch, sanft und milde euch gegenüber, zornig eurem Schaden gegenüber. Es gab damals, es gibt jetzt deren nur wenige. Und die von Gott geschenkten treuen Eiferer werden leider nicht immer und nicht von allen, die sie lieben, geliebt. — Nicht wahr, Bruder, du sagst mit heiliger Scheu und ehrlichem Herzen vor Gott und seiner Gemeinde: Ich eifere über e u c h, und mein Herz liebt e u c h, und darum will ich euer Bestes suchen. Ja, sage es deiner Gemeinde und beweise es mit der Tat. Sie muß, sie soll es wissen. 1 Thess. 5, 12. 13; Hebr. 13, 17. Deine und ihre Feinde sollen vor deinem Zorn erschrecken.

2.

Text: „mit göttlichem Eifer". 1. Gottes Eifer ist auf seine Ehre, Wahrheit, seinen Bund, sein Reich gerichtet, und zwar als zärtliche Liebe zu den Seinen, als Haß gegen jede Widersetzung. Gottes Eifer ist vollkommen, unparteiisch, verbunden mit Mitleid und Milde der Person des Sünders gegenüber und Zorn über alle und jede Sünde; langmütig, geduldig, aufopfernd. 2. Pauli Eifer war göttlich; denn er war ihm von Gott geschenkt und erhalten; darum beschaffen wie Gottes Eifer, 2 Kor. 6, 4—18; Röm. 9, 1—3. Wir staunen über seinen Eifer. Wie war er dem Eifer Gottes doch so ähnlich!

Anwendung. 1. Ein Prediger, der sich für einen Prediger des Evangeliums von Christo ausgibt, dabei aber in Wahrheit ein Menschenknecht, ein Eiferer für seine Synode ist; ein Prediger, dessen Eifer darauf gerichtet ist, mit allerlei modernen Ideen in Lehre und Praxis die Kirche zu bauen, verdient nicht den Namen eines Predigers JEsu Christi. Aber ein Pastor, der Gesetz und Evangelium, je nach dem Bedürfnis der ihm anbefohlenen Seelen, ohne Ansehen der Person predigt und anwendet und in solch eifrigem Dienst Opfer bringt — nicht nur offenbare, die man sieht, sondern auch verborgene, die nur Gott sieht —, soll von der Gemeinde hochgeschätzt werden als ein mit göttlichem Eifer beseelter Pastor, und sie soll Gott herzlich für diese ihr geschenkte Gabe danken. Besonders an der öffentlichen und privaten Anwendung von Gesetz und Evangelium kann eine Gemeinde erkennen, ob ihr Prediger über sie eifert mit göttlichem Eifer. 2. Bruder, bist du dazu tüchtig? 2 Kor. 3, 4—6 ist dein Vertrauen und dein Bekenntnis, die Quelle deiner Tüchtigkeit und dein Trost verzeichnet.

3.

Text: „Denn ich habe euch vertrauet, . . . zubrächte.“ Ein Verhältnis zwiſchen Paſtor und Gemeinde gleich dem Verhältnis zwiſchen Bräutigam und Braut kennt die Schrift nicht, wohl aber eins, das aus demjenigen zwiſchen Bräutigam, Braut und Brautführer beſteht. So hier im Text; ſo Joh. 3, 29. 30. Nicht aus eigennützigen Gründen, ſondern um ſie JEſu zuzuführen, JEſu zur Ehre, vielen Seelen zum ewigen Heil, dazu hatte Paulus die Gemeinde in Koloſſä gegründet. Durch Satans Liſt war es dahin gekommen, daß ſie in Lehre und Wandel nicht rein geblieben war. Paulo war die Gemeinde von dem Erzhirten anbefohlen worden. Sein Streben und Eifer, ſie in der reinen Lehre, Joh. 17, 17, und in heiligem Wandel, 1 Kor. 5, 6—8, zu erhalten, war Chriſto angenehm und den Gläubigen willkommen, den Saumſeligen und Schläfrigen jedoch läſtig.

Anwendung. 1. Auch von dieſer Gemeinde gilt: Eph. 5, 25—27. 2. Bruder, erkenne und bedenke dein Verhältnis zu dem Bräutigam, Chriſto, und dein Verhältnis zu ſeiner, zu deiner Gemeinde, der Braut Chriſti. Welche Verantwortung ruht auf dir! Deine Liebe zu Chriſto (2 Kor. 5, 12—15) dringt dich dazu, ſeine Ehre und das Wohl ſeiner Gemeinde zu ſuchen und zu fördern, fleißig und eifrig zu arbeiten, ernſtlich zu ſtrafen, freundlich zu ermuntern, alles an Hand des reinigenden und heiligenden Wortes Gottes. Wie freuſt du dich, dieſe Braut Chriſto zuzuführen, und wie groß wird deine Freude am Jüngſten Tag ſein, wenn du ſamt ſeiner Braut zur Rechten Chriſti ſtehen darfſt! — Dünkt dich die Arbeit zu ſchwer? JEſus hilft. 3. Du Braut Chriſti, bedenke: Luk. 10, 16; Hebr. 13, 17; 1 Theſſ. 5, 12. 13.

Schluß: Dan. 10, 18. 19a; Luk. 12, 32. G. H. Smukal.

3.

Apoſt. 18, 9. 10.

Zweck dieſes Gottesdienſtes iſt die Einführung des neuberufenen allgemeinen Reiſepredigers unſers Diſtrikts. Beſondere Pflichten desſelben ſind, neue Miſſionsfelder aufzuſuchen, Predigtplätze zu gründen, Kirchloſe auf ſchon beſtehende Gemeinden hinzuweiſen uſw. Dieſer Tag von großer Wichtigkeit für den Diſtrikt. Es kommt viel darauf an, wie neue Miſſionen gegründet und von Anfang an geleitet werden. Der erſte Arbeiter auf einem Miſſionsfelde drückt ſozuſagen ſeinen Stempel auf ein ſolches Feld. Iſt er treu und gewiſſenhaft, ſo wird man ſeine treue Arbeit in der Folgezeit ſpüren. Iſt ſeine Arbeit unzuverläſſig, ſo mag ein geſundes Wachstum von vornherein ausgeſchloſſen ſein. Ich weiß, lieber Bruder, daß du dich der hohen Verantwortung bewußt biſt, die der HErr dir durch deinen jetzigen Beruf auferlegt hat, und daß du in dir ſelbſt keine Kraft ſpürſt zu deiner ſchweren Arbeit. Du erkennſt,

wie nötig du die Kraft und den Segen deines Gottes zur Ausrichtung deines Berufes haſt. Wie ermutigend ſind darum für dich die Worte, die der HErr in unſerm Texte dem größten aller Miſſionare, dem Apoſtel Paulus, zuruft!

Sei getroſt und unverzagt in deiner Arbeit als allgemeiner Reiſeprediger!

Bedenke,

1. welche Arbeit der HErr dir aufträgt;
2. welche Verheißung er dir gibt, wenn du deine Arbeit treulich verrichteſt.

1.

Veranlaſſung unſers Textes: Paulus hatte in Korinth, einer der bedeutendſten Städte des Altertums, zunächſt den Juden in der dortigen Synagoge das Wort Gottes verkündigt, V. 4, hatte, nachdem er zuerſt mehr vorbereitend geredet hatte, den Juden mit großer Freudigkeit bezeugt, daß JEſus von Nazareth der verheißene Meſſias ſei. Dieſes hatte zur Folge, daß die Juden ihm nun widerſtrebten, ja ihn und den Namen des HErrn JEſu läſterten, V. 6. Hierauf hatte der Apoſtel zum Zeichen, daß er nichts mehr mit ihnen zu tun haben wolle, ſeine Kleider vor ihnen ausgeſchüttelt und ſich von ihnen gewandt. Ein gottesfürchtiger Mann mit Namen Juſt öffnete ihm ſein Haus, damit er darin lehren und predigen könne. Seine Arbeit war auch nicht vergeblich; denn nicht nur wurde Criſpus, der Oberſte der Synagoge, mit ſeinem ganzen Hauſe gläubig, ſondern viele Korinther kamen zum Glauben und ließen ſich taufen, V. 7. 8.

Um ihn nun bei dem zunehmenden Haß der Juden zu ſtärken, tröſtet ihn der HErr durch ein Geſicht des Nachts und gibt ihm hierbei den Auftrag: „Rede und ſchweige nicht!“ V. 9. Paulus ſoll fortfahren, das Wort Gottes in Korinth zu bezeugen, das Wort von Chriſto, dem gekreuzigten und auferſtandenen Heiland. Dies iſt das Wort des Heils, Apoſt. 13, 26, das Wort von der Verſöhnung, 2 Kor. 5, 19, das Wort des Lebens, Joh. 6, 68, eine Kraft Gottes, die da ſelig macht alle, die daran glauben, Röm. 1, 16; 1 Kor. 1, 23. Zwar hat Paulus auch das Geſetz gepredigt, aber nur, um ſeine Zuhörer zur Erkenntnis ihrer Sünden und ihrer gänzlichen Unwürdigkeit zu bringen; aber ſeine Hauptpredigt war und blieb das Evangelium von JEſu Chriſto, dem menſchgewordenen Gottesſohn und Heilande aller Menſchen. Das ſoll Paulus unerſchrocken weiter verkündigen, nicht ſchweigen, ſich durch die Feindſchaft der Juden den Mund nicht ſtopfen laſſen.

Dies iſt der Auftrag, den der HErr auch dir heute gibt: „Rede und ſchweige nicht!“ Du haſt dieſelbe Arbeit, die der Apoſtel hatte: du ſollſt Gottes Wort verkündigen, Geſetz und Evangelium, Sünde und Gnade, Buße und Glauben. Auch du ſollſt dies unerſchrocken tun und dich nicht fürchten, wenn Hinderniſſe und Widerwärtigkeiten dir in den

Weg treten. Auch du wirst Feindschaft, Haß, Spott zu erdulden haben; aber der HErr ruft dir zu: „Rede und schweige nicht!"

Nie ist es nötiger, daß die Welt das Wort göttlicher Wahrheit hört, als in dieser Zeit schier allgemeinen Unglaubens, großen Indifferentismus und erschrecklicher Verleugnung der wichtigsten Lehren der Schrift, letzteres namentlich seitens selbst christlich sich nennender Prediger. Da ist es die besondere Pflicht eines treuen Dieners am Wort, unentwegt das alte und doch ewig neue Evangelium von Christo, dem Sünderheiland, zu verkündigen. Diese Arbeit trägt der HErr dir auf, und du versprichst heute feierlich, sie mit brennendem Eifer und unerschütterlicher Treue zu verrichten. — Höre darum weiter, was der HErr dir verheißt, wenn du dein Amt treulich ausrichtest.

2.

V. 9. 10. Gott verspricht dem Apostel Schutz wider die Feinde. Er, der Allmächtige, ist mit ihm. Wer unter dem Schutz des HErrn steht, ist wohl geborgen, sicherer, als wenn alle Heere der Welt zu seiner Verteidigung zusammengerufen würden. Niemand soll sich unterstehen, die Hand an Paulus zu legen, ihm zu schaden. Der HErr hat ein groß Volk in Korinth, das er durch sein Wort noch herzuführen muß. Wie freudig konnte also Paulus seine Missionsarbeit fortsetzen!

Diese Zusicherung gibt der HErr allen seinen treuen Arbeitern, auch dir. Bedenke: JEsus, dein Heiland, hat dich in deine Arbeit berufen. Du tust sie in seinem Namen und Auftrag. Er aber spricht: Matth. 28, 20; Hebr. 13, 5. Darum fürchte dich nicht vor den Feinden! Zuzeiten mag es uns scheinen, als förderte der HErr das Werk unserer Hände nicht; aber das scheint nur so. In Wahrheit hat der HErr auch heute noch sein Volk, V. 10: die, welche der Vater ihm gegeben hat, Joh. 17, 24; die er herführen muß, Joh. 10, 16. Jeder einzige seiner Auserwählten wird gewonnen und selig werden.

Darum dürfen wir nie mutlos werden, sondern sollen die uns aufgetragene Arbeit treulich verrichten, damit auch durch unsern Dienst der HErr seine Kirche bauen kann, bis dieser Bau endlich herrlich vollendet dastehen wird. — Aufmunterung und Segenswunsch.

F. H. Eggers.

4.

Rom. 1, 14—17.

It is a solemn and memorable occasion when a pastor is installed, for him as well as for the congregation. It marks the beginning of work that demands, as no other work does, the complete submersion of self. And at the same time the pastor is burdened by a feeling of unworthiness, of inability to do justice to this work, and of the terrible responsibility resting upon him. It is meet therefore that a divine message of instruction and cheer be brought you.

A True Christian Pastor.

1. How he must be minded; 2. How he must be equipped.

1.

Vv. 14. 15. Here a truly great pastor states how he was minded. "I am a debtor." He felt obligated, bound. There was something in him that urged him on. The Lord had called him. On the strength of that call he was an apostle, a herald, a messenger, an ambassador. The command of the Lord urged him on, made him go from country to country, even to the city of Rome.

But what made him a willing servant? He says: "The love of Christ constraineth me." His profound knowledge of self, his sinfulness. He calls himself the chief of sinners, a wretched man, the least of the apostles. His happiness is revealed in that thrilling saying of his: 1 Tim. 1, 15. His humility was matched by his love of his Savior. Because of the love which Christ has shown him he calls himself a debtor. Greek or barbarians (non-Greek), wise or unwise, everybody should hear the glad tidings of the Savior. Before he was converted, he worked for fame and honor, but now to show his gratitude to Him who had loved him, Gal. 2, 20.—Be you minded likewise, dear brother. Like Paul you are an ambassador of Christ; you are called to be a minister of Christ and a steward of the mysteries of God. Let your call be uppermost in your thoughts. — You are a poor, sinful being; that you know, and that ought to make you humble at all times. But Christ gave Himself for you; that must fill your heart with joy, with love and gratefulness. Being so minded, you will love your fellowmen, especially those entrusted to your spiritual care. Be they high or low, wise or unwise, rich or poor, you will feel that you are a debtor to them all.

2.

How must the true Christian pastor be equipped? Vv. 16. 17. Paul was a learned man. He had studied under the famous Gamaliel. He was acquainted with the writings of philosophers. He knew his logic and the rules of eloquence. But of these accomplishments he mentions none. An equipment such as that had not hindered him from being an enemy of Christ.—You, too, have learned many things. Nine years at institutions of higher learning. Languages, history, philosophy, sciences, etc. But if you had learned nothing else, you would not be equipped for the ministry of the Gospel. You could not serve poor sinners nor comfort those in despair, etc. Secular knowledge has its advantages, but it cannot answer the all-important question, What must I do to be saved? Paul tells us how a true Christian pastor must be equipped. He is not ashamed of the Gospel of Christ. Gospel of Christ it is called because it tells who Christ is and what He has done for us. And therein is revealed the righteousness of God, which Christ prepared and which is fully acceptable to

God. The Gospel offers it to all who hear it. It is offered to the sinner and accepted by faith, which is kindled by the Spirit of God. Thus man becomes a just man before God and has the assurance of eternal life. Thus it is the power of God unto salvation.

Of this glorious Gospel the apostle is not ashamed, but he joyfully and courageously sets out to bring it even to Rome. — That, dear brother, must also be your equipment. Without it you will accomplish nothing; with it you will do great things when preaching it to your people, comforting the sick and the dying, admonishing the wayward, and instructing the young.

And knowing what wonderful equipment is yours to work with, you may begin your work in this congregation joyfully and courageously. Therefore be not afraid, although the work is the most difficult and you are laden with great responsibility. Your equipment is the most wonderful and efficient, the best for the work assigned to you.

Once more be it said, Be minded like Paul and be equipped like Paul, and you will be a true Christian pastor. God bless you!

H. J. Bouman.

5.

John 17, 17—20.

(During Lent.)

The poor, unsanctified world points with derision to the pure, sanctified Christians; it sneers and snorts, "Sanctified! Behold the sanctified!" The world ridicules every effort toward true sanctification. — Jesus does not acknowledge the proud offers and offerings of the tainted and impure, John 15, 5; Matt. 15, 9.

Jesus Sanctifies Pastor and Congregation.

1. *He sanctifies Himself for them;*
2. *He sends His messengers to proclaim the means of sanctification.*

1.

A. His personal sanctification. To sanctify here means to separate from things profane and to dedicate to God. The word *sanctify* is a sacerdotal term. Jesus applies this term to Himself. He is separated, dedicated to God in that particular sacrificial sense as High Priest, Heb. 7, 26—28, as sacrificial Lamb, John 1, 29; 1 Pet. 1, 19; Acts 8, 32, by God Himself. Though already sanctified by the Father, Jesus sanctifies Himself and thus expresses the perfect agreement of His will with that of the Father, Ps. 40, 7. 8; Matt. 20, 18. 19; Heb. 7, 27b; John 6, 38.

B. "For their sakes" means in place of, in the stead of, as their Substitute. Jesus required no sacrificial offering for Himself, John

8, 46a; 1 Pet. 2, 22; Heb. 7, 27a; 9, 11. 12. 1. All sinners are in need of sanctification, but utterly incapable of sanctifying themselves to God and therefore subject to punishment. 2. Jesus, as their Substitute, acts for, in the place of, the sinners. He prays that the Father may consider His act of sanctifying, His fulfilment of the Law, His suffering and death, as being performed by the sinners themselves. 3. Man hopes to be sanctified by his own works, but cannot be truly sanctified, though his efforts be many. In Christ, however, man is really, truly, perfectly, sanctified to God, pronounced righteous because of the atoning sacrifice of Christ, 2 Cor. 5, 21; Rom. 5, 18. 19.

C. In our text the Savior places the bright and glorious halo of real, true, perfect sanctification upon the pastor's brow; for He has sanctified and consecrated the pastor to God by sanctifying Himself for him. By the vicarious atonement of Christ, which his faith accepts, the pastor is enabled as well as obligated to dedicate himself to God and to perform his official duties in accord with God's will, 2 Cor. 5, 15; 2, 16; 3, 5. 6. There is no room in the ministry of Jesus for an unsanctified pastor.

D. By the same act of sanctification Jesus has sanctified the congregation and all its members; and He prays for them with the same fervor, v. 20.

E. Those for whom Jesus sanctified Himself, whom He sanctified by Himself, and for whom He prays, are worthy of our respect and honor. Among pastor and congregation this attitude should be mutual and reciprocal.

2.

A. The vicarious sanctification of Christ is not imparted without means. The means of sanctifying is the Word of God. It offers and conveys Christ's sanctification and works in the individuals the acceptance of Christ's merit. It not only teaches, but actually imparts Christ's vicarious work to us. Christ prays for the continued sanctification of His own by the same means by which they were first sanctified — the Word of Truth. That is the absolute truth and qualifies the converted for service to God. Christ prohibits the use of any other means supposedly effective for man's sanctification. He binds the pastor to the use of the Word of Truth, which he is to preach publicly and privately for the conversion and daily sanctification of those who hear him, Jer. 1, 17; 2 Tim. 4, 2; Rom. 10, 17; Gal. 3, 2; Rom. 1, 16; 1 Pet. 1, 5. The result will be a sanctified congregation, which also is bound to the Word of Truth.

B. To accomplish this, Jesus sends laborers into His vineyard and out into the world, prays for their success, makes the Word effective through the Holy Spirit, and supports them. They come, speak, officiate, by divine command and with divine authority, Luke 10, 16;

1 Cor. 4, 1; Acts 20, 28, and Jesus expects acceptance on the part of the congregation.

C. This, then, is the chief glory of pastor and people, of which they should boast: sanctified in truth by the Word of Truth; not the restless search for new means, such as a social gospel, an appealing philosophy, a bloodless redemption. Their comfort: Jesus died for them, sanctified Himself for them, provides for them, supports them, prays for them.

G. H. Smukal.

Entwurf zu einer Predigt zum silbernen Amtsjubiläum.

2 Kor. 13, 13.

Heute abend hier erschienen, um eures Pastors 25jähriges Amtsjubiläum zu feiern. Die Amtsbrüder, die Gemeinde und Freunde bringen ihre Glück- und Segenswünsche dar. Im Auftrag der Gemeinde fasse ich diese zusammen in die Worte unsers Textes. Das ist nämlich der beste Glückwunsch für einen christlichen Prediger am Tage seines silbernen Amtsjubiläums. Laßt mich ihn unter Gottes Beistand kurz entfalten.

Der beste Glückwunsch für einen christlichen Prediger am Tage seines Amtsjubiläums.

1.

„Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi", das ist der erste Teil unsers Glückwunsches. Die Menschen bringen ihre Glückwünsche dar bei verschiedenen Gelegenheiten, aber selten diesen. Und dieser ist doch am wenigsten zu entbehren. Es ist das Beste, was wir wünschen können — jedem Menschen, auch einem christlichen Prediger zu seinem Jubiläum.

Das weiß auch ein christlicher Prediger sehr wohl. Wenn er die verflossenen fünfundzwanzig Jahre überdenkt, da fällt ihm gar vieles ein, was abzubitten und zu bereuen ist: Fehltritte, Versäumnisse, Sündenflecken. Es ist ja niemand, der mit voller Befriedigung auf einen verflossenen Zeitraum zurückblicken kann. Selbst ein Paulus klagt: „In meinem Fleische wohnet nichts Gutes." „Ich elender Mensch!" Aber er dankt auch, daß er JEsum Christum hat.

Ja, Gott sei Dank für die Gnade unsers HErrn JEsu Christi. Er ist ja unser Heiland, in dem Vergebung ist, in dessen Namen Vergebung gepredigt wird. Sein Blut macht immer noch rein von aller Sünde. Und im Hinblick auf diese Gnade JEsu Christi kannst du, lieber Bruder, auch getrost weiterarbeiten. Wir wissen ja, daß wir das Fleisch in diesem Leben nicht loswerden. Es kommen Stunden der Anfechtung. Aber die Gnade JEsu Christi ist da, ist alle Morgen neu. Die tröstet und stärkt immer wieder. Daher ist das der beste Wunsch: „Die Gnade" usw. sei mit dir!

2.

Wo aber dieſe Gnade iſt, da iſt auch das zweite: die Liebe Gottes des Vaters. Wir ſind ja durch den Glauben an JEſum Chriſtum Gottes Kinder. Und dieſe Liebe, ſchützend, leitend, alles zum beſten wendend, über uns waltend, wie nötig iſt ſie nicht!

Bewegte Zeiten jetzt: die Gärung unter den Maſſen, die Depreſſion, die Haltloſigkeit, die immer größer werdende Feindſchaft der Menſchen gegen die Kirche, die vielen Sorgen uſw. Aber da iſt die Liebe Gottes des Vaters. „Es ſollen wohl Berge weichen“ uſw.

Du haſt die Liebe Gottes von Jugend auf erfahren. Du kannſt dich auch in der Zukunft darauf verlaſſen. Von der Liebe Gottes umhüllt, kannſt du getroſt weiterarbeiten, unbekümmert um das, was kommen mag. Gott lenkt alles, Gott ſitzt im Regimente, und Gott iſt in Chriſto JEſu dein lieber Vater. Hinter den dunklen Wolken der böſen Zeitumſtände leuchtet doch die Vaterliebe Gottes. Er ruft auch dir zu: Jeſ. 41, 10. Daher das der beſte Wunſch: „Die Liebe“ uſw. ſei mit dir!

3.

Nun der dritte Teil meines Glückwunſches: „die Gemeinſchaft des Heiligen Geiſtes“ uſw. Du haſt nun fünfundzwanzig Jahre als Botſchafter Chriſti gearbeitet, im Namen Gottes ermahnt: „Laſſet euch verſöhnen mit Gott!“ Du haſt durch Wort und Sakrament den himmliſchen Troſt der Vergebung ausgeteilt, vielen Menſchen den Weg zum Himmel gewieſen. Daß ein chriſtlicher Prediger das kann, daß er nicht abweicht, daß er angeſichts der Feindſchaft und des Widerſpruchs nicht müde wird, daß er überhaupt erfolgreich arbeitet, das verdankt er der Gemeinſchaft des Heiligen Geiſtes. Ohne ihn können wir nichts tun.

Und dieſer Gemeinſchaft des Heiligen Geiſtes darfſt du dich auch weiter getröſten. Dieſe Feier iſt eine kleine Pauſe. Morgen geht es wieder an die Arbeit: an dir ſelbſt, um für den Himmel reifer zu werden, und an den dir anvertrauten Seelen. Aber da ſind auch die vielen Hinderniſſe: Satan, Welt und Fleiſch. Was könnten wir dir da Beſſeres wünſchen als die Gemeinſchaft des Heiligen Geiſtes, unſers himmliſchen Tröſters, Lehrers, Führers? Sein guter Geiſt führe dich auf ebener Bahn!

So preiſen wir mit dir JEſu Gnade, des Vaters Liebe, des Tröſters Leitung und wünſchen dir: Text. H. J. Bouman.

Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches.

I. Amerika.

"Lutheranerens Sofisteri." — Under this heading *Evangelisk Luthersk Kirketidende*, the official organ of the Norwegian Synod of the Ev. Luth. Church takes *Lutheraneren*, the official Norwegian organ of the United Norwegian Church, seriously to task on account of its "philosophical speculations" *("filosofiske spekulationer")* in its synergistic presentation of the doctrine of conversion. The whole matter began with an innocent question propounded by one of *Lutheraneren's* readers, namely, whether it is correct to say, "One converts himself," or "Moody has converted so and so many sinners." *Lutheraneren* replied that the statements are incorrect, when applied to conversion in its narrow sense. It said: "If with the word *conversion* we think exclusively of that act in the soul which consists in the crossing over from spiritual death to spiritual life, then it is God alone who acts, and that without any cooperation from the side of man. Man can do nothing in this link. In this sense he cannot convert himself. Neither can a Moody or any other man convert any other person. To create a new life in man is a creative work of omnipotence, which God alone can perform." (Cf. CONCORDIA THEOLOGICAL MONTHLY, p. 525, July, 1933.) So far, so good. However, *Lutheraneren* continues: "But this act of God can be performed only *after certain conditions* are present. These conditions consist in this, that the sinner reads or hears the Word of God, that he considers the content of the Word, *that he gives his consent, that he considers it in its application to himself, that he acknowledges that he is on the wrong road*, that he sees before him a dark eternity, etc. *Such things the unregenerate man can do.* Unless the sinner performs these *spiritual acts*, the Spirit of God gets no opportunity to create the new spiritual life in him. But when the sinner *does* these things, then the Spirit of God *gets the opportunity* and uses it to create the life. *Thus the sinner must himself provide a necessary prerequisite for God's act in the soul.* If one in the concept *conversion* includes these links in the chain, which accordingly man himself *can and must provide*, then there will also be some truth in this that man converts himself. . . ." Such was *Lutheraneren's* first utterance on conversion, its first synergistic misrepresentation of what our dogmaticians have called "intransitive conversion."

Lutheraneren's article was answered by a lengthy discussion of the matter which appeared in the CONCORDIA THEOLOGICAL MONTHLY (July, 1933) under the heading *"Kein Modus Agendi vor der Bekehrung."* In reply to this *Lutheraneren* wrote *inter alia:* "There is something helpless in this internal self-contradiction and confusion in this part of the Missourian theology [*sc.:* "Unconverted man can read, hear, and understand God's Word *externally* or *grammatically*, but not *spiritually*, so as to believe and accept the Gospel"]. The confusion arises from the fact that one does not take any notice of the *psychological factor* which without fail must be included if one would have his ideas well ordered. For our purpose in this connection we think of two regions of the soul. Each one of these acts under its own laws. The one region is *consciousness*. There ideas,

thoughts, feelings, and volitions are active. *Over these activities man (unconverted man included) has power to exercise self-determination.* Deeper down in the soul is another region. We have no direct conscious knowledge of this. The will has no direct power over it. When Scripture uses the word *heart*, it points in certain instances to this region [*sic!*]. Modern psychologists call it the 'subconscious,' because they regard it as lying under the conscious sphere. . . . It is *in the consciousness* that the mental activities in connection with the hearing, reading, and meditating on God's Word take place. *In this sphere natural man has the ability to exercise self-determination.* . . . Man must provide his mental contribution for the shaping of the instrument [the "hearing" of God's Word]. . . . When, then, the Holy Ghost by these means comes to the soul and *the instrument* [man's "hearing," consenting to God's Word, etc.] *in the consciousness is ready for His use*, then follows His creative regenerating work in the heart, in the deep, in the subconsciousness. There He works alone. There man has no *modus agendi*. . . . We read in the Formula of Concord: '. . . For concerning the presence, operation, and gifts of the Holy Ghost we should not and cannot always judge *ex sensu* [from feeling], as to how and when they are experienced in the heart; but because they are often covered and occur in great weakness, we should be certain,' etc. (*Trigl.*, 903.) When the Formula here says that the Holy Ghost's work of creating new life 'often occurs covered and in great weakness,' then that shows that its author localized the act not in the open consciousness, but deeper down in the soul [?] or, as we would say in the language of modern psychology, in the subconscious. *The change which has occurred in the deep reacts again on the consciousness,*

"When, then, the Holy Ghost must have this 'hearing' as His instrument; when without this 'hearing' He neither can be present nor regenerate man; when this 'hearing' consists in conscious ideas, thoughts, feelings, and *volitions in man;* when these cannot come into existence *without man's self-determining, voluntary contributions thereto;* when, therefore, *the possibility of the occurrence of conversion depends on man's choice either to supply these contributions to the forming of this instrument of the Spirit or not to supply them*, then it follows from necessity *1) that the attitude natural man voluntarily assumes at this point has a deciding significance for his conversion; and 2) that the categorical assertion that man, as far as his conversion is concerned, can do nothing at all in spiritual things before his conversion is a confusing, misleading, and dangerous teaching.* If one distinguishes, as indicated, between that which takes place in man's salvation with the cooperation in the conscious, self-determining region of the soul and that which takes place by the sole activity of the Spirit in the deep of the soul, then one will also get a clear understanding of the Formula of Concord [*sic!*]. If one mixes that which takes place in the consciousness with that which takes place in the deep and treats the two objects as though they were one and the same, then confusion is unavoidable. In the realm of thought distinction must be made between the things that are different." (Cf. *Lutheraneren*, January 17, 1934.)

Both *Kirketidende* and the *Lutheran Sentinel* of the Norwegian Synod replied to this synergistic presentation of the doctrine of conversion. In the *Lutheran Sentinel* we read: "We notice here that he [the author] *ascribes*

to the unconverted sinner power and ability to assent to the Word of God, Law and Gospel; to apply the truth to himself, to acknowledge his sin and guilt, and to understand that he is subject to eternal punishment. But not only that. We notice also that he teaches that natural man before his conversion to God not only *can* by his natural powers and abilities himself perform this part of the work of his own conversion, but that he *must* do all this as a necessary condition, or prerequisite, to the regenerative work of the Holy Ghost. *If the unconverted sinner does not thus prepare and open his own heart, the Holy Ghost cannot convert him.* That this doctrine is gross synergism and contrary to and entirely opposed to the doctrine of the Word of God concerning the corrupt condition and total lack of abilities and powers of natural man in spiritual things can easily be understood from numerous clear passages of Scripture. . . . It is an undeniable fact that the union of 1917 did not cure the participating churches from the disease of synergism. In *Lutheraneren*, January 17 issue of this year, appears a second article in defense of the first. We shall take notice of that later." (Cf. *Lutheran Sentinel*, February 14, 1934.)

Kirketidende, February 7, 1934, comments on the matter as follows: "In spite of God's clear Word, *Lutheraneren* teaches that unconverted man can and must work together towards his conversion and that the Holy Spirit is not able to do anything *before the sinner himself has opened his heart and determined himself for salvation and given the Word his assent.* But *Lutheraneren* has no use for God's Word in its description of natural man's condition before conversion, that is, before his conversion and salvation. In its whole discussion it has no use for a single word of God as proof for its doctrine. It manages the whole thing with *philosophical speculations.* With these philosophical speculations it has discovered a deeper region in the soul, which it calls the 'subconscious,' concerning which we of course cannot know anything. But there it is that the Spirit's activity takes place, while in that region of the soul which is called the conscious, consisting of reason, will, and conscience, *there man himself works.* That is the portal through which the Spirit must enter and that man himself must open. Unless man does this, he cannot become converted. Accordingly, it is man's own work which makes the decision. That is too bad! *Lutheraneren* teaches that a man is saved not by grace alone, but by grace and works, and that *is* synergism."

In a letter which Dr. L. A. Vigness addressed to one of his protesting readers he further explains man's self-determination as follows: "When the Word of God is present in the mind as indicated, it cannot be said that the mind acts exclusively by its own powers. Let me say that the mind cannot produce a concept even of a small material object, as, for instance, an apple, by its own powers. Every mental act is a joint product of two contributing factors, namely, a *stimulus* and a *response.* The apple, for instance, acts as the stimulus; the optic and other nerves respond by carrying the currents to the brain; the intellectual functions respond by transforming that current into percepts and combining these into a concept. In the call to the unregenerate sinner to repentance the Holy Spirit and the Word of God acts as the stimulus, of course different from, and incomparably superior to, a material object. *But to this stimulating presence, which is there in and through the Word, the mind responds.* And so far

as the conscience realm (the conscious) is concerned, *this response comes from the functions involved by the innate vital powers* in those functions. It is *simply nonsense* to say that the sensory nerves and the percept-forming and concept-forming functions of the mind can act in the formation of all other concepts, *but are dead and useless when it comes to receiving, and acting on, the concept-forming stimulus from the Word of God.* The practise of yourself and others who hold this view is a good deal better than your theory. I do not believe your message to the unregenerate can be summed up in a statement like this: I have a very important message to you, but there is absolutely nothing you can do about it. You neither mean nor say anything like this. *You expect response of some kind.* And this is plainly enough the teaching of the Scriptures and our Lutheran Confessions."

We say, It is not. While our Confessions declare expressly that unconverted man can hear and read and somewhat discuss the Word of God *externally or grammatically*, he cannot hear, read, or perceive the Word of God spiritually, so as to give his assent to the Gospel, believe and accept it. The entire second article of the Formula of Concord is an emphatic denial of what *Lutheraneren* here teaches. And this denial is based upon Scripture, which attests: "It is God which worketh in you both to will and to do of His good pleasure," Phil. 2, 13. Yet, when we address the spiritually dead man with the Word of God, this is not mockery, just as little as it was mockery when Christ said to Lazarus: "Come forth." For the Word of God is the living, effectual means by which the Holy Spirit works contrition and faith in the spiritually dead man, just as Christ bestowed new life upon Lazarus by His divine word.

Years ago synergism advanced the "psychological-mystery theory" to demonstrate man's cooperation in his conversion. *Lutheraneren* now comes out with a new "subconscious-conscious theory" and with a "stimulus-response theory" to prove the self-determination which natural man must do to make it possible for the Holy Spirit to convert him. All are *"filosofiske spekulationer,"* and all are based on *"sofisteri."* The *Lutheran Sentinel* is indeed right when it says: "Whoever believes that his conversion and salvation is dependent not only on the grace and mercy of God in Christ, but also, *even for a small part*, upon his own work, denies the Gospel of Christ." That is the true doctrine of our Confessions, the doctrine of Luther, and of Holy Scripture. J. T. M.

Secularistic Tendencies in the Lutheran Church. — The *Theological Forum* of April publishes an article by Herman A. Preus: "Recent Developments and Trends within the Church," from which we quote the following: "The Laymen's Report should do one thing more for us of the Church. It should awaken us to the fact that there has been a cooling off in our missionary zeal. Mission-festivals are not in vogue as they used to be. We are too busy keeping up with the modernistic Federal Council of Churches' program of peace, politics, and prohibition, Mother's Day, Father's Day, Family Day, etc., *ad nauseam*. The command of the Master to go and make disciples of all nations yields to the demand for the Church to become a social center.

"*Secularism* is here, and it is as subtle a poison as Satan ever injected

into the Church. It is here naturally. The depression has forced the Church into the field of public relief, social welfare, and 'case work' of the most specialized nature. One may easily speculate on the amount of energy the Church has given to this at the expense of preaching the Gospel and shepherding souls. The National Lutheran Council, right or wrong, is treading on thin ice with the resolution presented at their recent conference in Chicago regarding the rights of the Church in relief work. So are they on dangerous ground who are crying for the Lutheran Church to take a more open part in politics and public issues, not least of which is prohibition. It has been no boost to the prestige of a certain Reformed body that they declared a few months ago that, if repeal were voted, the Church could just as well lie down and confess that it was beaten and a total failure in the world. The churches that have talked the loudest in political issues, have conducted lobbies in Washington and State legislatures, and in general have forsaken the preaching of the Word for political activity and social uplift have not thereby won any added respect from the world. The Lutheran Church may well think twice before she leaves her enviable position as an 'otherworldly' group and flings her hat in the arena of politics or the 'social gospel.'

"You pastors analyze the questionnaire you received from Messrs. Fosdick, Cadman, *et al.* and see if you recognize the most subtle piece of treasonable pacifism ever to be laid at the door of the Christian Church. Let us hope that the Lutheran Church will go on record as militantly opposed to this most un-American document. It is just one more case of the Church's forgetting herself and refusing to 'give unto Caesar what is Caesar's.'

"The social gospel has run its course and proved its inadequacy to redeem society. Isn't it time to get back to the elementary principle that the Church is the kingdom of Christ, who says, 'My kingdom is not of this world'? Isn't it time for the ministry to get back to the preaching of the Word, not morality, not philosophy, but the Law and Gospel? The social gospel can never replace the Gospel of Jesus Christ, which says to the individual, 'You must be born again.'" E.

Desire for Union Voiced. — In the *Lutheran* of April 5, 1934, several spokesmen for the idea of Lutheran union come before us. One of them is from Saskatchewan, Canada, and the situation existing now, as he paints it, is quite dark. "Do you know what a certain man of a Lutheran congregation told me? He said, 'It seems to me that the Lutheran synods are acting in the same manner as the machine companies — rivalry and business.' What does the Lutheran Church in the West mean to many Lutherans? It is an agency for religious needs. He says, 'If one church demands too much money, I will go to another.' It is hard to conceive what damage and confusion the discussion [?] of the Lutheran Church has caused."

In California a group of Lutherans "representing all the Lutheran churches in Southern California with the exception of the Missouri Synod" adopted a resolution reading thus: "Resolved that the Lutheran men of Southern California representing all of the above-mentioned synodical groups petition the presidents of the various synodical groups named to call a meeting the latter part of the year 1934 for the purpose of

uniting all Lutheran churches under one Lutheran Church of America; that the organization committee be composed of one laymen and one pastor from each synodical group; these to be the minimum representation from each synod and to be the allotment of representatives for the first three hundred thousand baptized members in the synod; each synod to be allowed an additional pastor and layman for each full two hundred thousand baptized members above the first three hundred thousand," etc.

Commenting on the movement launched by the people in Southern California, the editor of the *Lutheran* says in the same issue of his paper: "It will strike many of us that uniting America's Lutheran church-bodies is something of a job so big that so far no one has had the courage to do more than wish it could be done." On the letter from Canada he remarks: "It is very disturbing to advertise our purity of doctrine, loyalty to Scripture, and simplicity of organization, only to have some 'less favored' group inquire, 'Which Lutheran organization have you in mind?'"

The subject of union of Lutherans will not die, nor should it die. It is a matter to which every one of us should constantly give prayerful thought. But more important than union is the consideration that divine truth must not be violated by any association that may be established. It is to be feared that many of these people who so passionately plead for union do not sufficiently consider what are the chief treasures of the Church — the holy Gospel and the Sacraments. A.

A Necessary Crusade. — While not at all endorsing the claims of Cardinal Hayes of New York as to special rights and privileges in the Church of Christ, we have to approve of the earnest warning he issues concerning reading-matter which is poisoning the minds of our young people to-day. He is inaugurating a crusade which is directed against a very real and pernicious evil. We quote him: "Much of our general literature has of late degenerated swiftly and terribly. The low condition to which it has fallen is evident. The country is deluged with obscene and immoral publications. Not only news agencies and news dealers, but drug stores, department stores, and renting libraries have combined to flood the land with foul and vicious reading-matter. Some hitherto reputable publishers have surrendered their ethical principles and are engaged in an unholy rivalry with the purveyors of pornography. And not a few of even the best secular newspapers now display advertisements of obviously nasty books. This formidable evil, it seems, cannot be remedied by law. Existing legislation is lax, enforcement is loose, and the public conscience is apathetic. Therefore the time has come to take strong measures for safeguarding the morals of our people. And there is reason to hope that we shall be joined by all men and women of good will, who, though not of our faith, are alarmed and scandalized by this ever-rising tide of literary filth." The sad feature of the situation is that this picture is not overdrawn and the colors are not too dark. A.

The Enemy within Our Gates. — Under this heading the *National Republic* (February, 1934) writes: "The sex question is now before us. Columbia University supports it; Notre Dame denounces it. Stanford University says that sex education has been a failure, that it 'has let loose a flood of talk *until sexuality has become an obsession.*' The grand jury

of Niles, Michigan, is investigating the free sexual actions of 150 extremely youthful girls, between the ages of thirteen and sixteen, taken up in a vice inquiry. In this instance the churches adopted a resolution calling the situation *'an appalling one'*; yet a few months ago an organization of which these same churches are members endorsed the question of sex education and even issued a booklet on the question. Prof. H. M. Parshley, teacher of zoology to girls at Smith College, says that followers of the birth-control movement are *no longer making sex experiences dependent upon a wedding-ring.* Of course, he used much more academic language, but that was plainly the idea received by the young women who listened to him, according to the *Chicago Tribune.* Smith College is noted already for its sex *questionnaire* of several years ago. There was a time when the approach of the sex question to the youthful girl was an insult; to-day it is beginning to be a principal parlor and roadside discussion, and the world and the home are feeling the effect of it. Breaking down character and encouraging indecency is a part of the program to break down the nation; for as the home goes, so does a nation. Rev. John F. O'Hara, vice-president of the University of Notre Dame, recently called attention to one 'compulsory' course recently established not in R. O. T. C., but by the faculty of Columbia University, which compulsion has so far brought forth no riots on Columbia's campus. The faculty of the institution has decreed that hereafter all sophomores will be *'required to take a course in concubinage,'* as Rev. O'Hara says. He adds: 'President Nicholas Murray Butler lamented the decline in good manners, not only among the younger generation, but also upon the part of their elders. He blames this condition on the antiphilosophies and pseudopsychologies of our day. Less than two months after the publication of that lament Columbia announced a course to be required of all sophomores in a *freer conception of the relation of the sexes, unhindered by law or religion.* The head deplored the decline in good manners, and his faculty required of the students a course in concubinage.' This sort of compulsion appears to meet with acceptance among those who denounce compulsion of a constructive study." Another result of the *obsession of sexuality* is the smut department in the three-cents-a-day libraries "around the corner," which ministers would do well to investigate. J. T. M.

One-Hundred-Fiftieth Anniversary of Methodism. — It was in 1784 that American Methodists held the conference at which they organized their church-body. John Wesley had authorized the meeting and the work of organization, sending at the same time Dr. Thomas Coke, whom he had ordained to be a bishop in the American Methodist Church, and giving orders that Francis Asbury, living in America, should also be ordained as bishop. This important meeting, held 150 years ago, took place in Baltimore and is known as the Christmas Conference. At the time 163 ministers calling themselves Methodists were engaged in their work here in America. The name chosen by them was Methodist Episcopal Church. A medal has been struck in honor of the anniversary, showing on the one side Wesley, Coke, and Asbury and on the other a messenger on horseback riding at top speed to invite the Methodists to come to said Christmas Conference. If Wesley could listen to Methodist sermons to-day, how he would be surprised at the gross rationalism evident in many of them! A.

II. Ausland.

„In Deutschland herrscht volle Kirchenrevolution." So urteilt der europäische Korrespondent des „Kirchenblatts" und berichtet unter anderm: „Anzeichen dieser Selbsthilfe sind Einsprüche von Gemeindekirchenräten gegen reichsbischöfliche Verfügungen; Berufung aufgelöster Kirchenräte auf ihr göttliches und darum unantastbares Recht; Verwendung abgesetzter Pfarrer im Gemeindedienst als ‚Hilfsprediger' in vollem Amt; Berufung freier Synoden wie im Rheinland, dieser fast uneinnehmbaren Festung alter Kirchlichkeit und Glaubenstreue. An dieser Synode haben übrigens neben den mehrheitlich Reformierten auch Lutheraner und Unierte teilgenommen, und um Aufnahme in ihre Mitte hatte neuerdings der Bruderrat des gesamten Pfarrernotbundes gebeten, ‚um aus seiner verhängnisvollen Vereinzelung herauszukommen'" (21. April). Die „A. E. L. K." berichtet: „Die ‚Freie Evangelische Synode' nahm folgende Entschließung einstimmig an: ‚Die am 19. Februar versammelte Freie Evangelische Synode im Rheinland erhebt Einspruch gegen die vorläufige Amtsenthebung der drei Pfarrer Lic. Dr. Beckmann, Düsseldorf, Gräber und Held, Essen. Sie stellt fest, daß die gemaßregelten Pfarrer im Gehorsam gegen ihr Ordinationsgelübde und ihre Berufsurkunde zur Wahrung des Bekenntnisstandes der Kirche recht- und pflichtmäßig gehandelt haben. Durch die Maßnahmen des Kirchenregimentes gegen die Prediger wird die Gemeinde verwirrt, geistlich und rechtlich entmündigt und ihr Vertrauen auf die Unabhängigkeit der lauteren Verkündigung des Wortes Gottes erschüttert. Synode fordert die sofortige Aufhebung der verhängten Maßnahmen'" (9. März). „Ein erlösendes Wort in der immer schwereren Kirchennot, nach dem man längst in lutherischen Kirchen ausschaute, ist die feierliche Kundgebung im ‚Amtsblatt für die Ev.-Luth. Kirche in Bayern' vom 17. März." Die Kundgebung ist von dem Landesbischof D. Meiser und andern unterzeichnet. Es heißt darin unter anderm: „In ihrer Anschauung vom kirchlichen Amt ist unsere Kirche als eine evangelisch-lutherische an die Lehre unserer Bekenntnisschriften vom Amt gebunden. Danach gibt es in der Kirche nur ein Amt, das von Gott eingesetzt und darum göttlichen Rechtes ist: das Amt der Verkündigung des Evangeliums und der Verwaltung der Sakramente. Auch das bischöfliche Amt ist nur insofern von Gott gesetztes Amt, als es an diesem einen Amt der Kirche teilnimmt. Die über den Dienst an Wort und Sakrament hinausgehenden Funktionen des bischöflichen Amtes sind menschlichen Rechts. Um der Ordnung in der Kirche willen ist den Bischöfen zu dem Dienst am Wort noch der schwere Dienst der ‚Superintendentur', der Aufsicht über einen Kirchenbezirk, übertragen. Damit ist jede hierarchische Auffassung des Bischofsamtes in der evangelisch-lutherischen Kirche durch das Bekenntnis ausgeschlossen. Wir sehen mit ernster Sorge, wie heute eine dem Wesen unserer Kirche fremde Hierarchie in den deutschen Protestantismus eindringt und das Wesen des geistlichen Amtes und damit den evangelischen Charakter unserer Kirche zu zerstören droht. . . . Die Abberufung eines Bischofs wie eines Pfarrers kann nur auf Grund eines geordneten, dem kirchlichen Recht und dem Bekenntnis entsprechenden Verfahrens erfolgen. . . . Der Bischof ist wie der Pfarrer in seiner Amtsführung an das Bekenntnis seiner Kirche, auf das er bei seiner Ordination verpflichtet worden ist, gebunden. . . . Die Frei-

heit, die die Kirche fordert, ist die Freiheit ... für das kirchliche Amt, das zu sagen, was zu verkünden es durch den Auftrag Gottes gezwungen ist und wovon die Kirche sich in ihrem Bekenntnis Rechenschaft gibt" (30. März). „Die Lutheraner in Westfalen sind aufgewacht; denn Präses D. Koch, der die mannhafte Bekenntnisrede auf der Westfälischen Provinzialsynode hielt, ist, wie auch die meisten Mitglieder dieser Synode, guter Lutheraner. Also nicht nur die Reformierten halten jetzt ihre freien Synoden, der Bekennermut erhebt sich auch bei den Lutheranern, und trügen nicht alle Zeichen, werden wir eine große Erhebung des Luthertums in der Deutschen Evangelischen Kirche erleben" (30. März). „Die Zeit des Bekennens ist gekommen. Eröffnungsrede des Präses D. Koch zur Westfälischen Provinzialsynode am 16. März in Dortmund: ‚... Aus meiner Einladung zur heutigen Tagung geht hervor, und ich bin in der Tat der Meinung, daß wir als Westfälische Provinzialsynode nicht die Haltung einnehmen können, die in jenem § 3 von uns verlangt wird. ... Ich habe bei übernahme meines Amtes feierlich versprochen, die mir obliegenden Pflichten zu erfüllen, und meine Amtsführung unter das Wort des Apostels gestellt: „Ich übe mich, zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben, gegen Gott und die Menschen." Nun ist die Zeit des Bekennens gekommen. ... Ich kann der Provinzialsynode nicht empfehlen zu tun, was dieses Kirchengesetz von uns verlangt; ich darf nicht empfehlen, es zu tun. Es ist weder sicher noch geraten, etwas gegen das Gewissen zu tun. Gott helfe mir! Amen'" (23. März). „‚Abschiedsbrief des D. Freiherrn von Pechmann an den Reichsbischof: ‚München, Ostermontag, 2. April 1934. ... Aber, Herr Reichsbischof, zu der Not und Verwirrung, welche Sie mit dankenswerter „Sachlichkeit" feststellen, wäre es nimmermehr gekommen, wenn nicht die Führer und Träger der kirchlichen Revolution, welche im Dienste kirchenfremder Zwecke und Ziele die Einheitskirche erzwungen hat, um vieles schwerer gefehlt hätten, als Ihre Kundgebung erkennen läßt. ... Nun habe ich zwar, Sie wissen es ja, seit April v. J. oft und oft protestiert: gegen die Vergewaltigung der Kirche, gegen ihren Mangel an Widerstandskraft, auch gegen ihr Schweigen zu viel Unrecht. ... Es ist Zeit, einen Schritt weiter zu gehen, das heißt, durch den Austritt aus einer Kirche zu protestieren, die aufhört, Kirche zu sein, wenn. ... So lange als irgend möglich habe ich diesen Schritt hinausgeschoben, von dem ich nicht zu sagen brauche, was er mich kostet. Nun aber kann und darf ich nicht länger zögern. Ich bitte Sie, die Erklärung meines Austritts aus der Deutschen Evangelischen Kirche hiermit entgegenzunehmen. Verehrungsvoll ... D. Wilhelm Frhr. von Pechmann, Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentages von 1924 bis 1930'" (13. April). The *Christian Century*, April 4 (German correspondence): "A free-church sentiment is abroad in Germany, fifteen years too late, but better late than never. ... Already in January the Pastors' Emergency League had convened in 'a free synod.' ... Now in March they have met again, this time 800 strong. In submarine commander Pastor Niemoeller's parish-house they discussed the possibility of a complete separation of Church and State. These pastors went on record opposing the dictatorship of Mueller, antichristian pronouncements by certain Nazi spokesmen, and the identification of the swas-

tika and the cross. Another factor in the free-church movement is the pastors' fraternities of South and West Germany. . . . Lay fraternities have been formed in many spiritually awakened parishes. . . . Fewer arrests have been made this month than in January and February." Die Tagespresse berichtet: "Ulm, Germany, April 22. Protestants of South Germany gathered 10,000 strong in the historic Muenster Cathedral here to-day, defied what was termed the 'Evangelical papacy' of the administration of Adolf Hitler's *Reichsbishop* Ludwig Mueller. . . . Delegations from the two states' churches (of Wurttemberg and of Bavaria) and from the recently formed free synods of the Rhineland, Westphalia, and Brandenburg were joined in the gathering by sympathetic members of congregations in other parts of Germany. . . ." E.

Die neue Staatsführung und das Freimaurertum. Hierüber schreibt die „Freikirche": „Auf Grund der Neuordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 hat das Sächsische Gesamtministerium folgendes verordnet: 1. Personen, die einer Freimaurerloge angehören, sind im öffentlichen Dienst des Landes nicht mehr anzustellen. 2. Allen Beamten und Lehrern im Staatsdienst, im Dienste einer Gemeinde, eines Gemeindeverbandes oder einer sonstigen Körperschaft des öffentlichen Rechts ist diese Verordnung bekanntzugeben, um ihnen eine ernstliche Prüfung nahezulegen, bevor sie den Eintritt in eine Freimaurerloge erwägen, und um sie, sofern sie Mitglied einer Freimaurerloge sind, von der Einstellung der neuen Staatsführung zum Freimaurertum zu unterrichten." Die „Freikirche" bemerkt hierzu: „Hiernach dürfen zwar Freimaurer im öffentlichen Dienst des Landes Sachsen nicht mehr angestellt werden; sind sie aber angestellt, so ist ihnen der Eintritt in eine Freimaurerloge nicht verwehrt. Auch alle Beamten, Lehrer usw., die bereits einer Freimaurerloge angehören, können im öffentlichen Dienst des Landes bleiben. Die Regierung warnt jedoch mit obiger Verordnung vor den Freimaurerlogen und läßt durchblicken, daß in Zukunft vielleicht noch schärfere Maßnahmen gegen die Freimaurer ergriffen werden. Die Neuordnung bezieht sich auf alle Körperschaften des öffentlichen Rechts, also auch auf die sächsische Landeskirche. Diese hat bisher das Freimaurerwesen geduldet. Sogar manche landeskirchliche Pastoren sollen Logenmitglieder sein. Bei dem 150. Jubiläum der Freimaurerloge ‚Zum Goldenen Apfel' in Dresden wurde die Jakobikirche für eine Andacht zur Verfügung gestellt, obgleich das Freimaurertum in scharfem Gegensatz gegen das wahre Christentum steht. . . . Der Staat hat ein Recht, gegen geheime Gesellschaften wie die Freimaurerlogen, die ihre Mitglieder durch besondere Eide verpflichten, vorzugehen. Denn was die Logenglieder einander geloben und schwören, geschieht auf Kosten des Staates und aller Bürger, die nicht Logenglieder sind." Würde hierzulande eine ähnliche Verordnung durchgeführt werden, wer bliebe dann noch in Amt und Würden? Ja, was würde dann aus den freimaurerischen Pastoren in den liberalen lutherischen Kreisen unsers Landes? J. T. M.

Die Assyrier in ihrem neuen Heim. Die Tagespresse berichtete vor kurzem von Niedermetzelungen flüchtiger Assyrier seitens mohammedanischer Araber. Diese Mitteilung sowie die Tatsache, daß auch unsere Synode unter den wenigen Assyriern unsers Landes Mission treibt, macht einen

längeren Bericht über dies Volk im „Luth. Herold", geschrieben von E. Stricker, für uns um so interessanter. Hiernach sind die Leute, die sich selbst assyrisch nennen, wirklich überreste des großen assyrischen Volkes, das einst Herr von Vorderasien war. Als später die Perser Ninive und Babylon eroberten, gingen Reste des besiegten Volks in die Berge Kurdistans, wo sie im ersten nachchristlichen Jahrhundert das Christentum annahmen und als erste organisierte christliche Kirche in Vorderasien ihre Sendboten bis nach China sandten. Nach dem Mönch Nestorius nannten sie sich Nestorianer, und die Kirche umfaßte schließlich achtzig Millionen Seelen. Von diesen existierte, als der Weltkrieg begann, ein kleiner Rest von 150,000 Menschen, und zwar unter der autonomen Herrschaft ihrer Patriarchen im türkischen Kurdistan. Im Weltkrieg schlossen sich die Assyrier den christlichen Heeren an und kämpften gegen ihre türkischen Unterdrücker. Schon damals wanderten viele nach dem persischen Urmia, in dessen Umgegend schon lange eine lutherische Mission betrieben worden war. Der Weltkrieg ließ etwa 60,000 zurück, die sich unter ständigen Kämpfen bis nach Mesopotamien durchschlugen, wo ihnen die Engländer bei der Stadt Mosul provisorisch Sicherheit gewährten. Als aber England später das Mandat über Mesopotamien nicht behalten wollte, knüpften die Assyrier mit Persien Verbindungen an, die vor einiger Zeit zum Abschluß gekommen sind. Nach dem Vertrag werden sich die Assyrier in ihrer alten Heimat, dem persischen Kurdistan, niederlassen, um dort, allerdings auch in feindlicher Gegend — denn auch die Kurden sind Mohammedaner —, nach fast unzähligen Mühsalen von neuem den Lebenskampf aufzunehmen. Uns Christen muß das Wohl dieses Volkes, das so viel für die Ausbreitung und Wahrung des Christentums im fernen Osten getan hat, gewiß am Herzen liegen. Für das Volk selbst ist wichtig, daß es in einer päpstlichen Bulle vom Jahre 1445 als Chaldäer bezeichnet wird. Der Name identifiziert es mit den Babyloniern, was deshalb sehr gut paßt, weil sie noch heute als Umgangssprache das Aramäische benutzen.

J. T. M.

Modern Views Invading Turkey. — That the old order is vanishing in Turkey is very evident, among other things, from the new status accorded women. A reporter in the *Christian Century* writes: —

"What is probably the last vestige of the separation of sexes in Turkey will disappear when the Istanbul municipality has given definite expression to the wish recently moved that the two rows of seats reserved to woman in tram-cars should be abolished. Originally the assignment of special seats to Turkish women on ships as well as in railways aimed at the seclusion of Mussulman women from the other sex. In tram-cars, for instance, the first two rows were separated from the rest by means of heavy curtains, through which furtive glances would dart both ways. After the reform this separation lost its *raison d'être* and was suppressed both on ships and railways, but has been allowed to go on in tram-cars, the curtains only being removed. Thus it has become a sort of privilege, which is felt to be inconsistent with the situation as it is now, when feminine competition asserts itself in all branches of profitable activity and Turkish women occupy high positions even in professions usually reserved to men, like the police."

A.

Book Review. — Literatur.

The Interpretation of St. Mark's and St. Luke's Gospels. By *R. C. H. Lenski.* Lutheran Book Concern, Columbus, O. 486 + 761 pages, 5½×8¾. Price, $4.50, net. Order from Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

The Lenski series of commentaries, of which this is the third volume, have drawn the attention of conservative theological circles throughout America, and that with good reason. Though one may not like the occasional overemphasis on the philological side of the exposition, no one will deny that the work is painstaking and thorough. In many passages the light thrown upon the true meaning by the author gives a great amount of satisfaction. We are pleased to note that the author places Matthew before Mark and that he defends the authenticity of the end of Mark. The discussion of Quirinius and the census is short, but adequate for ordinary work. He contends for the three-verse form in the *Gloria in excelsis*, which will certainly appeal to many. We do not always find ourselves in agreement with the exposition, as when the author, in Mark 4, 30, makes Jesus the mustard kernel or when he occasionally uses literalistic translations; but the work on the whole is on a very high plane of excellence. The author's position on election is given in the exposition of Mark 13, 20: "The elect are elect because God's grace succeeded in bringing them to faith and to heaven; the non-elect are what they are because they obdurately and to the very end rejected this saving grace of God. God wanted to include all men in the elect; many absolutely refuse to be included. Since the whole course of the world and every man's complete life was present to God in all eternity, He then already made His election." — The mechanical make-up of the book is excellent, and the Lutheran Book Concern is to be complimented on putting this splendid book of over 1,200 pages on the market for such a low price.

P. E. Kretzmann.

Die Wunder des Neuen Teſtaments. Wege und Abwege ihrer Deutung in der alten Kirche bis zur Mitte des fünften Jahrhunderts. Von Lic. Theologiae Hermann Schlingenſiepen, Privatdozent an der Univerſität Bonn. Verlag von C. Bertelsmann, Gütersloh. 1933. 228 Seiten 6½×9½. Preis: M. 8.40, kartoniert; M. 10, gebunden.

Es iſt dies der achtundzwanzigſte Band in der Sammlung wiſſenſchaftlicher Monographien, die als eine Reihe in den „Beiträgen zur Förderung chriſtlicher Theologie" (herausgegeben von D. A. Schlatter und D. W. Lütgert) erſcheinen. Wo man auch das vorliegende Buch aufſchlägt, es iſt immer intereſſant. Dem Verfaſſer kommt es nicht darauf an, die Wunder des Neuen Teſtaments im allgemeinen zu beſprechen; er will vielmehr darlegen, wie die alte Kirche ihnen gegenüber geſtanden hat. Ein Blick auf die Inhaltsangabe der vier Teile zeigt dies ſofort: „I. Die neuteſtamentliche Wunderüberlieferung bei den apoſtoliſchen Vätern. II. Das Gegenbild des neuteſtamentlichen Wunders in der apokryphiſchen Literatur. III. Die Betrachtung der neuteſtamentlichen Wunderberichte unter apologetiſchem Geſichtspunkt. IV. Die Wunder des Neuen Teſtaments im Glauben und in der Lehre der Kirche." Wir haben es daher eigentlich mit einer

kirchenhistorischen Studie zu tun. Freilich will der Verfasser mehr sein als ein bloßer Photograph alter Meinungen; er hofft, durch seine Arbeit seinen Zeitgenossen helfen zu können, die rechte Stellung zum Wunder einzunehmen. Weshalb er aber in der Einleitung sagt (S. IX): „Noch immer herrscht unter uns dem neutestamentlichen Wunderbericht gegenüber eine tiefgreifende Verlegenheit, von der kaum ein zeitgenössischer Forscher ganz ausgenommen sein dürfte", ist dem offenbarungsgläubigen Leser etwas unverständlich. Der Unglaube hat die Wunder stets abgelehnt; der gläubige Christ erkennt sie voll und ganz an, wenn er auch mitunter seufzen muß: „Ich glaube, lieber HErr; hilf meinem Unglauben!" Während jenes Wort und hier und da die Kritik, die an den Schriftstellern der alten Kirche geübt wird, Bedenken in uns hervorrufen, lesen wir mit Genugtuung (S. 219): „Erst den Reformatoren wieder war es gegeben, zwischen dem allmächtigen, schöpferischen Wirken Gottes und dem Vermögen des Menschen, auch des frommen Menschen, klar zu unterscheiden. Eine ganze Welt des frommen Scheins vergeht darüber in ein Nichts. In neuer Kraft aber leuchtet das Evangelium auf, das von den Wundern des HErrn und seiner Boten zeugt, das Evangelium, in dessen Verkündigung nach der Verheißung der Schrift das einst Geschehene seine Glauben wirkende Macht und Gegenwart behält bis zu dem Tag der kommenden Vollendung." Der folgende Satz, aus dem Schlußwort genommen, macht uns einigermaßen mit der Anschauung des Verfassers bekannt (S. 219): „Was Jahrhunderte hindurch überwiegend Gegenstand religiösen Träumens und Schwärmens oder fragwürdiger rationaler Glaubensbegründung gewesen war, wird von ihr [der Christenheit] wieder vor allem als Gegenstand der zu Christus berufenden Predigt verstanden, in der der einst geoffenbarte, erhöhte HErr mit seiner Sünde, Not und Tod überwindenden Macht nach seinem eigenen Befehl und mit Vertrauen auf seine Zusage als lebendig gegenwärtig bezeugt wird." Während wir uns nicht verhehlen wollen, daß einige Aussprachen des Verfassers uns mit Zweifel erfüllen, ob seine Christologie wirklich die des Neuen Testaments ist, so müssen wir seinem Buche doch unverkürzten Tribut zollen, wenn wir auf Anlage und Ausführung der unternommenen Arbeit achten. Besonders ist hervorzuheben, daß die in den Fußnoten beigebrachten zahlreichen Zitate immer genau im Original angeführt werden. Auch sollten wir noch erwähnen, daß die Summierung der Angriffe auf das neutestamentliche Wunder seitens des Celsus und des Porphyrius und der Gegenargumente der christlichen Apologeten einen Glanzpunkt des Werkes bilden. W. Arndt.

Conscience. By *O. Hallesby, Ph. D.*, Professor in the Independent Theological Seminary, Oslo, Norway. Translated by *C. J. Carlsen, M. A.* Published by Augsburg Publishing House, Minneapolis, Minn. 157 pages, 5½×7. Price, $1.00.

Professor Hallesby presents the Scriptural doctrine of the conscience most impressively. He thoroughly explores the vital issues connected with the workings of the conscience, takes issue with "the evolutionistic conception of morality" and with the antinomian tendencies found also within the heart of the Christian, and points out the distressing situation produced by the erring conscience and the evil estate of those who, persisting in ignoring the voice of conscience, are deadening, or have deadened, their consciences. If we would have our people bow before the authority and majesty of the conscience, we shall have to impress upon them these truths: "Then comes that which is most remarkable of all. The judgment

which the I pronounces upon the I is entirely ojective and *unbiased*. . . . Here it is no longer a question of what is pleasant or useful to me, but of what is *right*. Here it is not a question of what I *desire* or *wish*, but of what I *should* or *ought* to do." (Pp. 14. 19.) Our author does not find it necessary to resort to the use of scientific terms and abstruse conceptions in treating of these deep matters. He has the happy faculty of presenting the clear teaching of Scripture in the simplest of language. And the language employed by the translator is clear and fluent English. In view of all this we deeply regret that we cannot recommend the treatise unqualifiedly. There are a number of statements with which we cannot agree. It is particularly the pietistic-synergistic theory of the *progressive* conversion, of the *status medius*, which mars the book. "Through this awakening God has now made possible the *conversion* of the awakened soul. The latter must now choose. He is free to choose *whatever* he wills. But he *must* choose. . . . At the very moment that the awakened soul makes this decision to repent, he performs the first act of faith. He believes in the Law of God. . . . In the latter event it is clear that faith is a fruit of conscience. . . . If he chooses to submit, *faith* is born within him . . . as the Gospel is then preached to the awakened soul, who now, *by believing in the Law of God, has received new ears with which to hear the Gospel*" (italics ours); "we see how faith in the grace of God begins to grow. . . . In *repentance* the sinner decides to submit to the authoritative demands of his conscience, to fulfil the requirements of the Law, and thus makes his life conform to the will of God. By the choice which he thus makes in repentance he attains simultaneously to faith." (Pp. 67 f. 96 f. 126.) And on page 127 we have the explicit term "the early stages of his conversion." This section of the treatise lacks the clarity that inheres in the other portions. Naturally. One cannot form a clear concept of a case where there is awakening and the stirring of spiritual faculties before the creation of faith, of life. And the matter becomes more confused by the author's emphatic repudiation of all synergistic implications. Professor Hallesby does not *want* to make room for synergism. "As long as I, according to my inherent nature, think that I must have a part and that I must *assist* the Savior in accomplishing my salvation, whether it be by repentance, contrition, or faith, so long do I put forth opposition to the salvation of God, whether I myself realize it or not." (P. 102.) That is a fine statement. Man has no part in accomplishing his salvation. But the theory of the *status medius*, holding that spiritual powers are working towards conversion in the heart of the "awakened," not yet fully converted sinner, does virtually assign to man a part in accomplishing his salvation. — Aside from these aberrations the book offers very valuable material to the preacher and pastor. TH. ENGELDER.

At the Lord's Table. Edited by *Daniel Nystrom*. Augustana Book Concern, Rock Island, Ill. 127 pages, 5×7½. Price, $1.00. Order through Concordia Publishing House, St. Louis, Mo.

A collection of fifteen preparatory, or confessional, addresses by as many pastors of the Augustana Synod. If these excellent, Scriptural, interesting, and appealing addresses are really, as stated in the foreword, "typical of the sermons preached to our people at Communion service,"

pastors as well as people are to be congratulated. In striving to guard against a "too materialistic conception" of the words of institution one of the contributors says: "It is Christ's *personality* we receive, and that is infinitely more than flesh and blood. That is spirit and life." (P. 46.) We cannot allow the use made of this distinction. The Swedish term for the preparatory address (*skriftetal*) is etymologically referred to "Scripture" (p. 60); we have been accustomed to connect it with the English *shrive* and not directly with the Anglo-Saxon *scrifan*. There is a notable uniformity of treatment and unity of doctrine in these sermons, without conformity to any stenciled pattern. The book is worth the attention of our pastors.

TH. GRAEBNER.

Indien und das Christentum. I. Teil: Indische Frömmigkeit. II. Teil: Das Ringen des Christentums um das indische Volk. Von Prof. D. theol. Hilko Wiardo Schomerus. Buchhandlung des Waisenhauses, Halle-Saale. 1931. 1932. I. Teil VIII und 198 Seiten. Preis: M. 9. II. Teil VII und 265 Seiten 5½×8½. Preis: M. 12.

Der Verfasser war früher Missionar der Leipziger Lutherischen Mission in Indien, ist jetzt Professor für allgemeine Religionsgeschichte und Missionswissenschaft an der Universität Halle-Wittenberg und gilt als einer der hervorragendsten Forscher auf dem Gebiete der Religionsgeschichte. Er ist mit Indien und den Religionen Indiens aus langjährigem Aufenthalt und Studium wohl vertraut, und seine Schrift „Buddha und Christus — ein Vergleich zweier großer Weltreligionen" ist auch kürzlich in dieser Zeitschrift (3, 154) besprochen worden. Ganz vor kurzem hat er auch ein Werk unter dem Titel „Ist die Bibel von Indien abhängig?" veröffentlicht, in der er diese verkehrte Annahme mancher modernen Religionshistoriker zurückweist. Das vorliegende Werk, zu dessen beiden Teilen noch ein dritter Teil kommen wird, soll ein vollständiges Bild von dem Kampf geben, der zwischen dem Christentum und der indischen Religion entbrannt ist. Der erste Teil will zeigen, was für religiöse Kräfte auch heute noch im indischen Volk vorhanden und wirksam sind, soll gewissermaßen das Terrain zeigen, auf das die christliche Mission den Samen des Christentums zu streuen sich bemüht. Der zweite Teil läßt einen Blick tun in das Ringen des Christentums um das indische Volk, schildert das bisher von der Mission in Indien Erreichte und die gegenwärtige Lage. Der dritte Teil liegt noch nicht vor; er wird die indischen religiösen Gedanken und die entsprechenden christlichen Gedanken einander gegenüberstellen. Das ganze Werk muß für alle, die sich mit der christlichen Mission in Indien beschäftigen, interessant und wertvoll sein. Wir haben selbst schon einige Kapitel früher gelesen, als sie als Artikel in der „Allgemeinen Ev.-Luth. Kirchenzeitung" und in dem „Jahrbuch der Sächsischen Missionskonferenz" erschienen; aber wir müssen auch gestehen, daß wir in vielen Punkten nicht so orientiert sind, daß wir ein selbständiges Urteil darüber aussprechen könnten. Besonders interessiert hat uns das erste Kapitel im zweiten Teile, die Geschichte des Christentums in Indien bis 1500, und der Verfasser stellt als Ergebnis seiner Untersuchungen fest, „daß es um die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts nach Christo bereits christliche Gemeinden in Südindien gegeben hat; daß sie älter sind, ist allerdings nicht unmöglich, läßt sich aber nicht sicher beweisen". Er nimmt an, daß die ersten Christen in Südindien, die sogenannten Thomaschristen, eingewanderte Perser waren. Möglich aber ist auch, daß es durch fremde Missionare gewonnene eingeborne Inder waren, und er nennt als das älteste Zeugnis für die Existenz

christlicher Gemeinden an der Westküste Indiens mit Richard von Garbe, dem berühmten Indologen, „den Bericht eines ägyptischen Mönches Kosmas Indikopleustes, der 525—530 als Kaufmann mehrere Handelsreisen nach Indien gemacht hat". (II, S. 9. 10.) Der Verfasser vermutet wohl mit Recht, daß die wenigsten Leser alles in einem Zuge lesen werden; aber gewiß werden solche, die sich über indische Verhältnisse und Anschauungen, namentlich auf dem Gebiete der Religion, orientieren wollen, immer wieder zu diesem reichhaltigen Werke zurückkehren.

L. Fürbringer.

The Hutterian Brethren, 1528—1931. A Story of Martyrdom and Loyalty. By *John Horsch*, author of *A Brief History of Christianity; Menno Simons, His Life, Labors, and Teachings.* The Mennonite Historical Society, Goshen College, Goshen, Ind. 168 pages, 6×8¾. Price, $2.00.

This volume is No. 2 of *Studies in Anabaptist and Mennonite History*, obviously published to celebrate the four-hundredth anniversary of Anabaptism (Mennonitism). The first "study" was written by H. S. Bender and bears the title *Two Centuries of American Mennonite Literature, 1727—1928.* But of the series the present volume, no doubt, is the most important, not only because it has for its author an outstanding Mennonite historian in our country, but also because the "Hutterian Brethren" formed the real backbone of the movement which generally is known as Anabaptism. The author affords the reader not only a thorough general history of the movement in Moravia, Hungary, Transylvania, Russia, Wallachia, etc., but also gives a good account of the doctrines and principles of the sect. The movement was opposed not only by Catholics, but also by the Reformed. The author's chapter on Zwingli's merciless suppression of the movement in Switzerland is of special interest. He shows moreover that the Hutterites did not adopt the radical individualism and fanaticism of the followers of Muenzer, but that they differed from common evangelical Christianity mainly by their belief in community of goods, "non-resistance," and their refusal to take oaths and to hold public office. They rejected infant baptism, of course, since to them Baptism was chiefly a public profession of faith. Much misrepresentation has been spread about the Hutterites both in former and modern times, and John Horsch has done the cause of church history a real service by trying to get at the facts on the basis of reliable sources. The bibliography is quite complete, listing not only books and articles, but also important manuscripts. The whole book is written in that charming, simple style which is peculiar to Horsch and makes all that he puts down on paper interesting and delightful reading. No librarian and historian ought to overlook this instructive little volume.

J. T. Mueller.

Discipleship. By *Leslie D. Weatherhead.* The Abingdon Press, Chicago. 152 pages, 5×7½. Price, $1.00.

The Oxford Group Movement. By *G. C. Gast.* The Lutheran Book Concern, Columbus, O. 30 pages, 5¼×7½. Price, 40 cts.

Two outstanding discussions of the Oxford movement, or Buchmanism, one by an English promoter, the other by an American Lutheran critic. Weatherhead is a British Methodist, who has accepted Buchmanism as

the solution of the Church's ills. The familiar concepts of Surrender to God, Sharing (mutual confession), the Quiet Time, and the Guidance (immediate suggestions from God) are set forth with great earnestness and with unusual beauty of style. Professor Gast's book was written before the publication of *Discipleship*, but serves as a reply to it, point for point. Throughout, it takes the position of strong disapproval taken by our contribution of several years ago to CONCORDIA THEOLOGICAL MONTHLY.

TH. GRAEBNER.

Proceedings of the Seventeenth Convention of the Central Illinois District of the Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States. 59 pages, 6×9. Price, 25 cts.

This report, brief as it is, contains the business proceedings of the Central Illinois District in a form which will appeal to the historian. The doctrinal essay was read by the Rev. C. A. Weiss, his topic being "Lessons from the Life of King Saul." Here is excellent material for Old Testament study, especially for Bible-class work. It would be most commendable if many pastors would work out their own Bible lessons, preferably with the assistance of the many excellent doctrinal papers contained in many of our synodical reports. P. E. KRETZMANN.

Bezzel-Brevier. Worte zur Besinnung und Vertiefung im Anschluß an Schriftworte auf alle Tage des Jahres. Von Hermann Bezzel. Zusammengestellt von Johannes Ruppprecht. D. Gundert-Verlag, Stuttgart. 252 Seiten 4×6. Preis: Kartoniert, Rm. 2.40; einfacher Leinenband Rm. 3.

Bezzel ist Schrifttheolog und glaubt an die Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen ist. Dies Büchlein ist interessant für den Theologen, der Bezzels Darstellungsweise studieren möchte, aber kaum passend für den Durchschnittschristen, da die Darlegung nicht einfach genug gehalten ist. Außerdem ist die Auslegung und Anwendung zu stark nationalistisch, als daß sie viel außerhalb Deutschlands gebraucht werden könnte. Betont wird zu viel das deutsche Volk und zu wenig die christliche Gemeinde. Im übrigen aber, wie gesagt, ist das Büchlein wohl des Studierens wert. Selbst wenn man für deutschamerikanische Verhältnisse den Stil nicht herübernehmen kann, so kann man sich doch daran bilden.

P. E. Kretzmann.

The Living Bible, Chapter by Chapter. A Devotional Commentary on Each of the 1,179 Chapters of the Bible. By *Amos Wells, D. D.* W. A. Wilde, publisher. 343 pages, 4×6. Price, $1.00.

Daily Communion. By *Samuel M. Glasgow.* Wm. B. Eerdmans Publishing Co. 399 pages, 4×6½. Price, $1.00.

The Day's Worship. Edited by *Charles B. Foelsch.* United Lutheran Publication House. 385 pages, 4¼×6¼. Price, 75 cts.

Here are three handbooks for daily devotion, each different from the others. In the first the well-known Dr. Amos R. Wells, formerly editor of the *Sunday-school Times*, offers prayer summaries of all chapters in the Bible; and these may be used when the Bible is read chapter for chapter in daily devotion. That Dr. Wells is a Fundamentalist is evident on every page of his book. — In *Daily Communion* each page contains a complete

devotional exercise, including the text, meditation, and hymn stanza. The author evidently also belongs in the camp of conservative Christianity. — The last book likewise has a complete devotion on each page and covers the secular year, with special devotions at the end for the movable days, like Ash Wednesday, Good Friday, Easter, etc. Each devotion contains text, meditation, and prayer. The devotions were prepared by a number of Lutheran pastors and leaders and are grouped under weekly topics, like The Eternal God, God's Plan of Salvation, Sin, Temptation, Church, Family, Citizenship, etc. The language is chaste and churchly.

W. G. Polack.

Graded Memory Course for Lutheran Sunday-Schools and Other Institutions. Published under the auspices of the Board of Christian Education by Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 63 pages, 5×7. Price, 15 cts.

We bid a glad and hearty welcome to this *Graded Memory Course* published by our Board of Christian Education and express not merely our firm hope, but our conviction, that it will soon be introduced into all our Sunday-schools. The course is based on the *Lektionsbuch fuer ev.-luth. Sonntagsschulen*, published in 1899 at Elmira, Ont., by Pastors P. Graupner and R. C. Vorberg, the final edition of which was printed in 1908. The sainted Pastor Wm. Luke, in 1930, published a revised and extended edition of this booklet under the title of *Lektionsbuch fuer Schule und Haus*. One of his last acts before his death in the fall of 1932 was to prepare an English version of his revision. This version forms the basis of our present course.

The course includes the Primary, Junior, Intermediate, and Senior departments, so arranged that the Primary Department may continue the use of printed memory cards furnished by Concordia Publishing House. The memory material consists of Luther's Small Catechism, Scripture-passages, hymn stanzas or whole hymns, and prayers. At the end of every lesson reference is made to a number of Bible-stories. Since all the material for every lesson is correlated and all classes learn parts of the same lesson on a given Sunday, opportunity is given not only for brief Catechism talks, but for concert recitation of the memory material, a splendid method of embedding the material in the minds of the children. While for obvious reasons one will not needlessly deviate from the plan suggested nor from the material offered, the course is sufficiently flexible to suit, with slight changes, practically all the varying requirements throughout Synod. Unless such changes are really important or actually necessary due to local conditions, they had better not be made, lest inexperienced teachers be confused. While naturally one may wish to have one or the other text included and wonder why other texts are chosen in preference to one's favorite texts, yet both the choice and omission of the Scripture-passages bespeak experienced, practical teachers, and if one feels that texts must be added, one may do so. Let us bear in mind here also, and here especially, the old German adage *In der Beschraenkung zeigt sich erst der Meister. Non multa, sed multum.*

It was a happy thought to reduce the volume of new material in the Senior Department. How great the temptation for teacher and pupil to

add to the material in this department! Yet how serious a mistake to grant the permission to teachers to teach, and to pupils to learn, new material before the fundamentals have been thoroughly assimilated. Another happy thought was to break up long passages into short clauses, thus facilitating the understanding and memorizing of these passages.

The course offers ample opportunity for reviews, which experience has proved to be so necessary for thorough indoctrination, reviews not only on special Sundays and in all grades, but occasional reviews by the various grades during the course of the year. THEO. LAETSCH.

BOOKS RECEIVED.

From Fleming H. Revell Company, New York, London, and Edinburgh: —

Quiet Talks on the New Order of Things. By *S. D. Gordon.* 196 pages, 4½×7. Price, $1.25.

Christ for Me! And Other Addresses. By *Charles Forbes Taylor.* 96 pages, 5×7½. Price, $1.00.

Neue Kirchliche Zeitschrift. Herausgegeben von J. Bergdolt, Th. v. Zahn †, F. Veit, L. Ihmels † und andern. Deichert, Leipzig. 44. Jahrgang, 11. Heft. 48 Seiten. Bornhäuser: „Der Urſinn des Liedes ‚Ein' feſte Burg iſt unſer Gott'"; zwei theologiſche Gutachten (Marburg und Erlangen) über die Zulaſſung von Chriſten jüdiſcher Herkunft zu den Ämtern der deutſchen evangeliſchen Kirche; E. Tormählen: „Das Thema des Römerbriefs" (I. Teil); Bergdolt: „Zeitſchriften-Rundſchau." — 12. Heft. 48 Seiten. F. Ulmer: „Der Anſpruch der Gegenwart an die Pädagogik"; E. Tormählen: „Das Thema des Römerbriefs" (Schluß); J. Bergdolt: „Zeitſchriften-Rundſchau; J. Bergdolt: „Zum Abſchluß" (die Zeitſchrift erſcheint hinfort unter dem Titel „Luthertum").

Theologie der Gegenwart. Herausgegeben von K. Beth, O. Eberhard, W. Eichrodt und andern. Deichert, Leipzig. 27. Jahrgang, 10. und 11. Heft. 51 Seiten. Gerh. Heinzelmann: „Neuerſcheinungen auf dem Gebiet der Religionsphiloſophie, Dogmatik, Ethik." — 12. Heft. 44 Seiten. H. Strathmann: „Neuerſcheinungen auf dem Gebiet des Neuen Teſtaments (Paläſtina; Judentum; Auslegung; zur neuteſtamentlichen Theologie; zur Geſchichte des Urchriſtentums; aus der Arbeit der katholiſchen Theologie; Parergon).

NOTICE TO OUR SUBSCRIBERS.

In order to render satisfactory service, we must have our current mailing-list correct. The expense of maintaining this list has been materially increased. Under present regulations we are subject to a "fine" on all parcels mailed to an incorrect address, inasmuch as we must pay 2 cents for every notification sent by the postmaster on a parcel or periodical which is undeliverable because no forwarding address is available or because there has been a change of address. This may seem insignificant, but in view of the fact that we have subscribers getting three or more of our periodicals and considering our large aggregate subscription list, it may readily be seen that it amounts to quite a sum during a year; for the postmaster will address a notification to each individual periodical. Our subscribers can help us by notifying us — one notification (postal card, costing only 1 cent) will take care of the addresses for several publications. We shall be very grateful for your cooperation.

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.

Kindly consult the address label on this paper to ascertain whether your subscription has expired or will soon expire. "June 34" on the label means that your subscription has expired. Please pay your agent or the Publisher promptly in order to avoid interruption of service. It takes about two weeks before the address label can show change of address or acknowledgment of remittance.

When paying your subscription, please mention name of publication desired and exact name and address (both old and new, if change of address is requested).

CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.